

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 17

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor and der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden. Hilfreich ist es auch, wenn die Beiträge zusätzlich auf PC-Diskette geliefert werden können (auf DOS-Basis und in formatiertem Zustand).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK<sup>2</sup> und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Der reprofertige Satz wird von Dr. Christoph Niemand am *Institut für ntl. Bibelwissenschaft der Kath.-Theol. Hochschule Linz* angefertigt. Griechische und hebräische Texttypen sind im Programm "LOGOS" (Softwarevertrieb Sven Brands, Hebelstr. 2, D-6803 Edingen-Neckarhausen) erstellt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swisttal-Straßfeld

Prof. Dr. Friedrich W. Horn, Lotharstraße 65, D-4100 Duisburg 1

Prof. Dr. Gottfried Schille, Schulstraße 12, D-0-7122 Borsdorf

Dipl.-Theol. Friedhelm Wessel, Rochusstraße 29, D-5100 Aachen

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1992. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

## INHALTSVERZEICHNIS

### ALBERT FUCHS

Schrittweises Wachstum. Zur Entwicklung der Perikope Mk 5,21-43  
par Mt 9,18-26 par Lk 8,40-56 . . . . . 5

### ALBERT FUCHS

Aufwind für Deuteromarkus . . . . . 55

### ALBERT FUCHS

Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und  
traditionsgeschichtlicher Sicht . . . . . 77

### UDO BORSE

Der Mehrheitstext Mk 15,27f.32c: Die Kreuzigung Jesu  
zwischen zwei Räufern als Schrifterfüllung . . . . . 169

### FRIEDHELM WESSEL

"Der Mensch" in der Verteidigungsrede des Nikodemus Joh 7,51  
und das "Ecce Homo" . . . . . 195

### FRIEDRICH WILHELM HORN

Die sieben Donner. Erwägungen zu Offb 10 . . . . . 215

### GOTTFRIED SCHILLE

Der Apokalyptiker Johannes und die Edelsteine (Apk 21) . . . . . 231

### REZENSIONEN . . . . . 245

Apocrypha, I-II (Arzt) . . . . . 274

Betz O., Jesus. Der Herr der Kirche, II (Kühsehelm) . . . . . 250

Brewer D.I., Techniques and Assumptions (Fuchs) . . . . . 272

Brox N., Der Hirt des Hermas (Weißengruber) . . . . . 279

Capes D.B., Old Testament Yahweh Texts (Fuchs) . . . . . 268

Chilton B.D., The Isaiah Targum (Fuchs) . . . . . 273

Görg M. - Lang B., Neues Bibel-Lexikon, I (Fuchs) . . . . . 245

Hengel M. - Heckel U., Paulus und das antike Judentum (Fuchs) . . . . . 266

Hahn F., Zur Formgeschichte des Evangeliums (Schwankl) . . . . . 257

Hofius O., Der Christushymnus Philipper 2,6-11 (Hasitschka) . . . . . 271

Lindemann A., Die Clemensbriefe (Weißengruber) . . . . . 276

Reiser M., Die Gerichtspredigt Jesu (Fuchs)	261
Reiterer F.V., Ein Gott - eine Offenbarung (Hasitschka)	248
Sabbe M., Studia Neotestamentica (Fuchs)	254
Scholtissek K., Die Vollmacht Jesu (Fuchs)	262
Shin G. K.-S., Die Ausrufung des Jubeljahres (Hasitschka)	264
Sonntagsbibel, hg. v. W. Egger (Fuchs)	281
Stenger W., Biblische Methodenlehre (Fuchs)	246
Wechsler A., Geschichtsbild und Apostelstreit (Fuchs)	269

## Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Sicht

### I.

Die Perikope von der *Aussendung der Zwölf* Mk 6,7-13 par Mt 10,1.7-11.14 par Lk 9,1-6 gehört zu jenen Stücken der synoptischen Tradition, die zumindest von den Anhängern der Zweiquellentheorie häufig zu den sogenannten "overlaps", den Überschneidungen von Mk-Stoff mit Logientradition, gerechnet werden. Nicht selten wird dabei die Rekonstruktion der Quellen als schwierig und kompliziert empfunden, wenn auch seit langem die Auffassung vorherrscht, daß Lk sorgfältiger mit der Q-Überlieferung umgeht, den Wortlaut dieser Vorlage oft besser bewahrt oder zumindest die Reihenfolge der Logien verlässlicher wiedergibt als Mt, dem man ebenso häufig nachsagt, daß er den Q-Stoff mit Mk vermischt. Ohne daß hier alle in diese Kategorie oder zumindest unter diesen Verdacht fallenden Perikopen angeführt werden sollen, kann man wenigstens Mk 1,1-8 (Johannes, der Vorläufer des Messias), Mk 3,22-27 (Beelzebuldiskussion) und die Aussendungsrede Mk 6,7-13 mit den jeweiligen Parallelen als Paradebeispiele solcher Argumentation benennen.<sup>1</sup> Kennzeichnend ist für alle angeführten Fälle, daß bereits in den Mk-Perikopen Logienmaterial vorhanden ist und dies bei den Seitenreferenten noch verstärkt hervortritt. Bei diesen kommt nämlich noch hinzu, daß die Logien nicht bloß teilweise gegenüber Mk zahlreicher sind,<sup>2</sup> sondern daß die zu Mk parallelen Logien häufig auch in veränderter Gestalt erscheinen. Gerade diese beiden Faktoren haben nicht wenige Exegeten veranlaßt, bei Mt und Lk den Einfluß von Q zu erkennen, wenn auch oft in verschiedenem Maß und *trotz der Tatsache*, daß es sich um Perikopen der triplex traditio handelt, für die die Zweiquellentheorie das Reden von Q eigentlich ausschließt. Entsprechend der Definition der herrschenden Theorie selbst umfaßt die zweite Quelle Q ja nur jenen Stoff, der sich bei Mt und Lk findet,

---

<sup>1</sup> Daneben wird u.a. auch das Senfkornvergleichnis Mk 4,30-32 par Mt 13,31-32 par Lk 13,18-19 bzw. auch die Perikope vom Doppelgebot Mk 12,28-34 par Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28 zu diesen Stücken gezählt.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. die Einschübe bzw. Ergänzungen von Mt 3,12 par Lk 3,17; Mt 12,27.28.30 par Lk 11,19.20.23 und Mt 10,7f par Lk 9,2.

zum Unterschied von Mk. Es bedeutet also eine Überschreitung der eigenen, selbst gesetzten Grenzen des Systems, sofern man es nicht als einen gewissen methodischen, wenn auch stillschweigenden *Verrat* an den eigenen Prinzipien bezeichnen will, wenn diese Autoren bei Perikopen des *Mk-Stoffes* von Q sprechen, wenn auch meist nur bezüglich Mt und - vor allem - Lk. Es sollte nicht so selbstverständlich und unreflektiert hingenommen werden, daß die angesehene und weithin dominierende Zweiquellentheorie zur Erklärung des Textes mit ihren eigenen Voraussetzungen nicht auskommt und zu Ausnahmen Zuflucht nehmen muß, die ihre Glaubwürdigkeit in gewissem Maß in Frage stellen. *Theoretisch* kann man natürlich, da Q als Handschrift und Dokument nicht erhalten ist, der Ansicht sein und mit der Möglichkeit arbeiten, daß diese Quelle auch Perikopen enthielt, die inhaltlich und vielleicht auch sprachlich mit solchen der Mk-Tradition *verwandt* und zu ihnen *parallel* sind. Man sollte dann aber auch offen zugeben, daß die Festlegung von Q als Logienschrift *nicht ausreichend* und dieses Dokument auch *Erzählstoff* umfaßte, sodaß es mehr oder minder als Halbevangelium aufgefaßt werden muß, wie es wiederholt auch der Fall war.<sup>3</sup>

Abgesehen von diesem Defizit der Zweiquellentheorie, das sie selber verursacht hat und mit dem sie auch selber fertig werden muß, ist in den angeführten Stücken der synoptischen Tradition aber das Phänomen der *agreements* von besonderer Bedeutung und Brisanz und gibt dem ganzen Problem eine neue Wendung. Denn ausnahmslos alle Logien, die von der traditionellen Exegese in diesen Perikopen auf Rechnung von Q gesetzt werden, können auch als größere parallele Übereinstimmungen des Mt und Lk gegenüber Mk verstanden werden und reflektieren damit ein sekundäres, teilweise erweitertes Stadium des kanonischen MkEv. Man kann ja nicht von der Tatsache abstrahieren, daß diese gegenüber Mk parallel eingeschobenen oder ergänzten Logien (vgl. z.B. Mt 12,27. 28.30) *in engstem Zusammenhang stehen* mit den zahlreichen und bedeutenden parallelen sprachlichen oder inhaltlichen *Änderungen* des Mt und Lk gegenüber Mk in den gleichen Perikopen und methodisch kein Recht besteht, *Phänomene gleicher Art* auf zwei *verschiedene* Weisen zu erklären.<sup>4</sup> Unter der Vorausset-

<sup>3</sup> Vgl. z.B. *Jülicher - Fascher*, Einleitung, 347; *Schulz*, Spruchquelle, 23f; *Uro*, Instructions, 96.195 und viele andere.

<sup>4</sup> Dies ist der - wenn man die Konsequenzen des Vorgehens bedenkt - katastrophale Fehler, dem *Boring*, Beelzebul, 587-619 in seiner neuesten Auseinandersetzung mit den *agreements* zum Opfer fällt. Er eliminiert zuerst die "large blocks of exclusively sayings material", weil es sich angeblich und ohne daß er einen stichhältigen Beweis dafür bringt um Überschneidungen von Mk und Q handelt (607), und kommt dann zu dem

zung einer deuteromarkinischen (dmk) Erweiterung und sprachlichen Umformung der gesamten Mk-Tradition<sup>5</sup> ist aber keineswegs erwiesen, wie auch im System der Zweiquellentheorie selbst nicht, daß es sich bei den vom Redaktor Dmk verwendeten Logienstoffen tatsächlich und nicht nur hypothetisch um Q handelt.<sup>6</sup> Mt 3,12 oder 12,27.28.30 können, um nur einige Beispiele anzuführen, dem Redaktor auch aus ganz anderen Quellen schriftlicher oder mündlicher Art bekannt gewesen sein als aus der Logienschrift, und die Zweiquellentheorie müßte zumindest erst *beweisen*, was sie meist unbegründet voraussetzt. Es ist ja eine relativ gewagte These zu behaupten, die *gesamte* duplex traditio stamme *aus der gleichen Quelle*, nur weil es sich um formal ähnliches Material - Logien- und Redestoff - handelt, das bei Mk fehlt und sich von seinem Stoff deutlich unterscheidet. Denn abgesehen davon, daß auch die formale Gleichartigkeit von Q durch Stücke wie Mt 8,5-13 par Lk 7,1-10 (Hauptmann von Kapharnaum) bzw. Mt 12,22f/9,32f par Lk 11,14 (Heilung eines Taubstummen) in Frage gestellt ist und Q demnach *artfremde* Elemente enthält, handelt es sich bei dieser Festlegung der Zweiquellentheorie um ein Verfahren, das zu einem guten Teil *aus praktischen Gründen* die gesamte Doppelüberlieferung unter einen einzigen Hut nimmt. Es wäre ja anerkannterweise schwierig, das Vorliegen mehrerer Traditionen und ihre Herkunft *konkret* nachzuweisen, und es schien bei der konkreten Bewältigung der Probleme gegenüber allen anderen Vermutungen und Hypothesen ein Fortschritt, mit der Verwendung von "Q" als einheitlichem Dokument durch Mt und Lk allen jenen Schwierigkeiten auszu-

---

Urteil, daß die Seitenreferenten das MkEv nur in einer "slightly revised form" benutzten (619). Bei dem Vorgehen des Verfassers wird sich niemand wundern, daß er zu *diesem* Resultat kommt, wie sich auch niemand wundern wird, daß er keinen Wald mehr findet, wenn vorher die Bäume geschlägert wurden. Abgesehen von der *petitio principii*, daß es sich bei den größeren agreements um Einfluß von Q im Sinn von overlaps handelt, hat Boring aber auch das Ausmaß und die Bedeutung der *übrigen* agreements parallel zu Mk 3,22-27 nicht erfaßt. - Ähnlich wie Boring ist auch *Luz* unsensibel gegenüber dem agreement-Charakter der Logien in den Perikopen Mk 1,1-8 und 3,22-27 und agrumentiert traditionell, aber falsch, mit Überschneidungen von Mk und Q. Vgl. *ders.*, Mt I, 142-158 bzw. Mt II, 251-262. Anders *Fuchs*, Aufwind, 55-76.

<sup>5</sup> Vgl. dazu die gesamte Dmk-Literatur im Register unter den Namen Aichinger, Fuchs, Kogler, Niemand, Rauscher, Strecker und Strecker-Schnelle bzw. Ennulat und Luz (Mt II).

<sup>6</sup> *Fendler*, Studien, 147-190 und *Schüling*, Studien, 177f gehen viel zu leichtfertig über die Argumente für Dmk hinweg und bleiben mit unzureichenden Gründen der traditionellen Auffassung verhaftet. Vgl. auch die Rezension von F.G. Downing, in: Bib 73 (1992) 276-279, wo die allzu apodiktische Wiederholung zu wenig begründeter Thesen auf Seiten Schülings kritisiert wird, sowie meine Besprechung beider Publikationen, in: SNTU 18 (1993).

kommen, die sich durch eine Abhängigkeit der Seitenreferenten von zahlreichen Logienfragmenten ergeben hätten. Dieser relative Gewinn sichert aber keineswegs die Zugehörigkeit der *gesamten* duplex traditio zu einem *einzigem* Dokument, so praktikabel eine solche Prämisse fürs erste sein mag. Ohne daß hier eine Herkunft aus Q *positiv* bestritten werden soll, könnte man für Logien, die so leicht *für sich* tradierbar sind wie z.B. Mt 12,30, einen anderen Überlieferungskreis vermuten als Q. Im Blick darauf, daß von vielen Anhängern der Zweiquellentheorie Lk 3,1-20; 11,14-23; 13,18-19; 10,25-28 und ähnliche Stücke aufgrund der dort vorhandenen Logien und der (anderen) *agreements* gegenüber Mk ganz oder teilweise der Logienquelle zugerechnet wurden, dies aber in der dmK Erklärung zumindest *prinzipiell* zweifelhaft ist, reduziert sich der Umfang von Q in entsprechendem Maß. Es besteht kein Zweifel, daß diese ernsthaftige Möglichkeit die Zweiquellentheorie in einem wichtigen Punkt nicht unwesentlich berührt.

## II.

Auch in der Perikope von der *Aussendung der Zwölf* Mk 6,7-13 par Mt 10,1,7-11,14 par Lk 9,1-6 ist unter dem Einfluß von Dmk bzw. einer stärkeren Beachtung der hier vorliegenden *agreements* das Argumentieren mit Q fragwürdig und als Konsequenz das Urteil über den Umfang von Q betroffen. Denn so häufig in diesem Fall von den Autoren Mk für den Grundtext von Lk 9,1-6 gehalten wird, so oft wird doch auch ein zweiter Aussendungstext für Q angenommen, der vor allem bei Lk 10,1-12 erhalten sein soll und dessen Einfluß die Autoren auch in den parallelen Übereinstimmungen von Lk 9,1-6 mit Mt 10,1,7-11,14 finden wollen.<sup>7</sup> Im folgenden soll jedoch mit nur knappem Kommentar darauf aufmerksam gemacht werden, daß verschiedene der Quelle Q zugeschriebene Logien solche *agreements* gegenüber Mk darstellen, sodaß sie sich auch als *Weiterentwicklung von dessen Text* verstehen lassen. Es ist unnötig zu betonen, daß von der Mehrheit der Exegeten aufgrund ihrer bloß quellenkritischen Denkweise, zu der sie die Zweiquellentheorie im Fall von Logien und besonders von *agreements* immer wieder verführt, dieser genetische Faktor in den

<sup>7</sup> Vgl. in dieser Hinsicht mit wechselnder Betonung des Einflusses von Q z.B. *Bovon*, Lk, 454; *Kremer*, Lk, 101f; *Schneider*, Lk I, 200; *Fitzmyer*, Lk I, 751; *Schürmann*, Lk, 504; *Marshall*, Lk, 349; *Ernst*, Lk, 283f; *Hoffmann*, Logienquelle, 247; *Schramm*, Mk-Stoff, 26-29 (Q als Nebenquelle). Nach *Schmithals*, Lk, 108 sind sogar "die Logien, die den Grundbestand von Mark. 6,7-13 bilden, ... aus der Spruchüberlieferung Q<sup>1</sup> und ... von dort mit verwandtem Spruchgut auch in die Spruchquelle Q übernommen worden".

seltensten Fällen gesehen wird und jedenfalls nicht die hier angedeuteten Konsequenzen gezogen werden. Selbst wo u.U. ein "Q"-Logion als jünger gegenüber Mk eingestuft werden sollte oder dies sogar von der ganzen "Q"-Perikope behauptet wird,<sup>8</sup> bleibt dieser *wesentliche Bezug* zu Mk außer Betracht. Genau hier liegt aber der kritische Punkt der Beobachtungen.

1. Mt 10,1 (προσκαλεσάμενος) par Lk 9,1 (συγκαλεσάμενος) verwenden das Partizip anstelle des finiten Verbs προσκαλεῖται bei Mk 6,7.

2. Damit hängt unmittelbar zusammen, daß die parataktische Konstruktion des Mk προσκαλεῖται ... καὶ ἐδίδου zugunsten der unterordnenden Partizipialkonstruktion bei Mt (προσκαλεσάμενος ... ἔδωκεν) und Lk (συγκαλεσάμενος ... ἔδωκεν) aufgegeben wird. Der dmk Redaktor bringt dadurch zum Ausdruck, daß er vor allem an der Verleihung der Vollmacht (ἐξουσία) an die Zwölf interessiert ist und das προσκαλεῖσθαι nur zu den weniger wichtigen Umständen gehört. Außerdem wird der ungrische καὶ-Stil des Mk (dreimal in V. 7) vermieden. Gerade an solchen leicht nachvollziehbaren Änderungen, die zunächst nur die grammatische Konstruktion und die Syntax eines Satzes zu betreffen scheinen, läßt sich der genetische Charakter des Textes beobachten bzw. m.a.W. die Tatsache erkennen, daß der durch die agreements angeblich dokumentierte "Q"-Text nicht einfach eine Quelle *neben* Mk ist, sondern sich *aus* ihm entwickelt hat und folgedessen nicht Q sein kann.<sup>9</sup>

3. Das Imperfekt ἐδίδου bei Mk, das theoretisch eine Wiederholung ausdrücken könnte, wird ersetzt durch den Aorist ἔδωκεν, der aus der Sicht des aus späterer Zeit Zurückblickenden die *grundsätzliche Bedeutung* und die *Einmaligkeit* dieses Ereignisses zum Ausdruck bringen soll. Bei Mk scheint das Imper-

<sup>8</sup> Meyer, Ursprung I, 276 ist einer der wenigen Autoren, die gegenüber dem herrschenden Trend eine solche Ansicht vertreten. Zur quellenkritischen bzw. traditionsgeschichtlichen Entwicklung des Stoffes erklärt er: "Daran, daß die beiden Texte [= Mk und Q] unabhängig voneinander seien, ist garnicht zu denken. Auch hier wieder zeigt sich, daß Q gegenüber von Marcus sekundär ist. Die kurzen Formeln bei Marcus werden weiter ins Detail ausgeführt, zu der Aufgabe, die Dämonen (und Krankheiten) auszutreiben, die bei Marcus allein erwähnt wird, tritt die Predigt, die Verkündung des Gottesreichs hinzu, das Abschütteln des Staubes von den Füßen in dem ablehnenden Ort wird danach ausgestaltet und ihm zugleich das Strafergericht verkündet". Näheres dazu siehe im folgenden.

<sup>9</sup> Für den gegenwärtigen Zusammenhang bleibt die Frage außer Betracht, von welcher Art und Herkunft die Tradition ist, die Mk in 6,7-13 verwendet. Es kommt im Augenblick nur darauf an, daß die Tradition der Seitenreferenten des Mk nicht eine Überlieferung darstellt, die ohne genetische Abhängigkeit von Mk verstanden werden kann.



fekt darauf Bezug zu nehmen, daß Jesus die Zwölf *zu je zweien* auszusenden begann und sich nach Vorstellung des Textes diesen Paaren jeweils eigens zuwandte.<sup>10</sup>

4. Die Passage ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν Mk 6,7 ist an paralleler Stelle sowohl bei Mt wie bei Lk gestrichen, weil Dmk sie erst an späterem Platz teilweise verwendet: Mt 10,5 τοῦτους ... ἀπέστειλεν und Mt 10,7 πορευόμενοι; Lk 9,2 καὶ ἀπέστειλεν αὐτούς. An dieser Änderung sind zumindest zwei Faktoren zu beachten: der spätere Platz und die Eliminierung von ἤρξατο. Es ist nicht zu übersehen, daß sich die Vorstellung der Szene und die Qualität des Textes gewaltig verändert haben.

Während bei Mk nämlich der Text mit den *drei* Prädikaten und dem Wechsel des Tempus vom Präsens (προσκαλεῖται) in den Aorist (ἤρξατο) und dann in das Imperfekt (ἔδιδου) den Eindruck vermittelt, daß den Lesern nur *schrittweise* erzählt wird, was geschah bzw. was Jesus beabsichtigte, oder anders betrachtet drei verschiedene Akte dargestellt werden, deren sachliche Aufeinanderfolge noch nicht sehr logisch-zwingend berichtet wird, ist die dmk Darstellung viel *zielstrebig*er angelegt. Die hypotaktische und damit in ihrer Bedeutung zurückgestufte Verwendung des προσκαλεῖσθαι und die Dominanz des Verbums ἔδωκεν verraten, daß es von allem Anfang um die Verleihung von Vollmacht über die unreinen Geister und zur Heilung von Krankheiten geht. Logisch richtiger wird bei Dmk den Zwölf deshalb *zuerst* diese Vollmacht verliehen und werden sie erst dann ausgesandt, während Mk die Aussendung erwähnt, bevor die Zwölf den Zweck kennen und eine Vollmacht besitzen. Man könnte bei Mk zwar sinngemäß übersetzen: "Und er begann sie zu je zweien auszusenden, und er gab ihnen *dazu* Vollmacht ...", doch zeigt dieser im Text nicht ausgewiesene Notbehelf eben erst recht, daß die Bevollmächtigung und die Erläuterung des Zweckes ihrer Aussendung *vor* der Beauftragung der Zwölf stehen müßten. Nicht bloß der Text und seine Struktur sind also bei Dmk verbessert (Vermeidung des dreimaligen καί, Änderung des Tempus und der Parataxe, Umstellung von ἀπέστειλεν), auch die Logik ist gestrafft. - Es wäre wohl schwierig, den angeblichen Q-Text immer noch isoliert von Mk zu sehen, mit dem er auf so vielfache Weise verbunden bzw. aus dem er abgeleitet ist!

Auch die Eliminierung von ἤρξατο geschieht nicht nur zur Vermeidung der Häufigkeit dieses bei Mk nicht seltenen Ausdrucks und zur Verbesserung des

<sup>10</sup> Grundmann, Mk, 168 entnimmt gerade dem ἔδιδου die Bedeutung "eine(r) dauernde(n) Ausrüstung".

Stils,<sup>11</sup> sondern aus tieferem Grund. Dmk redet nicht mehr, wie indirekt schon zur Sprache kam, vom *Beginn* der Aussendung,<sup>12</sup> sondern von dieser allgemein, d.h. er redet mehr vom Apostolat der Zwölf an sich als vom konkreten historischen Ereignis.<sup>13</sup> Wieder zeigt sich hier das Interesse einer späteren Zeit, der mehr an der Bedeutung der Institution liegt als am historischen Moment ihres Beginns.

5. Mit der zuletzt genannten Überlegung stimmt überein, daß parallel bei Mt und Lk auch die Aussendung zu je zweien δύο δύο Mk 6,7 gestrichen ist. Je weiter weg von den palästinischen Verhältnissen und der Zeit Jesu,<sup>14</sup> desto weniger kannte man diese rechtliche Form der Verkündigung oder war sie wenigstens im Gebiet der Leser üblich und desto unwichtiger wurde dieses Detail. Dazu kommt aber wieder, daß in späterer Zeit die Bevollmächtigung *an sich* wichtig war und dementsprechend die konkreten Einzelheiten in den Hinter-

---

<sup>11</sup> ἄρχειν: 13/27/31/1/10, vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 79. Eine genauere Untersuchung, die in diesem Zusammenhang nicht durchgeführt werden kann, würde ergeben, daß ἄρχειν von Dmk reduziert wird, bei Lk aber wieder anwächst. Diese Steigerung ist auch unter den Voraussetzungen der - ungenauen - Zweiquellentheorie eine Tatsache, die die Eliminierung von ἡρξάτο bei Lk 9,1 umso auffälliger macht. Mit Hilfe von Dmk läßt sich dieser widersprüchliche Befund aber gerade verständlich machen. Wie außergeöhnlich die Streichung von ἡρξάτο bei Lk ist, kommt noch deutlicher zutage, wenn man *Cadbury*, Style, 162 folgt, der feststellt, daß Lk den Ausdruck nur in zwei Fällen von 26 bei Mk (Hss) übernimmt.

<sup>12</sup> *Schmahl*, Zwölf, 74f weist auf ein anderes sprachliches Verständnis von ἡρξάτο bei Mk hin. Er meint, "wahrscheinlich handelt es sich um einen Aramaismus, der bedeutungsgleich ist mit der entsprechenden Aoristform des abhängigen Infinitivs; ἡρξάτο αὐτοὺς ἀποστέλλειν muß also nicht auf weitere Sendungen der Zwölf hindeuten". Diese Auffassung hat fürs erste sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, weil ja kaum gesagt werden soll, daß Jesus nur einen Teil der Jünger aussandte und die anderen etwa erst später. Doch wird damit das wörtliche Verständnis noch nicht ausgeschaltet. Denn "das ausdrückliche Nennen des Beginns (hat) seinen Sinn wohl in dem Rückverweis auf 3,14", vgl. *Stock*, Boten, 85. Siehe auch *Lohmeyer*, Mk, 113, Anm. 5 und *Grundmann*, Mk, 168. Für Dmk bliebe auch im Fall eines Aramaismus noch immer die Änderung zu ἀπέστειλεν, die neue Einordnung des Ausdrucks und die größere Betonung von ἔδωκεν, die gegenüber dem ἐδίδου die grundsätzliche Bedeutung stärker hervorhebt.

<sup>13</sup> Dies wird von *Stock*, Boten, 86 wohl übersehen, wenn er meint, bei Mt und Lk werde "nur auf den aktuellen Vorgang, nicht aber auf eine Gesamtbedeutung hingewiesen". Der Verfasser beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Mk-Text, sodaß ihm der Sinn der dmk Umgestaltung entgeht.

<sup>14</sup> Vgl. *Meyer*, Ursprung I, 276: "Später wird man ... das paarweise Auftreten aufgegeben haben".

grund traten. Die Weglassung dieses Elements<sup>15</sup> fügt sich somit harmonisch zu allen übrigen Beobachtungen, die hin und hin die parallelen Passagen der Seitenreferenten einer *jüngeren* Stufe im Vergleich zu Mk zuteilen.<sup>16</sup>

6. Parallel dehnt Dmk die Vollmacht, die sich bei Mk 6,7 nur auf die unreinen Geister erstreckt (Lk hat dafür *δαίμονια*), auch auf die Heilung von Krankheiten aus: *καὶ θεραπεύειν πᾶσαν νόσον* Mt 10,1 par *καὶ νόσους θεραπεύειν* Lk 9,1. Man kann vermuten, daß damit sachlich bereits in die *Bevollmächtigung* eingebracht wird, was in der Mk-Perikope (6,13) neben dem Austreiben von Dämonen nur als *tatsächliche* Tätigkeit der Boten angeführt wird: "und sie salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie".<sup>17</sup>

7. Als inhaltlich äußerst gewichtige Übereinstimmung der Seitenreferenten gegenüber Mk ist anzuführen, daß Dmk den doppelten Auftrag einfügt, den Anbruch der Herrschaft Gottes anzukündigen<sup>18</sup> und zu heilen (zweite Erwähnung dieses Elements knapp hintereinander).<sup>19</sup> Für das erste, das zunächst zur Sprache kommen soll, ist bedeutsam, daß parallel bei Mt 10,7 und Lk 9,2 von

<sup>15</sup> Grundmann, Mt, 287 bemerkt richtig, daß durch die Weglassung der näheren Bestimmung *δὺο δὺο* "der Ton ausschließlich auf die Vollmachtsübertragung gelegt (wird)".

<sup>16</sup> Gnika, Mt I, 355 übersieht die starke Bearbeitung von Mk 6,7 durch Dmk völlig, wie auch die übrigen agreements der Perikope keine Erwähnung finden. Nur die Konzession von Stock und Sandalen (s.u.) soll eine Änderung von Q durch Mk sein (360). Der Autor findet ähnlich wie Hahn, Mission, 34 in Mk und Q eine parallele Struktur und rechnet damit, daß beide Traditionen "in dieser Sache auf einer gemeinsamen Vorlage fußen" (360), obwohl er selbst Unterschiede im Aufbau zugeben muß. Siehe auch Jacobson, Unity, 420: "they share a common origin and indeed represent a common pattern".

<sup>17</sup> Haenchen, Weg, 227 bemerkt in der ganzen Perikope praktisch nur die Heilung von Krankheiten und das Partizip *πρὸς/συγκαλεσάμενος* als agreements und führt sie auf Q-Einfluß zurück.

<sup>18</sup> Anders Merklein, Gottesherrschaft, 24, der ohne Beachtung der agreements *κηρύσσειν τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ* Lk 9,2 mit dem Hinweis auf Apg 20,25; 28,31 zu den "für die Lk Redaktion" "besonders typisch(en) ... Wendungen" rechnet. Mt 10,7 zählt er zu und differenziert zu Q, vgl. aaO. 32 und 63. Ähnlich auch Lüthmann, Logienquelle, 59.

<sup>19</sup> Von Schmahl, Zwölf, 67 wird diese Einfügung ebenfalls dem Redaktor Lk zugeschrieben, der damit "eine größere Genauigkeit ... (erreicht)" und "gleichsam eine gewisse Nachlässigkeit des Markus (korrigiert)", die darin besteht, daß dieser erst in 6,12f als Ausführung berichtet, was er "in der Aussendungsnotiz selbst verschweigt". Ohne es zu beabsichtigen liefert Schmahl mit dieser treffenden Beobachtung ein Argument dafür, daß ein späterer Bearbeiter Anlaß für eine Verbesserung des Textes und der Erzählstruktur sehen konnte, wie es bei Dmk auch der Fall ist. Indirekt ist dies auch bereits ein Indiz gegen Q. Nur mit Lk als Redaktor hat sich der Autor getäuscht.

κηρύσσειν die Rede ist und von βασιλεία τοῦ θεοῦ (Lk) bzw. von βασιλεία τῶν οὐρανῶν (Mt), wie sich Mt seiner Gewohnheit entsprechend ausdrückt. Es ist dabei nicht allzu schwierig, verschiedene Unterschiede als Redaktion des Mt zu erkennen. Denn κηρύσσειν und die Passage ἤγγικεν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν finden sich abgesehen von 10,7 auch noch in Mt 3,2 und 4,17, um den Leser mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Johannes der Täufer, Jesus und nun auch die Zwölf im Dienst der gleichen Sache stehen.<sup>20</sup> Trotzdem scheint man aber noch mit einem weiteren Einfluß rechnen zu müssen. Während die Parallele Lk 9,2 nämlich nur vom Verkünden der Herrschaft Gottes redet (κηρύσσειν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ), spricht Mt konkret vom Gekommensein (ἤγγικεν) der βασιλεία, was an Lk 10,9 erinnert (vgl. auch Lk 10,11). Ein solcher Zusammenhang ist grundsätzlich deshalb nicht auszuschließen, weil der Wortlaut von Mt 10 auch noch in anderen Einzelheiten verrät, daß der Evangelist mit der dmk Form von Mk 6,7-13 Elemente jener Tradition verbunden hat, die Lk in Kapitel 10 verarbeitet (vgl. z.B. Lk 10,2.3.5.6.7.12). Konkret könnte man eine engere Beziehung von Mt 10,7 mit der von Lk in 10,9 wiedergegebenen Überlieferung auch darin sehen, daß an diesen beiden Stellen keine Aufforderung zur Umkehr (μετανοεῖτε) ergeht,<sup>21</sup> wie dies in Mt 4,17 (vgl. Mk 1,15) und Mt 3,2 der Fall ist. Mt hätte also mit dem dmk Wortlaut von Mt 10,7 par Lk 9,2 und der dmk Einordnung dieser Aussage (Umformung und Vorausnahme von Mk 6,12) eine Formulierung jenes Logions verbunden,<sup>22</sup> das Lk seinerseits isoliert in 10,9 verwendet. Da auch der Imperativ κηρύσσετε Mt 10,7 kontextbedingt ist (vgl. μὴ ἀπέλθῃτε / μὴ εἰσέλθῃτε V. 5; πορεύεσθε V. 6; [κηρύσσετε V. 7]; θεραπεύετε, ἐγείρετε, καθαρίζετε, ἐκβάλλετε, δότε V. 8; μὴ κτήσησθε V. 9; ἐξετάσατε, μείνατε V. 11; ἀσπάσασθε V. 12; ἐκτινάξατε V. 14), tritt nach Reduktion dieser Züge<sup>23</sup> die Parallelität zwischen Mt und Lk deutlich hervor. Der Sache nach ist

<sup>20</sup> Vgl. Grundmann, Mt, 287; Gnilka, Mt I, 354f; Gundry, Mt, 184-189 und zahlreiche andere Autoren.

<sup>21</sup> Gnilka, Mt I, 364 überlegt, ob Mt durch die Streichung von μετανοεῖτε - verglichen mit Mt 4,17; 3,2 - "die Konzentration auf das Heilsangebot in der Jüngerpredigt noch stärker herausgearbeitet" hat. Zum Gegenwartscharakter der Gottesherrschaft, die mit der Verkündigung der Missionare identisch ist, siehe die Diskussion bei Laufen.

<sup>22</sup> Theoretisch könnte man auch überlegen, ob ἤγγικεν schon in der dmk Fassung von Mt 10,7 par Lk 9,2 stand und von Lk eliminiert wurde, um seinem Stil entsprechend mit Lk 10,9.11 zu variieren, doch liegt dies weniger nahe, wenn man berücksichtigt, daß die Absicht des Infinitivs κηρύσσειν Lk 9,2 mit dem Finalsatz Mk 6,12 (noch) eine deutliche Verwandtschaft aufweist.

<sup>23</sup> Diese stilistisch und inhaltlich den Text des Mt stark prägende Kette von Imperativen bemerkt auch Weaver, Discourse, 83. Sie bringen dem Leser die Autorität Jesu den Jüngern gegenüber zum Bewußtsein.

das  $\kappa\eta\rho\upsilon\sigma\epsilon\iota\nu$  auch bei Mk 6,12 ( $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\eta}\rho\upsilon\zeta\alpha\nu$ ) vorhanden, aber wie erwähnt nur als Beschreibung der faktischen Tätigkeit der Boten, nicht als ausdrücklicher Auftrag. Wie bei  $\acute{\alpha}\rho\sigma\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$ , das von Dmk an einen logischeren Platz gerückt wurde, bzw. bei der Vorausnahme des Heilens von Mk 6,13 im Zusammenhang mit der Erteilung der Vollmacht zeigt Dmk also auch hier eine bessere Erzählkunst, die gleich zu Beginn den Auftrag präziser und umfassender umschreibt, während ihn bei Mk der Leser selbst finden und aus den in 6,12f genannten Tätigkeiten *deduzieren* muß.<sup>24</sup> Außerdem ist der Inhalt  $\acute{\iota}\nu\alpha$   $\mu\epsilon\tau\alpha\nu\omega\acute{\omega}\sigma\iota\nu$ , der bei Mk noch an die historische Zeit Jesu und seiner damaligen Jünger erinnert (vgl. Mk 1,15), aufgrund der veränderten zeitgeschichtlichen Verhältnisse gestrichen.<sup>25</sup> Es muß nach diesen zahlreichen Beobachtungen nicht mehr eigens hervorgehoben werden, obwohl es in Anbetracht einer weitverbreiteten und immer wieder wiederholten Argumentation mit Q als Vorlage der Seitenreferenten andererseits auch nicht überflüssig ist, daß eine so überlegte, verbessernde Redaktion, *die alle Züge eines sekundären Stadiums gegenüber dem Text des Mk an sich hat*,<sup>26</sup> ein kaum überschätzbares Argument gegen die Zweiquellentheorie dar-

<sup>24</sup> *Schmithals*, Mk I, 310 stellt die Entwicklung auf den Kopf, wenn er meint, bei Mt und Lk stünde der Predigtauftrag nicht bloß "passender zu Beginn des Stückes", sondern Mk *reduziere* ihn "bewußt" durch seine Versetzung an das Ende der Perikope und "auch durch seine Beschränkung auf die Bußpredigt".

<sup>25</sup> In der nachösterlichen Mission geht es ja weniger um die Ankündigung der Herrschaft Gottes und die *daraus folgende* Änderung der Lebenseinstellung als um den Nachweis der Messianität Jesu.

<sup>26</sup> *Hahn*, Mission, 35 (vgl. auch 38, Anm. 2) sieht die Entwicklung - ähnlich wie nach ihm *Schmithals* - genau entgegengesetzt und kommt wie dieser dabei zu analogen Folgerungen. In seinem Konzept, das von Lk 10,9.11 par Mt 10,7 (Verkündigung der Herrschaft Gottes) ausgeht und beide Stellen mit Q identifiziert, ist Mk 6,12f (Verkündigung der Umkehr) nur mehr eine unklare Abschwächung! Er zieht daraus den völlig unhaltbaren Schluß, "daß für die Gemeinde des Mk die Predigt von der Gottesherrschaft keine beherrschende Bedeutung mehr hatte", dem Mk 1,15 jedoch eklatant widerspricht! Diese Schlußfolgerung ist ein drastisches Beispiel dafür, zu welchen Konsequenzen eine Exegese auf falscher quellenkritischer Basis gelangen kann! - Vgl. einen verwandten Standpunkt bei *Tödt*, Menschensohn, 226f, der wie *Hahn* die agreements nicht bemerkt. Der zur Bestätigung herangezogene Hinweis auf Mk 10,29  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$   $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$   $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$   $\tau\omicron\upsilon$   $\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\omicron\upsilon$  als redaktionelle Änderung von Lk 18,29  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$   $\tau\eta\varsigma$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$   $\tau\omicron\upsilon$   $\theta\epsilon\omicron\upsilon$  überzeugt nicht, weil der Zusammenhang auch entgegengesetzt gesehen werden kann: Es kann Lk sein, der  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha$   $\tau\omicron\upsilon$   $\theta\epsilon\omicron\upsilon$  verwendet, als theologischen Ausdruck seiner Zeit, während *Tödt* die Formulierung "um meinetwillen und um das Evangeliums willen" (mit *Bultmann*) als sekundäre Änderung des Mk betrachtet. Dies ist auch deshalb zweifelhaft, weil die weitere von *Tödt* herangezogene Passage Mk 8,35 par Mt 16,25 par Lk 9,24 wieder nicht eine nachträgliche Ergänzung durch den Ausdruck  $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\tau\omicron\upsilon$   $\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\omicron\upsilon$  bei Mk erweist, vielmehr eine dmk Streichung anzeigt, die als negatives agreement bei Mt und Lk zutage kommt. - Ähnlich wie *Hahn* auch *Lühr-*

stellt. Es stellt sich bei der Analyse der agreements immer wieder als zu kurz-sichtig heraus, nur von Quellen oder Traditionen zu reden und dabei den wesentlichen *genetischen* Zusammenhang außer acht zu lassen. Es handelt sich, wie man bereits jetzt sehen kann, bei Lk 9,1-6 keineswegs um Q oder irgendeine andere Quelle, sondern - abgesehen natürlich von der zusätzlichen Redaktion des Lk - um ein mit viel Bedacht entwickeltes *zweites Stadium* des kanonischen Mk. In dem Maß, als Lk 9,1-6 oder eine sehr verwandte, durch die Übereinstimmungen konstituierte Textform von verschiedenen Autoren Q zugerechnet wurde,<sup>27</sup> muß somit der Umfang dieser Tradition wieder reduziert werden. Und noch eine weitere Feststellung läßt sich diesem Befund entnehmen, die mit der gesamten Sicht des synoptischen Problems zu tun hat. Je mehr sich nämlich der Umfang von Q reduziert, ohne daß man gleich ganz an der Existenz einer solchen Tradition oder Quelle zweifeln muß, und je mehr sich herausstellt, daß das bloße Reden von *Quellen* zur Erfassung der für ein wirkliches Verständnis maßgeblichen *Entwicklung* des Stoffes *zuwenig* ist, desto mehr kann man zweifeln, ob die Bezeichnung *Zweiquellentheorie* überhaupt günstig ist. Statt eines Namens, der nur statische Traditionen insinuiert und zudem in dem Maß falsch ist, als sich Q reduziert und wenigstens teilweise immer mehr kleine Traditionsstücke an seiner Stelle zutage treten,<sup>28</sup> sollte eine Bezeichnung gesucht werden, die den *entscheidenden Entwicklungsprozeß* der synoptischen Tradition erfaßt und auch im Namen zum Ausdruck bringt. Dmk bezeichnet ein wichtiges Element dieses Prozesses und benennt den kritischsten Punkt der Zweiquellentheorie, auch wenn dieser Name nur einen Teil des Gesamtphänomens erfaßt. Es scheint, daß *Dreistadientheorie* (Mk, Dmk, Mt und Lk) den beschriebenen Forderungen bis zur Findung einer besseren Bezeichnung präziser gerecht wird als die bis vor kurzem so perfekte "Theorie von zwei Quellen".

8. Das folgende agreement, das vor allem in einer *sachlichen* Übereinkunft zwischen Mt 10,8 und Lk 9,2 besteht, stellt sich in verschiedener Hinsicht als sehr bedeutsam heraus. Trotz aller vordergründigen sprachlichen Verschiedenheit kann ja nicht übersehen werden, daß der Auftrag ἀσθενοῦντας θεραπεύετε, νεκροὺς ἐγείρετε, λεπτοὺς καθαρίζετε, δαιμόνια ἐκβάλλετε *inhaltlich*

---

mann, Logienquelle, 59f, der ebenfalls "die Mk-Überlieferung ... darin gegenüber der Q-Überlieferung als weniger ursprünglich" erachtet, daß der eschatologische Bezug "schwächer ausgebildet" ist.

<sup>27</sup> Vgl. z.B. die Literaturdiskussion im dritten Abschnitt.

<sup>28</sup> Vgl. die in Abschnitt I angeführten Logien.

eine gewisse Korrespondenz hat zu dem Lk Auftrag (καὶ) ἰᾶσθαι. Jedermann wird zwar sofort zugestehen, daß das Auferwecken von Toten oder auch das Austreiben von Dämonen mehr bzw. etwas anderes ist als das Heilen von Kranken, aber zumindest der Befehl ἀσθενοῦντας θεραπεύετε und λεπροὺς καθαρίζετε entspricht auch im engeren Sinn dem Inhalt von ἰᾶσθαι. Ohne vorläufig noch weiter auf die Differenz in der Ausdrucksweise einzugehen, für die es auf beiden Seiten offenkundige redaktionelle Gründe gibt, kann aber an der Übereinstimmung in der Sache selbst kein Zweifel bestehen. Ebensovienig wird man bestreiten wollen, daß die angeführten Krankenheilungen in gewissem Sinn *wesentliches* Zeichen der Herrschaft Gottes sind, von der unmittelbar vorher bei Mt und Lk und ebenfalls in einem *dmk agreement* die Rede ist. Es ist also kaum von der Hand zu weisen, daß beide Züge von demselben dmk Bearbeiter des Mk-Textes stammen werden, der schon den Auftrag zur Verkündigung der Herrschaft Gottes eingebracht hat.

Eine genaue Überprüfung des Textes liefert dazu eine weitere Begründung und Bestätigung. Wenn man den umfangreicheren Wortlaut des Mt betrachtet, im Vergleich zu dem der des Lk gekürzt zu sein scheint (s.u.), kann einem ja kaum entgehen, daß das agreement zwischen Mt und Lk nicht bloß die *Idee* des Heilens einfügt, weil das wie erwähnt zu den wesentlichen Eigenschaften bzw. Zeichen der Herrschaft Gottes gehört, sondern daß der Redaktor (Dmk) dazu nochmals auf die sprachliche Anregung von Mk 6,13 zurückgegriffen hat.<sup>29</sup> Trotz aller Unterschiede, die aber nicht so gravierend sind und die man jedem selbständigen Autor zugestehen muß, erinnert ja das mt ἀσθενοῦντας θεραπεύετε noch ziemlich deutlich an die Heilung von Kranken (nach vorausgehender Salbung mit Öl) bei Mk 6,13: καὶ ἤλειπον ἐλαίῳ πολλοὺς ἀρρώστους καὶ ἐθεράπευον. Besonders in den Begriffen (πολλοὺς) ἀρρώστους/ἀσθενοῦντας und ἐθεράπευον/θεραπεύετε ist der Zusammenhang sachlich wie sprachlich kaum zu übersehen. Dies geht ganz parallel zu der Tatsache, daß Dmk, wie sich gerade gezeigt hat, auch den Auftrag zur Verkündigung der Herrschaft Gottes Mt 10,7 par Lk 9,2 schon aus dem unmittelbaren Kontext Mk 6,12 (ἐκήρυξαν ἵνα μετανοῶσιν) bezogen hatte. Und ähnlich wie bei der ersten Transposition handelt es sich auch bei der zweiten nicht bloß um eine Verbesserung der äußeren Erzählstruktur des Stückes, sondern - wie schon wiederholt zu sehen

---

<sup>29</sup> Vgl. dazu *Degenhardt*, *Evangelist*, 61, auch wenn der Verfasser - dem System der Zweiquellentheorie entsprechend - nur von Lk-Redaktion redet: "Lukas hat die Krankenheilungen, die im Markus-Bericht nur im zusammenfassenden Satz 6,13 erwähnt sind, stärker hervorgehoben".

war - um eine Verbesserung der inhaltlichen Aussage und eine größere Logik des Gedankenganges. Denn während bei Mk 6,12f sowohl die Aufforderung zur Umkehr, die der Verkündigung der Herrschaft Gottes entspricht und durch sie begründet ist,<sup>30</sup> wie die dazugehörenden Heilungen von Kranken gewissermaßen nur als Nachtrag zu Mk 6,7-11 erscheinen, um nicht übertriebenerweise von einer bloß zufälligen Tätigkeit zu reden, wird von Dmk beides ausdrücklich *als Sendungsauftrag selbst* qualifiziert und dementsprechend in der Perikope an einem Platz *vor* allen Einzelanweisungen für die Boten eingeordnet. Man kann kaum sagen, um das auch hier wieder zu deponieren, daß eine so bewußt und so umsichtig vorgehende Redaktion, die in allen beschriebenen Operationen nur Text, Struktur, Inhalt und theologische Aussagen des *kanonischen Mk* bearbeitet und weiterentwickelt, noch eine Möglichkeit läßt für die eingefleischte und weitverbreitete,<sup>31</sup> nichtsdestoweniger falsche und nie bewiesene Behauptung der Zweiquellentheorie, bei den agreements dieser Perikope oder gar bei dem gesamten Stoff von Lk 9,1-6 handle es sich um Q. Für alle, die sich einer genauen Beobachtung des Textes nicht verweigern und den *daraus* erfließenden Konsequenzen mehr Gewicht beimessen als irgendeinem noch so ehrwürdigen Erklärungsmodell, das sich aber um die Relativität der agreements gegenüber Mk und den genetischen Charakter der Übereinstimmungen nicht im mindesten kümmert und zudem in der konkreten Erklärung dieser Phänomene oft nur schlecht begründete Behauptungen anzubieten hat,<sup>32</sup> wird die weitere fraglose Propagierung einer so defizienten Theorie<sup>33</sup> kaum mehr möglich sein. Nur die schon oft bemängelte und vielfach beobachtbare Oberflächlichkeit in der Analyse der agreements, sowohl ihrer Eigenart wie ihrer Zahl und ihrer Kohärenz, und die ebenso eindrucksvolle Unkenntnis der einschlägigen Literatur<sup>34</sup> verleihen dem alten Irrtum noch einen abendlichen Glanz. Sofern aber die erste und vordringlichste Aufgabe der Exegeten nicht die Perpetuierung al-

<sup>30</sup> Vgl. die Korrespondenz von Mk 6,12f und 1,14f, die von Mk beabsichtigt ist, um die Tätigkeit der Jünger der Jesu anzugleichen. Vgl. *Stock*, Boten, 94: "Das absolut gebrauchte *κηρύσσειν* ist gleichsam als terminus technicus anzusetzen, dessen 'Definition' ein für allemal in 1,14f gegeben wurde".

<sup>31</sup> Es gibt praktisch keine Ausnahmen unter jenen Autoren, die die beiden Aussendungsstücke Lk 9 und Lk 10 im Rahmen der Zweiquellentheorie behandeln, sofern den Übereinstimmungen gegenüber Mk überhaupt Aufmerksamkeit geschenkt wird.

<sup>32</sup> Vgl. z.B. die immer wieder anzutreffende Zurückführung der agreements auf den Einfluß von Lk 10!

<sup>33</sup> Vgl. dazu die vielen in der Textanalyse und in der Literaturdiskussion aufgezeigten Widersprüche!

<sup>34</sup> Vgl. Anm. 5.



ter Modelle und die ungeprüfte Weitergabe zeitweise noch so eindrucksvoller Erklärungssysteme, sondern die sachgerechte, d.h. den *Text* bis in alle Einzelheiten ernstnehmende Analyse und Interpretation der ntl. Schriften ist, sollte ein neuer Weg doch wohl auch von denen beschritten werden, die sich bisher in alten Geleisen wohlgeföhlt haben. Wie schon einmal erwähnt, macht nach Aussage des NT die Wahrheit, nicht die Wiederholung frei.

Im gegebenen Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß auch zwischen dem mt δαίμονια ἐκβάλλετε Mt 10,7 und dem mk Bericht (καὶ) δαίμονια πολλὰ ἐξέβαλλον Mk 6,13 sowohl eine sachliche wie eine sprachliche Verwandtschaft besteht. Es scheint, daß Dmk auch dieses Element aus seiner Quelle Mk aufgegriffen und an entsprechendem Platz eingeordnet hat, völlig analog und konform zu der Vorausnahme von κηρύσσειν τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ und der Heilung von Kranken. Für Lk wäre dann anzunehmen, daß es in 9,1 seine Spur hinterlassen hat.

Auf der Grundlage des bisher zur dmk Bearbeitung und Neugestaltung der mk Perikope Erarbeiteten ist noch ein Blick auf die weitere Redaktion bei Mt und Lk zu werfen, die von ihrer Grundlage Dmk aus jeweils noch eigene und verschiedene Wege gegangen sind. *Mt* erweitert die dmk Passage vom Heilen der Kranken und Austreiben von Dämonen noch um die zweifache Angabe, die Zwölf, die bei ihm zu zwölf Jüngern geworden sind (vgl. Mt 10,1), sollten auch Tote erwecken und Aussätzige heilen (νεκροὺς ἐγείρετε, λεπροὺς καθαρῖζετε). Es ist nicht sehr schwierig, darin einen Zusammenhang mit den messianischen Taten von Mt 11,5 (par Lk 7,22) zu sehen (λεπροὶ καθαρῖζονται ... καὶ νεκροὶ ἐγείρονται) bzw. einen Rückverweis auf Mt 8,1-4 (Heilung eines Aussätzigen) und 9,18-26 (Wiedererweckung der verstorbenen Tochter des Jairus). Er verfolgt dabei nicht anders als Dmk die Absicht,<sup>35</sup> die zwölf Jünger in ihrer Sendung und Aufgabe mit Jesus selbst zu parallelisieren,<sup>36</sup> wie sich früher schon daran gezeigt hatte, daß sie wie dieser selbst die Gottesherrschaft verkünden sollen (vgl. Mt 3,2; 4,17 und 10,7). Das letztgenannte Beispiel zeigt, daß Mt also nur intensiviert und verdeutlicht, was Dmk schon ein Anliegen war (Mt 10,7 par

<sup>35</sup> Von *Held*, Wundergeschichten, 238 wird der Anteil des Dmk übersehen, wenn er den ganzen Einschub VV. 7-8 Mt zuschreibt. Ähnlich *Zumstein*, condition, 432. Nach *Gaechter*, Mt, 323f greift ebenfalls der Evangelist exemplifizierend auf die Gegenwart zurück (Apg 5,15), während *Sand*, Mt, 219 an Sondergut denkt.

<sup>36</sup> Von verschiedenen Autoren wird vermerkt, daß *konkrete* Aussätzigenheilungen im NT nur von Jesus, aber nicht von den Jüngern berichtet werden.

Lk 9,2) und wofür Mk mit seinem Nachtrag 6,12f einen ersten Ansatz bot.<sup>37</sup> Auch die *Konformität* in der Entwicklung der gleichen Gedanken und Anliegen von Mk über Dmk zu Mt ist ein Argument dafür, um mit der Realität von Dmk zu rechnen.

Lk hat im Kontrast zu der Ausführlichkeit des Mt nur die knappe und sparsame Wendung (καὶ) ἰᾶσθαι. Abgesehen von den gerade besprochenen Zusätzen, für die erst Mt auf seiner Seite verantwortlich ist, ist damit die dmk Passage etwas reduziert, wenn auch aus offensichtlichen Gründen. Das δαίμονια ἐκβάλλετε schien dem Evangelisten Lk wohl schon in ἐξουσίαν (τῶν) πνευμάτων (τῶν) ἀκαθάρτων (Mt 10,1; vgl. Mk 6,7) enthalten, das bei ihm zu einer Vollmacht ἐπι πάντα τὰ δαίμονια geworden ist und im Wortlaut noch die Herkunft verrät, und das Heilen von Kranken (ἄσθενούντας θεραπεύετε Mt 10,7; vgl. Mk 6,13 πολλοὺς ἀρρώστους ... ἐθεράπευσεν) war durch das allgemeinere und umfassendere καὶ νόσους θεραπεύειν (Lk 9,1) überholt. Aus sachlichen wie stilistischen Gründen (Vermeidung einer Wiederholung von θεραπεύειν) kann man Lk also nicht verargen, daß er den ererbten Wortlaut verändert, und dies außerdem auf eine für ihn typische Art. Schon die Statistik zeigt ja, daß Lk ἰᾶσθαι bevorzugt gebraucht (11mal im Ev und 4mal in der Apg) gegenüber den übrigen Evangelisten,<sup>38</sup> und der synoptische Vergleich bestätigt es auf seine Weise. Ohne daß diesem Sachverhalt in aller Ausführlichkeit nachgegangen werden kann, bekunden ja mehrere Stellen ein besonderes Interesse an der Heilungstätigkeit Jesu, die von Lk als typisch für diesen hingestellt und mit ἰᾶσθαι ausgedrückt wird. So wird z.B. abweichend von den Parallelen bei Mk (2,1) und Mt (9,1) in Lk 5,17 die δύναμις ... εἰς τὸ ἰᾶσθαι als entscheidendes Motiv für die folgende Heilung eines Gelähmten angeführt. Bei Lk 6,18(ἰαθῆναι).<sup>19</sup> kommen die Menschen in großen Scharen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden (beide Stellen abweichend von Mk 3,8.10), und die schon in 5,17 erwähnte δύναμις (vgl. 6,19) heilt sie auch alle (καὶ ἰᾶτο πάντας).<sup>39</sup> Lk 8,47 redet ausdrücklich von Heilung (ἰάθη), während dies bei Mk 5,33 nur mit Umschreibungen gesagt wird, und schließlich ist Lk 17,15 (ἰάθη) auf Lk-Redaktion zumindest sehr verdächtig.<sup>40</sup> Abgesehen von der Abwechslung im Wortge-

<sup>37</sup> Zur Parallelisierung der Jünger mit Jesus bei Mk vgl. z.B. *Scholtissek*, Vollmacht, 258f.261.

<sup>38</sup> 4/1/11/3/4, vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 106.

<sup>39</sup> Mk 3,7-10 erwähnt nur, daß eine Menge von Leuten zu Jesus kommt, weil sie von seinen Taten gehört hatte, und daß er viele heilte (ἐθεράπευσεν).

<sup>40</sup> Vgl. *Bruners*, Aussätze, 218.

brauch ( $\dot{\iota}\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$  anstelle einer Wiederholung von  $\theta\epsilon\rho\alpha\pi\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$  in Lk 9,1), die schon für sich klar genug lk Redaktion offenkundig macht,<sup>41</sup> bestätigt also auch ein synchroner Vergleich seines Evangeliums und der Blick auf die synoptischen Parallelen an den entsprechenden Stellen nochmals deutlichst den lk Ursprung des Verbs.<sup>42</sup> Es gibt somit keinen Grund, mit Hinweis auf einen unterschiedlichen Wortlaut das tatsächliche Vorliegen eines agreements zu bestreiten, das nur sehr durchsichtig durch die weitergehende Bearbeitung des Lk verdeckt ist.

Nach der Erörterung der mt und lk Redaktion, die bei Mt 10,7 durch Steigerung, bei Lk 9,2 durch Reduzierung und Variation gekennzeichnet ist und zum Unterschied von anderen drittedaktionellen Zügen hier etwas ausführlicher behandelt werden mußte, damit das zugrundeliegende agreement gegenüber Mk greifbarer zutage trat, ist diese Übereinstimmung gegen Mk in anderem Zusammenhang nochmals in den Blick zu nehmen. Denn allzu auffallend erinnert sie den, der den agreements des *gesamten* Mk-Stoffes etwas mehr Aufmerksamkeit zuwendet, an zwei weitere, bei Mt und Lk parallele, in beiden Fällen unerwartete und auffällige und für die Anhänger der Zweiquellentheorie schwierig zu erklärende Einträge in den Mk-Stoff. Es handelt sich um Mt 14,14 par Lk 9,11 gegenüber Mk 6,34f und Mt 17,18 par Lk 9,42 gegenüber Mk 9,27, wo jedesmal von Krankenheilungen die Rede ist, was besonders im ersten Fall aufs höchste überrascht. Zumindest das Faktum des parallelen Einschubs und die Korrespondenz im wesentlichen Inhalt dürfen nicht übersehen werden, auch wenn in diesem Rahmen die auf Dmk aufbauende und weitergehende und das agreement wieder etwas verdeckende Redaktion des Mt und Lk nicht im notwendigen Ausmaß behandelt werden können.

a) Wer die nicht wenigen und teilweise mit Hilfe unabhängiger Redaktion schwer erklärbaren agreements der ersten Speisungsgeschichte Mk 6,32-44 par auch nur kurz untersucht und in ihrer Bedeutung zu verstehen sucht,<sup>43</sup> dem kann die plötzliche Erwähnung von Krankenheilungen bei Mt und Lk an paralleler Stelle kaum entgehen. Selbst wenn Mt 14,14  $\kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\theta\epsilon\rho\acute{\alpha}\pi\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\nu \tau\omicron\upsilon\varsigma \acute{\alpha}\rho\rho\acute{\omega}\sigma\tau\omicron\upsilon\varsigma \alpha\acute{\upsilon}\tau\omega\nu$  schreibt und Lk 9,11 etwas abweichend davon  $\kappa\alpha\iota \tau\omicron\upsilon\varsigma \chi\rho\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\alpha\varsigma \theta\epsilon\rho\alpha\pi\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma \dot{\iota}\acute{\alpha}\tau\omicron$  formuliert, kann über die sachliche Übereinstimmung

<sup>41</sup> Fitzmyer, Lk I, 753 bemerkt, daß  $\kappa\alpha\iota \dot{\iota}\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$  nicht sehr gut zur Syntax des übrigen Satzes paßt, schreibt das aber der Redaktion des Lk zu.

<sup>42</sup> Für lk Redaktion könnten u.U. auch noch Lk 9,11 und 9,42 angeführt werden, die gleich im folgenden in größerem Zusammenhang besprochen werden müssen.

<sup>43</sup> Vgl. dazu Fuchs, Untersuchungen, 55-57.

kein Zweifel herrschen und sich auch niemand der Beobachtung entziehen, daß dafür bei Mk 6,34 keinerlei direkter Ansatz vorliegt.<sup>44</sup> Übereinstimmend findet sich bei allen drei Synoptikern im vorausgehenden Kontext das Motiv der Menge, die Erwähnung des Erbarmens (*σπλαγχνίζομαι* Mk, Mt) bzw. der freundlichen Aufnahme der Menschen (*ἀποδεξάμενος* Lk) durch den Messias und als drittes Element die Lehre (*διδάσκειν* Mk; *ἐλάλει* Lk), die bei Mt kontextbedingt fehlt. Nur bei Mt und Lk erscheint Jesus auch als Heiler der Kranken, mit übereinstimmendem aktivem Verb und persönlicher Konstruktion (*τούς*). Wenn man wegen des wiederholten Gebrauchs (s.o.) *ἰᾶτο* auf Rechnung des Lk setzt und ebenso *ἰατρειά* (vgl. Lk 12,42 gegenüber Mt 24,45, wenn auch in anderer Bedeutung) mit der ganzen davon untrennbaren Konstruktion und wenn man damit eher einen Wortlaut wie den des Mt für Dmk annimmt, so erinnert diese Formulierung nicht nur an die dmk Grundlage von Mt 10,7, sondern noch mehr an Mk 6,13, das die Basisstelle von Mt 10,7 par Lk 9,2 ist, wie sich oben deutlich ergeben hat.<sup>45</sup> Es könnte somit sein, daß Dmk den Text von Mk 6,13b nicht nur an einem früheren Platz innerhalb der Perikope einordnete (vgl. Mt 10,7 par Lk 9,2), sondern daß er ihn bei der Überarbeitung der Speisungsgeschichte Mk 6,32-44 ein zweites Mal benützte.<sup>46</sup> Es ist nicht so abwegig, einen Autor bestimmte sprachliche Formulierungen und/oder inhaltliche Aussagen mehr als einmal verwenden zu lassen, weil dies dem Stil eines Redaktors bzw. seinen sachlichen Interessen ohne weiteres zugetraut werden kann. Möglicherweise war es die Absicht von Dmk - obwohl eine begründetere Erklärung dieses Elementes einer eingehenderen Untersuchung der Perikope überlassen werden muß -, mit der Einfügung der Krankenheilungen ein *vollständigeres* Bild des Messias darzustellen, als es im Mk-Text geschieht. Jedenfalls ist die Heilungstätigkeit Jesu bei Mt 14,14 par Lk 9,11 in auffallend ähnlicher Weise dargestellt wie der Heilungsauftrag der Jünger von Mt 10,7 par Lk 9,2, sodaß auch hier das Motiv der Parallelisierung nicht übersehen werden kann, das sich für die Aussendungsperikope schon mit Hilfe der Verkündigung der Herrschaft Gottes erkennen ließ. Gerade diese Parallelität des inhaltlichen Konzeptes könnte nochmals ein Indiz dafür sein, daß an beiden Stellen, die

---

<sup>44</sup> Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 56.

<sup>45</sup> Mk 6,5 hat einen verwandten Wortlaut, ist aber nach Konstruktion, Kasus und Aussage nicht so nahe wie 6,13.

<sup>46</sup> Durch das Fehlen einer Parallele bei Mt läßt sich schwer sagen, wie der dmk Wortlaut von Mk 6,13 par Lk 9,6 gelautet hat.

noch dazu nur durch wenige Perikopen voneinander getrennt sind, der gleiche Redaktor und Theologe am Werk ist.

b) Schließlich ist in Zusammenhang mit dem agreement von Mt 10,7 par Lk 9,2, das von Heilungen spricht wie das andere von Mt 14,14 par Lk 9,11, auch noch Mt 17,18 par Lk 9,42 zu erwähnen - ebenfalls ein agreement und nochmals eines, das von einer Heilung spricht und dazu auch mit verwandter Terminologie!

Mt gebraucht wie in beiden gerade behandelten Perikopen θεραπεύειν (καὶ ἐθεραπεύθη ὁ παῖς), Lk benützt wieder ἰάσθαι (καὶ ἰάσατο τὸν παῖδα). Wenn man überlegt, daß die passive Aussage von Mt gewählt sein könnte, damit das stereotype ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκεῖνης als Ergänzung möglich und eine identische Struktur mit den Perikopenabschlüssen 8,13 und 15,28 geschaffen wird, könnte man der aktiven Form für Dmk den Vorzug geben. Sie steht auch eher mit der aktiven Aussage κρατήσας τῆς χειρὸς αὐτοῦ ἤγειρεν αὐτόν bei Mk 9,27 in Einklang. Neben der *Verdeutlichung* von Dmk, daß es sich um eine (dauerhafte) *Heilung* handelt und nicht etwa nur um ein augenblickliches Aufrichten und Besserwerden, was zwar der Text des Mk ἤγειρεν αὐτόν καὶ ἀνέστη sicher nicht meint, aber sprachlich offenläßt, ist die Verwendung von παῖς in der Exegese schon immer aufgefallen, weil die Geschichte von Anfang an vom *Sohn* eines Menschen spricht, der aus dem Volk zu Jesus kommt, nicht aber von einem Kind (vgl. Mk 9,17 par Mt 17,15 par Lk 9,38). Wie noch zahlreiche andere Elemente in diesem Stück ist wohl auch dieser Ausdruck auf Rechnung von Dmk zu setzen, der die Perikope nicht bloß ausgiebig kürzt, sondern auch sonst stark bearbeitet.<sup>47</sup>

Für die hier eigentlich zur Debatte stehende Frage nach dem agreement von Mt 10,7 par Lk 9,2 hat jedenfalls der Blick auf zwei weitere dmk Parallelen mit inhaltlich verwandter Aussage und ähnlichem Vokabular die Vermutung gleicher Herkunft noch verstärkt und hinter allen drei Fällen Stil und theologisches Interesse *ein und desselben* Autors erkennbar werden lassen. Wie in anderen Studien zeigt sich auch hier, daß die agreements des Mt und Lk zur mk Überlieferung in ihrer *Gesamtheit* herangezogen werden müssen, wenn dieses Phänomen nicht unterschätzt, sondern in seinen wahren Dimensionen erfaßt werden soll.

<sup>47</sup> Vgl. dazu den Aufsatz von *Aichinger*, Epileptiker-Perikope, 125 und die Bemerkung bei *Fuchs*, Untersuchungen, 103 mit Anm. 73.

9. Wenn man wieder zurückkehrt zum synoptischen Text der Aussendungsperikope, zeigt sich in  $\mu\eta\delta\epsilon\ \rho\acute{\alpha}\beta\delta\omicron\nu$  Mt 10,10 par  $\mu\eta\tau\epsilon\ \rho\acute{\alpha}\beta\delta\omicron\nu$  Lk 10,3 ein auffallender Gegensatz zum  $\epsilon\iota\ \mu\eta\ \rho\acute{\alpha}\beta\delta\omicron\nu\ \mu\omicron\nu\omicron\nu\omicron\nu$  von Mk 6,8.<sup>48</sup> Dieses Phänomen wurde in der Exegese als sehr schwierig empfunden und hat zu sehr kontroversen Erklärungen geführt, obwohl der zitierte Unterschied auf der Basis der bisherigen Beobachtungen und im Zusammenhang mit allen übrigen agreements nur als *Verschärfung*<sup>49</sup> eines ursprünglichen Zugeständnisses verstanden werden kann.<sup>50</sup> So hat man nicht zu Unrecht gemeint, bei Mk werde "die nötige Reiseausrüstung ... gestattet, aber jede Vorsorge verboten. Die Boten sollen nach Markus keine Reisetasche für die Verpflegung mitnehmen, kein Brot für unterwegs, kein Geld, um etwas zu kaufen, und kein Untergewand zum Wechseln oder für die Kälte der Nacht. Markus wird hier praktische Anweisungen für die Missionare geben. Schon V. 7 sagt, daß die Aussendung zu zwei und zwei erfolgt, wie wir es auch sonst aus der Urkirche wissen. Diese Praxis entspricht jüdischen Rechtsgrundsätzen, nach denen eine Aussage nur dann rechtsgültig ist, wenn sie durch zwei Zeugen bekräftigt wird".<sup>51</sup> Wanderstab und Schuhe würden dagegen erlaubt, weil sie für die Reisen unbedingt nötig waren, aber sonst sollten die Boten mit der apostolischen Anspruchslosigkeit auftreten, die

<sup>48</sup> Trotz der inhaltlich entgegengesetzten Aussage bei Mk (erlaubt) und Lk (verboten) geschieht die Erwähnung des Wanderstabes (als Stütze oder zur Verteidigung gegen wilde Tiere und Räuber) bei beiden an paralleler Stelle, nämlich als erster Ausrüstungsgegenstand. Dagegen erweist sich die Aufzählung an letzter Stelle bei Mt wohl als redaktionell.

<sup>49</sup> Vgl. *Jeremias*, Theologie, 226, Anm. 24. Ähnlich schon *Meyer*, Ursprung I, 276f, was 272, Anm. 1 auf die Quelle Q zurückgeführt wird, die aber nach Meinung dieses Autors *jünger* ist als Mk. *Laufen*, Logienquelle, 252 bzw. 520, Anm. 327-329 nennt als Vertreter einer Verschärfung u.a. A. Schulz, W. Michaelis, G. Schille, K.H. Schelkle, C. Schneider sowie J. Schmid (siehe Literaturverzeichnis).

<sup>50</sup> *Plummer*, Lk, 239 hat mit dem hier vorliegenden Widerspruch zwischen den Synoptikern große Probleme. Bei Mt könne man wegen des Unterschiedes im Verbum gegenüber Mk (besorgen statt mitnehmen) noch einen Ausweg finden, nicht aber bei Lk. Deshalb nimmt er zur Harmonisierung seine Zuflucht und meint: "Yet in all three the meaning is substantially the same: 'Make no special preparations; go as you are'". *Allen*, Mt, 103 wird mit dem Gegensatz ebenfalls nur mit Mühe fertig. Das mk Zugeständnis hält er für "quite pointless"; ein Verbot des Wanderstabes wäre mehr in Einklang mit den anderen Verboten und könnte auch der Absicht Jesu entsprechen, da sich seine Boten von gewöhnlichen Reisenden unterscheiden sollten. Deshalb kommt er zu dem Schluß, daß "both Mt. and Lk. seem to be rewriting Mk. in the light of a more familiar tradition of Christ's words, according to which staff and shoes were forbidden". Damit bleibt aber der "sinnlose" Mk-Text unerklärt, abgesehen davon, daß die schärfere Forderung jünger und nicht älter ist als Mk.

<sup>51</sup> *Degenhardt*, Evangelist, 62.

für Jesus selbst kennzeichnend war.<sup>52</sup> Das *Verbot* dieser Gegenstände<sup>53</sup> bei Mt und Lk sei dagegen als "Verschärfung der Markus-Vorlage" und ethische Radikalisierung zu begreifen, die man im Sinn einer apostolischen Verfügbarkeit aufzufassen versuchte: "Keinerlei Vorsorge ist nötig. Der Apostel Jesu soll sich ganz der Fürsorge des himmlischen Vaters überlassen. Vielleicht kommt auch noch zum Ausdruck, daß der Apostel dem Sendungsbefehl ohne Zögern Folge zu leisten hat; so wie ihn der Auftrag Jesu erreicht, unvorbereitet für eine Reise, zieht er los im Gehorsam dem Befehl Jesu gegenüber und im Vertrauen auf Gottes Hilfe".<sup>54</sup> Obwohl man den letztgenannten Aspekt für eine spätere Zeit kaum mehr in Anspruch nehmen kann, scheint die Verschärfung auf eine Betonung der Dringlichkeit der Sendung hinauszulaufen, was gerade bei andauernden und gravierenden Schwierigkeiten der Mission in Israel verständlich wäre. Inhaltlich könnte man noch geltend machen, daß bei einer angenommenen Erleichterung der ursprünglich rigorosen Vorschriften auch nicht recht einzusehen ist, warum wegen längerer Reisen und geänderter geographischer Verhältnisse zwar Stock und Sandalen erlaubt worden wären, nicht aber das Mitnehmen von Brot oder anderer Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände. Die Ausschließlichkeit einer solchen Erlaubnis scheint der vorgebrachten Begründung für die gewährten Konzessionen nicht zu entsprechen. Alle Thesen, die bei Mk mit einer Erleichterung rechnen,<sup>55</sup> sind demnach zurückzuweisen, so verständlich es an sich ist, daß man die radikale, rigoristisch empfundene Forderung eher Jesus zutraute ("Der Menschensohn hat nicht, wo er seinen Kopf

<sup>52</sup> Daß Reisen ohne Schuhe so ungewöhnlich war, daß Barfußgehen nur für Fastende und Trauernde in Frage kam und auch für sie nur bei kürzeren Reisen, wird vielfach erwähnt. Vgl. Bill I, 569 und zahlreiche Autoren. *Degenhardt*, *Evangelist*, 61, Anm. 7 ist kaum im Recht, wenn er meint, das ὑποδεδεµένους σανδάλια sei "so zu verstehen, daß die Sendboten kein zweites Paar Schuhe mitnehmen sollen in Reserve. Das trifft genau den Tenor der Aussage des Verses". Natürlich sollen sie kein zweites Paar mitnehmen, aber an solche Sorgen denkt der Text überhaupt nicht.

<sup>53</sup> *Schlatter*, Mt, 332 beseitigt bezüglich der ὑποδήματα den Gegensatz, indem er behauptet, die Vorschrift spreche "vom Erwerben, nicht vom Besitzen".

<sup>54</sup> *Degenhardt*, *Evangelist*, 62 im Blick auf die heilsgeschichtliche Konzeption des Lk. Der Verfasser meint noch weitergehend: "Wahrscheinlich sind die Anweisungen Mk 6,8-11 par in bewußter Kontraststellung zur Praxis der Schriftgelehrtenschüler ergangen. Wenn die Jünger Jesu sich in nichts von den anderen Schülern ihrer Zeit und Gegend unterscheiden sollten, hätte Jesus keine Anweisung für die Ausrüstung zu geben brauchen" (aaO. 62, Anm. 10). Doch kommen solche Unterscheidungsgründe wohl nur wenn überhaupt sekundär in Betracht. Die erste und hauptsächliche Maxime für die Anweisungen Jesu waren sicherlich die Erfordernisse der βασιλεία selbst: "Suchet zuerst das Reich Gottes, und das übrige wird euch dazugegeben", Mt 6,33.

<sup>55</sup> Vgl. z.B. *Stock*, *Boten*, 96 bzw. *Laufen*, *Logienquelle*, 251 mit Anm. 323.

hinlegen könnte", Mt 8,20) als urgemeindlichen Missionaren, die aufgrund der Verhältnisse verschiedene Kompromisse schließen mußten.<sup>56</sup> Verständlich wird diese Auffassung noch mehr, wenn man bedenkt, daß die radikale, rigoristische Forderung<sup>57</sup> mit den agreements verbunden ist, die man aufgrund der Zweiquellentheorie im Schlepptau einer langen Gewohnheit mit jener Logienquelle Q identifizierte, die nach ebenfalls sehr verbreiteter Ansicht das älteste Stadium des palästinischen Judenchristentums widerspiegelt und altes Jesusmaterial enthielt. Obwohl es für letztere Meinung viele überzeugende Gründe gibt, ist es aber unzutreffend, im hier gegebenen Zusammenhang die agreements mit Q zu verwechseln und unter Verkennung der dmk Verschärfung das Verbot von Stab und Sandalen auf Jesus zurückzuführen.<sup>58</sup> Man kann nicht davon absehen, daß sich in dieser Perikope eine Reihe von agreements als sprachliche, stilistische, strukturelle und inhaltliche *Verbesserungen des Mk-Textes* und damit als *sekundär* herausgestellt haben und daß somit *methodisch keine Möglichkeit bleibt*, für einzelne agreements zur Rettung alter Hypothesen von der *Kohärenz aller gleichartigen Fälle* eine Ausnahme zu machen.<sup>59</sup> Wenn sich gerade die sprachlichen und strukturellen Phänomene, die am wenigsten ideologieanfällig und durch irgendwelche theologische Zusammenhänge belastet sind, als *sekundär* herausgestellt haben, gibt es keine legitime Möglichkeit, andere agreements unabhängig von dem Umgestaltungs- und Neuformungsprozeß der Zweitaufgabe des MkEv zu interpretieren. Wieder einmal zeigt sich hier wie auch an anderen Stellen dieses Aufsatzes bzw. anderer dmk Arbeiten,<sup>60</sup> daß die Entscheidung wichtiger theologischer und/oder quellenkritischer Fragen (Verbot von Stab und Schuhen älter oder jünger als Mk, jesuanischer Rigorismus oder ethi-

---

<sup>56</sup> Vgl. z.B. *Percy*, Botschaft, 29f: "Es mutet ... wenig wahrscheinlich an, dass die rigorosen Verbote der Q-Version durch Änderung der Mk-Version entstanden sein sollten. Auch versteht man nicht, warum Mk 6,9 hervorgehoben wird, dass die Zwölf Sandalen tragen sollen, was ja sonst auf Reisen etwas Selbstverständliches war, wenn es sich hier nicht darum handelt, ein früheres Verbot aufzuheben".

<sup>57</sup> *Schmithals*, Mk I, 308f spricht von "kaum verständliche(r) Radikalität, die weite Reisen nicht erlaubte und vielleicht Ausdruck extremer Naherwartung war".

<sup>58</sup> Zum Unterschied von der großen Mehrheit hatte schon *Simons*, Evangelist, 53 vertreten, daß der Stock "bei Mr. V.8 noch als das einfachste und unentbehrlichste Reisebedürfnis vorausgesetzt wird", was erst bei Mt und Lk geändert ist.

<sup>59</sup> Ohne Erkenntnis und Berücksichtigung der Tatsache, daß der Rigorismus erst der nachmk Entwicklung angehört, wird er z.B. von *Schulz*, Entwurf, 65 nach dem Beispiel vieler anderer schon Q zugeschrieben und mit der eschatologischen Situation begründet.

<sup>60</sup> Vgl. *Fuchs*, Wachstum, 5.1.5.



sche Forderung und theologisches Konzept der Urkirche;<sup>61</sup> Verkündigung des Reiches Gottes nachmk Kirchensprache oder *bloße* Erinnerung an die Verkündigung Jesu) gerade durch die meist als sehr unwichtig eingestuften Beobachtungen auf rein sprachlicher Ebene erleichtert oder überhaupt ermöglicht wird. Wieder einmal wird aber auch offenkundig, daß eine Trennung angeblich nebensächlicher Übereinstimmungen von den signifikanteren - abgesehen natürlich von rein formalen Gesichtspunkten und Kategorien - mit dem Blick auf ihr wirkliches Verständnis unsachgemäß ist und nur in die Irre führt, weil eine solche unberechtigte Aufteilung die Tatsache der *Herkunft von ein und demselben Redaktor* verschleiert. Wer die agreements mit der Absicht katalogisiert und kategorisiert, um eine Gruppe nach der anderen als unbedeutend und für das System der Zweiquellentheorie ungefährlich abzutun, weil solche Fälle auch der unabhängigen Redaktion des Mt und Lk zuzutrauen oder tatsächlich für sie nachweisbar seien, was theoretisch und für einzelne Fälle gar nicht bestritten werden soll,<sup>62</sup> der verbaut sich mit dieser Isolierung einzelner Gruppen den undispensierbaren Blick auf die Gesamtheit aller Phänomene und den gleichbleibenden, doppelten Charakter der agreements, der für alle grundlegend ist: Ihre Parallelität und ihren gegenüber Mk sekundären Charakter.<sup>63</sup> Es kann methodisch nur abträglich sein, bei soviel *durchgehend gleichen Eigenschaften aller agreements* eine Gruppe gesondert herauszugreifen und sie *ohne Rücksicht auf diesen dominierenden Faktor* verstehen zu wollen.<sup>64</sup>

---

<sup>61</sup> *Michaelis*, Mt II, 83 meint diesbezüglich: "Es ist wahrscheinlicher, dass die Logien-Quelle, der Matthäus und Lukas hier gefolgt sind, *verschärft* hat, um das Bild der Sendboten der Frühzeit heroischer zu gestalten".

<sup>62</sup> Man denke z.B. an die immer wieder zitierten Beispiele der Vermeidung des historischen Präsens bei Mt und Lk, Verwendung des Kompositums anstelle des Simplex, u.ä.

<sup>63</sup> Der von mancher Seite immer wieder ins Spiel gebrachte und so überstrapazierte Hinweis darauf, daß einzelne agreements nach Sprache, Stil oder theologischen Interessen sehr mt aussehen oder in anderen Fällen, wenn auch weniger häufig, lk-Redaktion gut entsprechen, übersieht vor allem, daß solche Beobachtungen, auch wenn sie zutreffen, noch keine ausreichende Erklärung für das Moment der *Parallelität* bieten. Selbst wenn ein bestimmter Zug als gut mt und/oder lk verständlich gemacht werden kann, bleibt die Frage offen, warum Mt und Lk und vor allem *an so vielen Stellen* auf die gleiche Art reagieren - *trotz verschiedener Möglichkeiten der Bearbeitung* - und die "parallele" Version realisieren.

<sup>64</sup> Dieser Gefahr erliegen alle Autoren, die das Phänomen der agreements mit Hilfe der *Atomisierung* des Befundes lösen wollten und nach Beseitigung jener Fälle, die sich *für sich genommen* auch als Mt- oder Lk-Redaktion (miß-) verstehen lassen, nur mehr einem Rest von schwierigeren Übereinstimmungen gegenüberstehen. Daß unter dem Zwang des Systems der Zweiquellentheorie auch diesen widerspenstigen Fällen mit

10. Ebenso parallel gegenüber Mk erweisen sich Mt 10,9 *μηδὲ ἄργυρον* und Lk 9,3 *μήτε ἀργύριον* darin, daß sie Silbergeld nennen, während Mk nur Kupfergeld erwähnt.<sup>65</sup> Anscheinend haben sich die Verhältnisse geändert und kennen Dmk und seine Adressaten auch Missionare, die nicht mehr unter so ärmlichen Bedingungen zur Verkündigung des Evangeliums auszogen wie die vom Mk-Text vorausgesetzten<sup>66</sup> Boten der βασιλεία.<sup>67</sup>

11. In der Anreihung des Verbotes *μηδὲ δύο χιτῶνας* Mt 10,9 par *μήτε ἀνὰ δύο χιτῶνας* Lk 9,3 an die im Vorausgehenden genannten Ausrüstungsgegenstände besteht neuerlich eine gewisse Übereinstimmung gegenüber Mk. Beide Seitenreferenten vermeiden nämlich den Anschluß mit *καί*, der bei Mk

bzw. lk Eigenart nachgesagt wurde, selbst wenn dies gegebenenfalls in vollem Widerspruch zu den Tatsachen steht, läßt sich vielfach beobachten. Es ist bezeichnend, daß die Gefangenen dieses Denksystems dort, wo auch dieses Vorgehen versagt, zum letzten Rettungsanker der *Konjektur* greifen, um die Voraussetzungen ihres Unternehmens zu retten, statt sich in Anbetracht so verzweifelter Schritte zu fragen, ob nicht vielleicht ihr der ganzen Bewertung zugrundeliegendes Paradigma einer dringenden Korrektur bedarf. So zeigt sich nochmals, mit welcher Last das System der Zweiquellentheorie ihre Anhänger bedrückt, statt das Verständnis des Textes, wie es jedes Paradigma sollte, zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. - Vgl. zur Atomisierung z.B. die Arbeiten von S. McLoughlin, F. Neirynek und T.A. Friedrichsen, zum unkl. Charakter mancher agreements die Beiträge von M. Goulder und R.H. Gundry.

<sup>65</sup> Die Anführung auch von Gold(münzen) neben Kupfergeld (Mk, Mt) und Silber (Mt/Lk = Dmk) scheint Beitrag des Mt zu sein, wie auch die Tatsache, daß er das Geld vor allem anderen erwähnt, während es bei Mk und Lk erst am vierten Platz genannt ist. Wahrscheinlich spiegelt das wiederum die veränderten, späteren Zeitverhältnisse wider. Natürlich wußten auch Jesus und die Jünger von Silber- und Goldmünzen; aber die Tatsache, daß Mk nur von Kupfermünzen spricht, könnte die bescheidenen Verhältnisse der Jünger (und Jesu) reflektieren, während den Adressaten des Dmk auch Silbermünzen und damit größere Beträge zur Verfügung stehen. Mt ist es mit der Voranstellung dieses Elements, der zusätzlichen Nennung von Goldmünzen und dem geänderten Verbum vor allem darum zu tun, daß die Missionsarbeit keinesfalls gegen Entgelt geschieht und zur Bereicherung dient. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seines Leserkreises scheinen kaum schlechter als die bei Lk zu sein.

<sup>66</sup> Vgl. *Haenchen*, Weg, 221: "Silber- und Goldmünzen kommen für diese armen Wanderprediger sowieso nicht in Betracht". Siehe auch *Gnilka*, Mk I, 239. - *Plummer*, Lk, 239 hält Kupfer für einen römischen, Silbergeld dagegen für einen griechischen Ausdruck. Auch nach *Fitzmyer*, Lk I, 753 wählt Lk das griechische Silbergeld anstelle der römischen Kupfermünzen.

<sup>67</sup> *Schmid*, Mt und Lk, 265, mit Anm. 1 hat also nicht Recht, wenn er meint, Lk umschreibe *χαλκός*, das "Kleingeld, aber auch Geld überhaupt" bedeute, durch *ἀργύριον*. In Wirklichkeit hat ein anderer, nämlich Dmk, das Silbergeld ergänzt und erst Lk aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Adressaten die Kupfermünzen gestrichen.

das Verbot, zwei Leibbröcke anzuziehen, klar absetzt von den bloß mitgenommenen Gegenständen.<sup>68</sup>

12. Außerdem weichen sie gemeinsam der Vorstellung aus, daß jemand zwei Leibbröcke gleichzeitig *angezogen* hätte (μη ἐνδύσθησε Mk 6,9). Lk schreibt deshalb ἔχειν, Mt streicht das Verbum überhaupt.<sup>69</sup> Bei beiden ist der zweite Leibrock zum *mitgenommenen* Ausrüstungsgegenstand geworden, parallel gegenüber Mk.<sup>70</sup>

13. Man sollte aber nicht übersehen, daß mit diesen Änderungen noch ein weiteres agreement verbunden ist, das den Stil der ganzen Darstellung betrifft und die bei Mk vorliegende Unebenheit beseitigt. Während Mk nämlich zu Beginn die Aufträge bzw. Verbote Jesu nur in *indirekter* Form anführt (ἵνα ... ἀρωσῶσιν) und die 3. Person Plural benützt, anschließend jedoch zur *direkten* Rede übergeht, die er dann im folgenden beibehält (μη ἐνδύσθησθε V. 9; εἰσέλθητε, μένετε, ἐξέλθητε V. 10; ἐκτινάξατε V. 11; vgl. auch ὑμᾶς und das zweimalige ὑμῶν V. 11) ist dieser Bruch bei Dmk *beseitigt*, der *gleich zu Beginn* mit der direkten Rede (2. Person Plural) einsetzt<sup>71</sup> und *sämtliche* konkreten Verbote und Aufträge für die Missionsreise an die Boten direkt gerichtet sein läßt,<sup>72</sup> vgl.

<sup>68</sup> Spitta, Verbot, 39-45.166f vertritt neben einer komplizierten Grundschrifthypothese samt älterer und jüngerer Mk-Rezension die Auffassung, χιτῶνες und ὑπενδύματα seien Übersetzungsvarianten eines aramäischen Ausdrucks. Letzterer Begriff sei durch einen Schreibfehler zu ὑποδήματα geworden (41).

<sup>69</sup> Best, Following, 190 schiebt die Gegensätze zwischen den Synoptikern bezüglich Stab, Sandalen und χιτῶνες auf die vormk Überlieferung und erklärt sich den inhaltlichen Unterschied mit verschiedenen geographischen Gegenden ("eher Italien als der Mittlere Osten") oder der verschiedenen Dauer der Reisen. Falls Mk älter als Q sein sollte, hat die Logienquelle verschärft.

<sup>70</sup> Trotz der formal bestimmenden Konstruktion κτήσθησθε bei Mt. Der Bruch ist oft bemerkt worden, z.B. bei Gaechter, Mt, 324f. Mit seiner Vermutung einer Übersetzungsvariante (324, Anm. 21) verkennt er aber die Mt-Redaktion vollständig.

<sup>71</sup> Schlatter, Mt, 332 hält es für wahrscheinlich, daß die direkte Rede des Mt von Mk in die indirekte geändert wurde.

<sup>72</sup> Schramm, Mk-Stoff, 26f ist erstaunt, daß "Lk, der sonst wiederholt die direkten Redestücke des Mk abhängig macht, ... in 9,3 gegen Mk 6,8 die oratio recta (bietet). Diese untypische Bearbeitung hat", wie er irrtümlich meint, "ihren Grund darin, daß Lk, an der zweiten Aussendungstradition (Lk 10,1ff.) orientiert, aus den Einzelvorschriften bei Mk ... eine Rede gestaltet". Der Anstoß, den Schramm an der untypischen Bearbeitung nimmt, verschwindet, wenn man erkennt, daß diese Gestaltung Dmk zukommt und nicht erst dem dritten Evangelisten. Das Anliegen der Redaktion ist aber richtig erfaßt.

κτήσησθε Mt 10,9 par αἴρετε Lk 9,3 und die bei beiden Evangelisten folgenden Verben.<sup>73</sup>

14. Gleich im Anschluß daran muß wegen des inneren Zusammenhangs der Sache auf das nächste agreement verwiesen werden, das in der parallelen Eliminierung des Neuansatzes καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς Mk 6,10 bei Mt und Lk besteht ("negatives" agreement). Nachdem bei Dmk die direkte Anrede und Beauftragung schon früher eingesetzt hat (vgl. κτήσησθε Mt/ αἴρετε Lk),<sup>74</sup> ist ein neuer Anlauf unnötig bzw. sogar störend.<sup>75</sup> Bei Mk verrät er noch, daß ein anderes Thema, vielleicht sogar eine andere Tradition beginnt.<sup>76</sup>

<sup>73</sup> Es ist wohl nicht schwierig zu sehen, daß sich auf dem Hintergrund der Identität des Verbs αἴρωσιν (Mk) und αἴρετε (Lk) die Verwendung von πτάομαι bei Mt 10,9 als redaktionell herausstellt. Anders *Schweizer*, Mk, 72, der dies für "die vermutlich älteste Form" hält. Vgl. *ders.*, Mt, 154. *McNeile*, Mt, 135 verkennt die Bedeutung des Wortes und meint: "It is not a prohibition against accepting payment for acts of ministry".

<sup>74</sup> Mt, der eine umfassendere Komposition gestaltet, rückt mit der direkten Rede - auf der dritten Stufe der Textentwicklung - noch weiter hinauf und richtet die Worte Jesu bereits in 10,5 direkt an die Zwölf. Es ist aufschlußreich zu sehen, daß er für die Einleitung παραγγείλας αὐτοῖς die fast identische Wendung παρήγγειλεν αὐτοῖς von Mk 6,8 verwendet, was das καὶ εἶπεν πρὸς αὐτούς (Lk 9,3) in mehrfacher Hinsicht als Redaktion des Lk erweist.

<sup>75</sup> *Schüling*, Studien, 26f bzw. 17-55 vertritt eine ganz konträre Sicht, gemäß der ihm manche Züge des Mk als sekundärer Eintrag erscheinen. In seinem ganzen Buch, in dem er in vier Kapiteln die Botensendung, Johannes den Täufer, die Beelzebuldiskussion und Nachfolgeworte analysiert, ist er von *Beginn an* stärkstens vom System der Zweiquellentheorie dominiert und verteilt er die Doppelüberlieferungen dementsprechend *vor jeder Untersuchung* (vgl. den ersten Satz seines ersten Kapitels, 17!) auf Mk und Q. Aus den gemeinsamen Logien konstruiert er einen angeblichen Grundstock der Überlieferung, der dann in Q weiter angewachsen sei, während er bei Mk nur wenig verändert wurde. Nur wo der Kern der Logien Unterschiede aufweist, rechnet er mit Mk-Redaktion oder vormk Veränderung. So sollen "vor der Aufnahme ins Markusevangelium" (25) die Bearbeiter die indirekte Rede von Mk 6,8 sekundär eingebracht haben. "Die Ausnahmeregelungen *ei mē rabdon monon ... alla hypodedemenoy's sandalia* unterbrechen ungeschickt die Reihe der Verbote in Mk 6,8-9 und weisen darauf hin, daß jene Ausrüstungsgegenstände in einer früheren Fassung noch verboten waren. Die Aufforderung zum mittellosen Wirken der Missionare wird sekundär durch *kai parēggeilēn aytois hina mēden airōsin eis hodon* (Mk 6,8a) eingeleitet ...; auf einen sekundären Neueinsatz [gegenüber der Q-Fassung!] deutet *kai elegen aytois* (Mk 6,10a) hin; *mēde akoyōsin hymōn* (in Mk 6,11) ist ebenfalls ein sekundärer Zusatz" (25f). Schließlich ist auch der Rahmen Mk 6,7.12-13 sekundäre Zutat, diesmal des Evangelisten (vgl. 49, mit Berufung auf *Gnilka*, Mk I, 237f [Schüling schreibt 238f], der auch das Konzept eines gemeinsamen Grundstockes teilt: "Diese Gemeinsamkeiten sind ein starker Hinweis darauf, daß Mk und Q in dieser Sache auf einer gemeinsamen Vorlage fußen", *ders.*, Mt I, 360). Abgesehen davon, daß sich in der ganzen hier vorliegenden Untersuchung in der agreement-Schicht eine Glättung und Korrektur von Sprache, Stil, Inhalt und Logik der mk

15. Obwohl es teilweise schon nebenbei erwähnt wurde, ist noch ausdrücklich der Wechsel in der Verneinung zu erwähnen, der im einzelnen wie im ganzen eine Änderung für Dmk bezeugt. Während Mk nämlich durchgehend seine Verbote mit μή ausdrückt (vgl. μή ἄρτον, μή πῆραν, μή ... χαλκόν; καὶ μή ἐνδύσῃσθε), setzen Mt und Lk parallel μηδέ bzw. μήτε vor δύο χιτῶνας und analog auch vor ῥάβδον und ἄργυρον (Mt) bzw. ἀργύριον (Lk).<sup>77</sup> Von da aus scheint die Konjunktion sowohl bei Mt wie bei Lk auch noch zu anderen Begriffen vorge-  
drungen zu sein.<sup>78</sup>

16. Gleich im Anschluß an diese Einzelbeobachtungen ist aber festzustellen, daß sich bei Dmk das Bild gegenüber Mk auch noch *insgesamt* ändert. Denn während bei letzterem wenigstens zwei Zugeständnisse gemacht werden, wird bei Dmk *generell alles verneint* (Silber- und Kupfergeld, Vorratssack, Brot, Wanderstab, zwei Kleider), was von Mt (7 Verbote) und Lk (5 Verbote) übernommen bzw. noch fortgeführt wird (Mk hat 5 Verbote). Ohne daß hier auf die inhaltlichen oder auch quellenkritischen Gründe, die in der Literatur sehr verschieden diskutiert werden,<sup>79</sup> weiter eingegangen werden muß (s.o.), ist nicht

---

Darstellung und nicht umgekehrt ergeben hat, ist es ein wenig schwierig zu verstehen, daß Mk eine bessere Vorlage so ungeschickt korrigiert, in gewissem Sinn sogar verpatzt haben soll. Vielleicht ist es doch nötig, eher dem Text recht zu geben als der Zweiquellentheorie!

<sup>76</sup> Man kann es besonders daran sehen, daß καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς neu beginnt, *nachdem* mit ἐνδύσῃσθε die direkte Rede, die nun folgt, *schon angefangen* hatte.

<sup>77</sup> Nur Mt 10,10 ist der Wortlaut μή πῆραν unverändert aus Mk 6,8 erhalten.

<sup>78</sup> Lk hat die verneinende Konjunktion bei allen fünf Einzelbeispielen, die das prinzipielle Verbot μηδὲν αἴρετε εἰς τὴν ὁδόν Lk 9,3 konkretisieren. Vgl. *Schneider*, μήτε, 1046: "Bei diesen Kettenbildungen wird durchweg eine verneinte Aussage (μή) in mehrere Aspekte aufgegliedert". Mt redet vom Erwerb (μή κτήσῃσθε) statt von der Vorbereitung (αἴρωσιν Mk; αἴρετε Lk). In V. 10 (μή πῆραν mit dem davon abhängigen dreimaligen μηδέ) verraten aber Wortlaut und Struktur noch, daß auch in seiner Vorlage nur von Vorbereitung und Ausrüstung die Rede war und das Verbot, für die Missionsarbeit Geld zu nehmen, erst von ihm eingebracht wurde. Vgl. *Schmid*, Mt und Lk, 266, der davon spricht, "daß Mt einem überlieferten Text eine neue Wendung gegeben und zwei verschiedene Gedanken miteinander verbunden hat".

<sup>79</sup> *Schramm*, Mk-Stoff, 27-29 z.B. begründet die generellen Verbote bei Lk damit, daß der Redaktor Lk im Abschnitt 9,1-6 stärkstens von der Zweittradition Lk 10 beeinflusst sei. Diese Quelle habe zur Bereicherung und Auffüllung, zu Korrektur und Kürzung geführt. So soll τὸν κοριοτόν Lk 9,5 aus Lk 10,11 stammen und die Passage τῆς πόλεως ἐκείνης Lk 9,5 durch Lk 10,1.8.10.11.12 angeregt sein, was sich umso mehr nahelegt, als von einer Stadt im ganzen Abschnitt Lk 9,1-6 keine Rede ist. Die Zugeständnisse von Mk 6,8f (Stab und Sandalen) werden seiner Meinung nach widerrufen, weil Lk 10,4 nur Verbote kennt, und μή δέχωνται ὑμᾶς Lk 9,5 sei Aufnahme und Angleichung an Lk 10,8.10, was auch zur Streichung von τόπος (Mk 6,11) geführt habe.

zu übersehen, daß Mk sowohl einen Stock (εἰ μὴ ῥάβδον, V. 8) wie auch Sandalen (ἀλλὰ ὑποδεσμένους σανδάλια, V. 9) gestattet. Man könnte vermuten, daß beides mit dem ἀποστέλλειν zusammenhängt, d.h. daß die wichtige und drängende Botschaft von der Herrschaft Gottes (Mk 6,12) durch das Zugeständnis eines Wanderstabes und von Sandalen unterstützt werden soll.<sup>80</sup> "Sandalen sind (wie der Wanderstab) für Fußwanderungen in Palästina üblich ... und notwen-

---

Weil von der Reaktion der Angesprochenen in Lk 10 nichts gesagt wird, habe der Evangelist das schon bei Mk schlecht motivierte μὴ δὲ ἀκούσωσιν (6,11) eliminiert; und schließlich sei Lk 9,2 "als Referat dessen, was in 10,9 etwas ausführlicher ausgesprochen ist, zu werten" (28). Der Autor zieht aus seinen "Beobachtungen" insgesamt den quellenkritisch nicht unbedeutenden Schluß, die Art und Weise, wie Lk den Mk-Stoff bearbeite, könne "in bestimmten Fällen zum Spiegel nicht-mk Traditionen werden" (29). Er hat aber übersehen, daß sich der angebliche Einfluß von Lk 10 in dem Maße reduziert, als bereits Dmk (vgl. neben den schon behandelten die folgenden agreements) für die Umformung, Ergänzung, Straffung, Kürzung etc. des Mk-Textes 6,7-13 verantwortlich ist (direkte Rede, τῆς πόλεως ἐκείνης; κονιορτόν, Eliminierung von τόπος; Inhalt, Wortlaut und Position von Lk 9,2 etc.). Es genügt eben nicht, zur Beurteilung von Lk 9,1-6 neben Mk 6,7-13 nur Lk 10 heranzuziehen und das *wesentliche Element* der *Parallelität* der agreements gegenüber Mk außer acht zu lassen.

<sup>80</sup> Loisy, *Morceaux*, 63-138 (vgl. *ders.*, *Ev. syn. I*, 855-915), hier 83 (miß-) versteht dieses Zugeständnis wieder als sekundäre Milderung des Mk im Vergleich zum Rigorismus von Q. Man könnte zwar auch an die umgekehrte Möglichkeit denken, daß die Vorlage des Mt und Lk die Verbote verschärfte, "um den außerordentlichen Charakter des apostolischen Verzichtes hervortreten zu lassen". Trotzdem sei aber damit zu rechnen, daß das absolute Verbot "dem Geist Jesu und den Bedingungen der ersten Mission am besten entspräche" (aaO.). Loisy findet für seine Annahme, was sich nach ihm mehrfach wiederholt, auch sprachliche Indizien, die auf eine Korrektur durch Mk deuten. Dazu rechnet er die verwickelte Satzformulierung, die ungewöhnliche grammatikalische Konstruktion, den plötzlichen Übergang von direkter zu indirekter Rede [genaugenommen ist es umgekehrt!] und die Tatsache, daß das Zugeständnis von Sandalen wenig natürlich zwischen zwei Verboten eingefügt ist (83f mit Anm. 3). Man wird Loisy die Beobachtungen bzgl. der unausgeglichene sprachlichen Form von Mk 6,8f keineswegs bestreiten, muß aber andererseits wieder die Frage stellen, ob ein Bearbeiter wirklich so ungeschickt vorgegangen wäre, daß er einen so verzerrten Text geschaffen hätte. Es scheint eher der Fall zu sein, daß das "Dogma" vom gegenüber Mk *älteren Q-Stoff*, den man bei den Seitenreferenten Mt 10,9f par Lk 9,3 (bzw. bei Lk 10,4) vorliegen sah, zur Verwirrung der Exegeten geführt hat. Mt 10,9f par Lk 9,3 ist eindeutig eine Weiterentwicklung (und Verbesserung) von Mk 6,8f, so wie zu Beginn der Perikope Mt 10,1.7 par Lk 9,1f sich als klare Weiterentwicklung und Verbesserung von Mk 6,7 in mehrfacher Hinsicht herausgestellt hat. *Die Unglaublichkeit der Interpretationen*, die man fallweise antreffen kann, hätte ein Signal dafür sein können und müssen, "daß etwas faul ist im Staate Dänemark". Ausgerechnet einen Korrektor so ungeschickt vorgehen zu lassen, wie man es Mk unterstellt, verrät nur unübersehbar, in welchem Maß die Ideologie objektive Beobachtungen verhindert hat.

dig, um größere Strecken über Land zurücklegen zu können".<sup>81</sup> Dagegen bedeutet das Verbot auch von Wanderstab und Sandalen bei Dmk (wie anschließend bei Mt und Lk) eine sehr spürbare Änderung. Anders als verschiedene Autoren meinen, handelt es sich, wie schon erörtert wurde, keineswegs um eine "Erleichterung" bzw. "Abschwächung" einer rigoristischeren Form in Q<sup>82</sup> durch Mk,<sup>83</sup> sondern umgekehrt um eine formale "Überbietung dieses Rigorismus" des Mk-Textes,<sup>84</sup> teilweise, wie man behauptet, aus dem Grund, um sich von anderen zu unterscheiden.<sup>85</sup> Wenn das zuletzt genannte Motiv tatsächlich zu-

---

<sup>81</sup> *Schneider*, σαυδάλιον, 544. Der Autor erwähnt auch noch, daß sich nach <sup>b</sup>Taan 13a "Verpflichtungen, ohne Schuhwerk zu gehen (bei Trauer und an Fasttagen), nur auf den Stadtbereich (bezogen)", aaO.

<sup>82</sup> Vgl. *Schneider*, ῥάβδος, 495; *Hengel*, Nachfolge, 31; *Gnilka*, Mk I, 237-39.

<sup>83</sup> Mit einer solchen rechnet wie viele andere auch *Katz*, Logienquelle, 67, wenn er auch als Bemessungsgrundlage für seine Bewertung Lk 10,2-16 nimmt: "Schon in der synoptischen Aussendungstradition begegnen die ersten Versuche, die Radikalität der Anweisungen abzuschwächen". Im übrigen ist ihm zuzustimmen, wenn er sich gegen eine bildhafte, bloß symbolische Interpretation der Aussendungslogien wendet, die in den radikalen Forderungen nur ein Mittel sieht, um das Wesentliche der Mission sichtbar zu machen, die vorbehaltlose Bereitschaft für die Verkündigung der Herrschaft Gottes. "Die ganze Intention der Aussendungsrede richtet sich gegen eine bildhafte Interpretation" (67). "Diese Instruktionen können sinnvoll nur erklärt werden, wenn sie auch 'praktiziert' wurden, d.h., wenn sie in der Verkündigungstätigkeit der Sendboten Anwendung fanden" (69). Da *Katz* nicht nur mit einer nachösterlichen Mission, sondern auch mit einer solchen vor Ostern rechnet, sieht er den historischen Sitz im Leben der Instruktionen in beiden verankert: "Sie [= die Sammlung der Aussendungslogien] orientiert sich wohl an der zurückliegenden Aussendung durch Jesus, sie erhält aber ihre Bedeutung aus der gegenwärtigen Verkündigungstätigkeit" (71; vgl. auch 75). Da für den Verfasser die "Historizität der Botenaussendung durch Jesus" feststeht, kommt er zu dem Schluß, daß "ein Großteil der Sprüche bereits in der Zeit vor Ostern in Geltung gewesen sein muß" (73). Alle Erklärungen, die von einer Milderung oder von einer Verschärfung reden, gehen praktisch von der Realität einer Jüngeraussendung aus. - Wenn man die im Vorausgehenden angeführten Beobachtungen ernst nimmt, wird es sehr "fragwürdig, ob die rigorosen Verbote in Mk 6,8f., Mt 10,9f.; Lk 9,3; 10,4 als Gemeindebildungen verstanden werden können", wie *Bultmann*, Geschichte, 155f behauptet hat. Man wird *Percy*, Botschaft, 29 recht geben müssen, der meint: "Sie erscheinen allzu eigenartig, um allein aus der Situation der Missionare der Urgemeinde erklärt werden zu können".

<sup>84</sup> Vgl. *Hengel*, Nachfolge, 31, der sich aber damit auf Antisthenes bezieht und bei Mk eine Abschwächung findet.

<sup>85</sup> Vgl. *Schüling*, Studien, 51 im Anschluß an *Hoffmann*, Logienquelle, 241: "Nach der Intention des Markus sollen die Zwölf dem kynischen Prediger, der mit Stab, Bettelsack und dem Philosophenmantel ausgerüstet durch die Lande zog, an Bedürfnislosigkeit gleichkommen, ja ihn sogar übertreffen".

treffen sollte,<sup>86</sup> könnte man aus der historischen Entwicklung auch eine Bestätigung dafür entnehmen. Denn die wenigen Boten Jesu kamen in Palästina wohl weniger in die Gefahr der Verwechslung mit kynischen Wanderpropheten als die zahlreicheren nachösterlichen Wandermissionare, die auch über Palästina hinauskommen. Wie immer man jedoch die Unterschiede verständlich zu machen versucht, es handelt sich um eine *Verschärfung* der Bedingungen und nicht um eine Minderung.<sup>87</sup> Und, um es nochmals zu wiederholen, die Seitenreferenten bieten *nicht* den Text von Q, sondern haben den *vielfach weiterentwickelten Mk-Text*. Besonders wenn man die Beseitigung des Stilbruchs zwischen indirekter und direkter Rede, die Eliminierung der Unterbrechung καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς und die späteren Verhältnissen angemessenere Verwendung von Silbergeld zusätzlich zu den Kupfermünzen bedenkt, zeigt sich sehr deutlich der *verbessernde* und damit sekundäre Charakter der durch die agreements konstituierten Traditionsschicht. Es handelt sich um *Entwicklung ein und desselben Stoffes, nicht um zwei voneinander unabhängige Quellen*. Daß mit der sprachlichen Verbesserung der Präsentation zeitgeschichtlich bedingte Änderungen in den Anforderungen an die Missionare einhergehen bzw. umgekehrt, kann die Interpretation der strukturellen Umgestaltung nur bestätigen. Solange wir aber über die Bedingungen der Mission zur Zeit Jesu bzw. der urchristlichen Missionare nur lückenhaft informiert sind und deshalb über Verschärfung oder Milderung der Anforderungen an Missionare *historisch* schlecht urteilen können, haben die von solchen Fragen unbelasteten, sonst meist nicht für sehr wichtig gehaltenen *sprachlichen* und *strukturellen* Beobachtungen *methodischen Vorrang* und größeres Gewicht. Sie aber bezeugen eindeutig die schon so oft zitierte Entwicklung des Mk-Textes hin zu der agreement-Schicht mit ihrem größeren Rigorismus und erweisen damit die Q-These der Zweiquellentheorie für diese Perikope als falsch.

<sup>86</sup> Eine solche Auffassung vertritt *Schneider*, ῥάβδος, 495f, ohne aber auf eine chronologische Zuordnung Rücksicht zu nehmen. Vgl. *Bovon*, Lk I, 458.

<sup>87</sup> Eine Radikalisierung bei Mt und Lk hält auch *Schmid*, Mk, 120 für möglich. Seine Einebnung des Gegensatzes zwischen Mt/Lk und Mk überzeugt aber nicht. - In seiner Habilitationsschrift hatte der Verfasser schon auf die Schwierigkeit dieses agreements aufmerksam gemacht, das Problem aber letztlich offengelassen: "Die Frage, wie diese Differenz zu erklären ist und welcher Text, der des Mk oder jener des Mt und Lk, die Priorität beanspruchen darf, kann natürlich nicht mit Sicherheit beantwortet werden". Gegenüber der "Erleichterungshypothese" gibt er aber zu bedenken, "daß dann Mt und Lk trotz des literarischen Verhältnisses, das zwischen ihnen und Mk besteht, die durch die Tatsachen überholte Fassung beibehalten hätten", vgl. *ders.*, Mt und Lk, 266, Anm. 1.



17. Mt 10,11 und Lk 9,4 haben parallel εἰς ἤν (...) ἄν gegenüber ὅπου ἕάν bei Mk 6,10, das noch sehr stark an den Ort oder die Gegend (vgl. τόπος Mk 6,11) denken läßt, wo die Boten missionieren, während bei den Seitenreferenten mehr die Unterkünfte und ihre Bewohner im Blick sind.<sup>88</sup> Außerdem könnte zutreffen, daß Mk mit ἕάν statt ἄν die in hellenistischer Literatur häufig anzutreffende mißbräuchliche Verwendung von ἕάν bezeugt,<sup>89</sup> sodaß vom rein sprachlichen Standpunkt die Seitenreferenten die bessere Fassung böten. Syntaktisch darf nicht übersehen werden, daß sich bei Mk das verallgemeinernde ὅπου ἕάν auf das Prädikat εἰσέλθητε bezieht, bei Mt und Lk dagegen das εἰς ἤν ἄν unmittelbar auf das Objekt gerichtet ist. Bzw. mit anderen Worten: Mt und Lk denken mehr an die Unterkunft, von der aus die Wanderprediger ihre Botschaft verkünden, und es sind schon die Umrise einer Stadtmission erkennbar, während Mk noch stärker an die Missionierung von Landgemeinden erinnert.<sup>90</sup> Wieder sprechen somit, was das agreement angeht, sprachliche wie inhaltliche Gründe für ein gegenüber Mk späteres Stadium, nicht einen unabhängigen Text mit einer "zufällig" ähnlichen Situation.

18. In Korrespondenz zu dem gerade Festgestellten findet sich bei Mt 10,14 (ὅς ἄν) und Lk 9,5 (ὅσοι ἄν) eine personenbezogene Verallgemeinerung, während Mk, wie erwähnt, immer noch stärker an die Orte der ländlichen Missionstätigkeit denkt, wie ὅς ἄν τόπος 6,11 bezeugt.<sup>91</sup> Man kann also gerade nicht sagen: "Richtig müßte es lauten καὶ ἡ ἄν πόλις (Mk καὶ ὅς ἄν τόπος) ... Hier geht es darum, ob die Ortschaft als solche die Gesandten des Messias aufnimmt und dies dadurch bekundet, daß man sie öffentlich (in der Synagoge) sprechen

<sup>88</sup> Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 114 bzw. 60-62.

<sup>89</sup> Vgl. Zerwick, Graecitas biblica, § 335: "hellenistica saepe abusive ἕάν" statt ἄν.

<sup>90</sup> Die Mt-Redaktion muß im Augenblick außer Betracht bleiben; πόλιν ἢ κώμην stellt sich gegenüber dem identischen οἰκίαν bei Mk und Lk leicht als redaktionell heraus, da es im Rückgriff auf Mt 9,35 (καὶ περιῆγεν ὁ Ἰησοῦς τὰς πόλεις πάσας καὶ τὰς κώμας διδάσκων) wieder die Tätigkeit der Jünger mit der Jesu parallelisiert.

<sup>91</sup> Der Plural der Formulierung ὅσοι stammt sicherlich von Lk, da der übereinstimmende Singular des Verbs δέξεται (Mk, Mt) die Wendung des Lk δέχονται als sekundär erweist und damit auch den Plural von ὅσοι. - Indirekt bestätigt dieser Plural nochmals, daß in der dmk Vorlage des Lk τόπος nicht mehr stehen konnte, weil unter dieser Voraussetzung die Entstehung der lk Form des Textes weniger leicht verständlich wäre. Außerdem widerspräche die Beibehaltung von τόπος an dieser Stelle dem personenbezogenen Interesse von Dmk, das sich schon bei der Änderung von ὅπου ἕάν gezeigt hatte. Lk 10,1 εἰς πᾶσαν πόλιν καὶ τόπον muß nicht dagegen sprechen, da Lk das Wort häufig verwendet (vgl. 10/10/19/ 17/18, nach Morgenthaler, Statistik, 149) und bei 4,37 eine ähnliche Stelle hat (mit πάντα).

läßt und ernst nimmt, was sie sagen".<sup>92</sup> Inhaltlich und stilistisch handelt es sich um eine Verbesserung und Erleichterung, besonders wenn man den Stilbruch zwischen τόπος und ἀκούσων bei Mk bedenkt.<sup>93</sup>

19. An die Stelle von ἐκπορευόμενοι Mk 6,11 tritt bei Mt 10,14 par Lk 9,5 parallel ἐξερχόμενοι. Trotz der Änderung des Verbs, die man zunächst nicht für so dringend hielt, bleibt dagegen die etwas sperrige Anakoluth-Konstruktion auch in der dmk Bearbeitung (καὶ ὡς ἂν μὴ δέξεται ὑμᾶς, ... ἐξερχόμενοι + Imperativ) erhalten, was u.a. bestätigt, daß die so oft zum Vergleich bzw. als angebliche Quelle herangezogene Passage Lk 10,10f nur als entferntere Parallele betrachtet werden kann.

Für die Zweiquellentheorie bietet diese Übereinstimmung abgesehen von der Parallelität des Ausdrucks noch ein zusätzliches Problem. Denn während Lk in 9,5 unter dem Einfluß von Lk 10,10 (= Q) das ἐκπορευόμενοι von Mk 6,11 beseitigt haben müßte, müßte er in Lk 4,37 genau umgekehrt vorgegangen sein und ἐξεπορεύετο anstelle von ἐξῆλθεν bei Mk 1,28 gesetzt haben.<sup>94</sup> Aufgrund

---

<sup>92</sup> Gaechter, Mt, 328. Lohmeyer, Mk, 114 hält τόπος dagegen für eine nachträgliche Einfügung des Mk und denkt an "einen Reflex der (späteren) Missionspraxis ..., die nicht mehr von Haus zu Haus, sondern von Ort zu Ort das Evangelium verbreitet". Dies hängt damit zusammen, daß er wie andere Autoren Mk für jünger hält gegenüber Q. "Wie Mk die Sprüche bringt, sind sie in ihrer Form schon gelockert, in ihrem Inhalt verkürzt und in kleinen Dingen abweichend". Die Sandalen sollen die "dauernde Bereitschaft zum Aufbruch" zum Ausdruck bringen. Weil alle konkreten Auskünfte über Zielsetzung und Verlauf der Aussendung gestrichen sind, "wohl nicht erst von Mk", überliefert der Evangelist "nur das ..., was auch für die spätere Zeit der urchristlichen Mission noch gilt". Vgl. Ittel, aaO. 50. - Man sieht, wie das traditionsgeschichtlich und quellenkritisch vorgeprägte Bild in immer neuen Variationen abgewandelt wird, ohne dabei logischer zu werden. Denn es ist überhaupt nicht einzusehen, warum bei der Weitergabe der Missionsinstruktionen auch und gerade eine Auskunft über das Ziel der Mission verlorengehen konnte! Zu letzterem Punkt distanziert sich Ittel von Lohmeyer und meint, "daß ... Markus offenbar nur die Sprüche in V. 8-11 überliefert waren, zu denen er selbst eine ... Einleitung bietet" (aaO. 49). - In neuerer Zeit vertritt Best, Disciples, 72f eine ähnliche Meinung wie Lohmeyer. Nach ihm könnten die persönlichen Formulierungen des Mt und Lk älter sein, weil sie der begrenzten Mission in Palästina entsprechen. Als diese über die Grenzen des Landes hinausging, mußte man aber von Ortschaften und Städten reden. Eine solche Erklärung erscheint zwar ungezwungen, läßt aber trotzdem die wahren Textverhältnisse und die wirkliche Entwicklungsrichtung außer Betracht.

<sup>93</sup> Vgl. Simons, Evangelist, 53.

<sup>94</sup> Vgl. Schmid, Mt und Lk, 115, Anm. 3. Analog ist der Wechsel von εἰσέλθῃ Mk 14,14 zu εἰσπορεύεσθαι Lk 22,10, vgl. Schmid, aaO. 115, Anm. 2.

dieses Zusammenhanges kann man den Schluß ziehen, daß dem dritten Evangelisten eine Vermeidung von ἐκπορεύεσθαι nicht unbedingt nahelag.<sup>95</sup>

20. Parallel setzen Mt 10,14 wie Lk 9,5 auch die konkrete Angabe τῆς πόλεως ἐκεῖνης anstelle des allgemeineren ἐκεῖθεν Mk 6,11, das bei Mk auch kurz vorher anzutreffen ist (vgl. 6,10). Bei ihnen ist damit eine stilistisch nicht empfindenswerte Verdoppelung vermieden und zugleich genauer als bei Mk präzisiert, wo die mit ἀκούσωσιν (6,11) Gemeinten wohnen, wenn das auch keineswegs bedeutet, daß Dmk mit "jenen Städten" *dasselbe* meint wie Mk mit τόπος. Es könnte sein, daß die Leute aus der Stadt anstelle des τόπος bei Mk auch ein Stadium der Mission reflektieren, das mehr an Stadtmission<sup>96</sup> als an Mission kleinerer Gehöfte in Palästina denkt, die weiter zurückliegt.<sup>97</sup>

21. Schließlich verwenden Mt 10,14 und Lk 9,5 übereinstimmend κοινοτόν anstelle von χοῦν bei Mk 6,11, ohne daß sich inhaltlich an dem Abwehrgestus etwas ändert. In beiden Fassungen lehnen es die Boten der βασιλεία ab, mit dem zukünftigen Schicksal der ungläubigen Stadt irgend etwas zu tun zu haben.<sup>98</sup> Gerade auf dem Hintergrund eines identischen Inhalts ist aber nochmals die sprachliche Formulierung zu bedenken, die von einem unterschiedlichen Bild ausgeht. Mk spricht nämlich von der Erde (τὸν χοῦν) unter (τὸν ὑποκάτω)

<sup>95</sup> Die Statistik zeigt jedoch allgemein und auch bei Mk ein Überwiegen von ἐξέρχεσθαι gegenüber ἐκπορεύεσθαι, vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 97 bzw. 93: ἐξέρχεσθαι 43/39/44/29/29, NT 216; ἐκπορεύεσθαι 5/11/3/2/3, NT 33. Ähnlich steht es mit dem Verhältnis von εἰσέρχεσθαι und εἰσπορεύεσθαι, vgl. *Morgenthaler*, aaO. 92: εἰσέρχεσθαι 36/30/50/15/32, NT 192; εἰσπορεύεσθαι 1/8/5/-/4, NT 18.

<sup>96</sup> *Caird*, Dust, 41 übersieht und verkennt wie zahllose andere die agreements und ihre Bedeutung völlig und erklärt im Gegensatz zu dem gerade Erörterten, daß die Nennung einer Stadt "is the correct interpretation of Mark's more ambiguous 'place'". Er hält das Auftauchen von πόλις sowohl bei Mt wie bei Lk für "a strong presumption that it stood also in Q" (aaO.) und liefert damit ein neues Beispiel für die bekannte Fehlinterpretation der agreements mit Q.

<sup>97</sup> *Sanders - Davies*, Synoptic Gospels, 95 beobachten einige Übereinstimmungen gegen Mk in dieser Perikope und bemerken zu τῆς πόλεως ἐκεῖνης: "It appears that Luke's 'that town' was taken from Matthew". Gegenüber der Zweiquellentheorie mit ihrer komplizierten Überschneidung von Mk und Q meinen sie, "it is much simpler to think that Luke used Matthew". Zu ihrer Gesamtsicht der Synoptischen Frage vgl. aaO. 112-119. Beide Autoren berücksichtigen nicht, daß *Schmid*, Mt und Lk, schon 1930 eine Mt-Abhängigkeit des Lk eingehend zurückgewiesen hat und daß eine solche Erklärung weit mehr Probleme schafft als sie beseitigt. Vgl. die Kritik dieser These bei der Besprechung von Gundry und Goulder (Literaturdiskussion) bzw. in meiner Rezension, in: SNTU 16 (1991) 201-204.

<sup>98</sup> Vgl. dazu Jes 52,2 bzw. *Schlatter*, Mt, 334f und *Marshall*, Lk, 354.

ihren Füßen,<sup>99</sup> was wohl noch auf τόπος bezug nimmt und die mehr ländlichen Verhältnisse des Mk-Textes (πόλις fehlt) im Blick hat,<sup>100</sup> während die dmk Formulierung den beim Gehen aufgewirbelten Staub im Auge hat, der an den *Kleidern* haftet. Dazu paßt das Heraus- (ἐκτινάσσειν, Mt) bzw. das Abschütteln (ἀποτινάσσειν, Lk) des Staubes, während das mk ἐκ-τινάσσειν zur Erde *unter* den Füßen nur "seltsam" paßt.<sup>101</sup> Es macht den Eindruck, daß Mk an beides zugleich denkt und darum seltsam formuliert, während Mt und Lk nur *eine* Vorstellung bewahren, die den (zumindest teilweise gepflasterten) Straßen einer Stadt mehr entspricht. Sofern diese Erklärung zutrifft - aber niemand sollte die ausdrücklichen *Textunterschiede* voreilig als nebensächlich abtun oder durch ungenaue Übersetzung harmonisieren -, hätte sich nochmals in der Verdeutlichung des Textes bei den Seitenreferenten bzw. der Vermeidung einer etwas unklaren Doppelaussage des Mk und der damit verbundenen Änderung des Bildes deren Text als sekundär gegenüber Mk und wiederum als sprachlich besseres und inhaltlich späteres Stadium *ein und desselben* (Mk-)Textes erwiesen, sodaß sich ein bloß quellenkritisches Argumentieren wieder als falsch und zu kurzichtig herausstellt. Ähnlich wie die Verwendung von Silbergeld Mt 10,9 par Lk 9,3 zusätzlich zu bloßen Kupfermünzen (Mk 6,8) eine Zeit greifbar werden läßt, in der der Bearbeiter des alten mk Aussendungstextes wie seine Leser und die *ihnen* bekannten Missionare in anderen Verhältnissen lebten als den ärmlichen Bedingungen der ersten Jünger Jesu,<sup>102</sup> so läßt die Erwähnung einer πόλις und der damit gegebenen Verhältnisse eine spätere Zeit erkennen, die nicht mehr nur ländliche Missionsgebiete vor Augen hat. Hand in Hand mit solchen *inhaltlichen* Elementen, die auf einen späteren Zeitpunkt deuten, haben sich immer wieder, wie schon mehrfach betont wurde, auch sprachliche bzw. stilistische Präzisierungen und Verbesserungen gezeigt, die *unabhängig* von jeder - schwierigen - konkreten zeitlichen und missionsgeschichtlichen Einordnung der beiden Texte Mk bzw. Dmk eine *Entwicklung* des Mk-Textes zu bes-

<sup>99</sup> Vgl. Taylor, Mk, 305, der χούς wiedergibt mit "excavated or heaped earth". Er hält jedoch die beiden Ausdrücke χούς und κονιοπτώς für wahrscheinliche Übersetzungsvarianten, im ganzen agreement Mt 10,14b par Lk 9,5b mache sich der Einfluß von Q bemerkbar (306). Aus dieser längeren Quelle, die die strengeren Anforderungen enthielt, biete Mk zwei Exzerpte (304).

<sup>100</sup> Zum Sitz im Leben der ursprünglichen Aussendungslogien vgl. auch Theißen, Wanderradikalismus, 100 bzw. 83 und ders., Legitimation, 202 und 206.

<sup>101</sup> Vgl. Schlatter, Mt, 334.

<sup>102</sup> Vgl. Gnilka, Mt I, 365 zur Mt-Fassung: "Die Erwähnung von Gold, Silber und Kupfer - dabei ist an entsprechende Münzen zu denken - läßt auf teilweise wohlhabendere Gemeindeverhältnisse schließen" (im Original nicht hervorgehoben).

serer Präsentation und kompakterer Form und Logik verraten. Man muß von den Vertretern der Zweiquellentheorie, die ebenso häufig wie unzutreffend von *zwei nebeneinander existierenden* Quellen (Mk und Q) sprechen, verlangen, gerade diesen unideologischen, von zeitgeschichtlichen oder theologischen Folgerungen und Interpretationen unbelasteten Beobachtungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und über so bedeutsame Textsignale nicht so achtlos hinwegzugehen.<sup>103</sup> Immer deutlicher stellt sich heraus, daß die alte Theorie zu einem guten Teil von *unbewiesenen* Voraussetzungen lebt, z.B. der hypothetischen Gleichsetzung von Lk 9,1-6 oder der agreements dieser Perikope mit Q, und daß dies allenfalls erst zu *demonstrieren* wäre, wenn dem nicht, wie u.a. diese Analyse zeigt, gravierende Sachverhalte entgegenstünden. Immer klarer tritt damit auch zutage, daß die zweite Quelle der Zweiquellentheorie keineswegs das Ausmaß hat wie in vielen Artikeln und Kommentaren ihrer Vertreter, abgesehen davon, daß der Name Zweiquellentheorie, wie schon erwähnt wurde, den entscheidenden *Entwicklungsprozeß* der synoptischen Tradition ganz außer Betracht läßt. Die Zahl derer, die es mit den agreements nicht so genau nehmen<sup>104</sup> bzw. die mit ihrer Problematik noch immer nicht genügend vertraut sind,<sup>105</sup> mag zwar noch beträchtlich sein,<sup>106</sup> doch ist es nie die Zahl, sondern

<sup>103</sup> Es ist interessant, daß *Schille*, Aufgaben, 62-65 in seiner jüngsten Stellungnahme zur Aussendungstradition einen verwandten Standpunkt vertritt. Er lehnt das verbreitete "Modell ... einer gemeinsamen Wurzel von Markus- und Q-Form" ab und meint statt dessen, "daß die Markus-Form eine bereits gefestigte Reihe von drei Regeln darstellt, die auch für die Q-Form den Grundstock abgibt. Warum sollte die Q-Form mit ihren vier Regeln nicht unmittelbar aus der älteren, von Markus fixierten Gestaltung herausgewachsen sein? Der Gedanke legt sich besonders deshalb nahe, weil es sich in Mk 6,7ff. ja gewiß nicht um irgendwelche, sondern um die normativen Regeln der älteren Mission handelt" (63). *Schille* hat hier ohne Zweifel einen wichtigen traditionsgeschichtlichen Zusammenhang richtig erfaßt, auch wenn man seiner sonstigen These, daß "die weltweite Völkermission ... vorpaulinischen Datums sein (dürfte)" (62) und die innerstädtische Hausmission im Vergleich *dazu* jünger wäre, nicht zustimmen kann. Vgl. auch Anm. 158.

<sup>104</sup> Vgl. als klassische Vertreter dieser Mentalität *Conzelmann-Lindemann*, Arbeitsbuch, 65-68, die sich durch konträre Beobachtungen keineswegs von der Weitergabe des geheiligten Erbes abhalten lassen, wie falsch es auch sein mag! Vgl. dazu *Fuchs*, Seesturm, 126.

<sup>105</sup> Anzuführen wären hier alle neueren Kommentare zu Mt und Lk mit Ausnahme des zweiten Bandes des Mt-Kommentars von U. Luz.

<sup>106</sup> Als typisch muß die Reaktion von *Schüling*, *Fendler* und *Kiilunen* gelten, die trotz thematischer Beschäftigung mit dem Problem die Unhaltbarkeit des alten Systems nicht erkannt haben. Als Beeinträchtigung des wissenschaftlichen Wertes ihrer Arbeiten stellt sich auch heraus, daß alle für Dmk sprechenden Stimmen (z.B. *Strecker - Schnelle*, Einführung, 55f; *Luz*, Mt II; etc.) vollständig unbekannt sind oder systematisch ausgeblen-

die Argumentation, die entscheidet, abgesehen davon, daß die Anhänger der Zweiquellentheorie im Schwinden begriffen sind und ihre Sicherheit erschüttert ist. Unbeschadet der energischen Kritik der dmK Interpretation gegenüber der weithin eingerosteten Zweiquellentheorie sollte aber nicht das Gegeneinander, sondern die Synthese beider Systeme die sachliche Aufmerksamkeit der Exegeten beanspruchen. Niemand bestreitet, daß vor allem die protestantische Exegese in einer fast beispiellosen Anstrengung und Leistung - nach vielen Irrwegen und Fehlversuchen - in beinahe 200 Jahre währender Forschung die bleibenden Erkenntnisse und dauerhaften Errungenschaften der Zweiquellentheorie (Mk-Priorität und Existenz von Q) erarbeitet und verteidigt hat. Niemand sollte aber auch übersehen, daß die Zusammenfassung der ganzen Logienüberlieferung des Mt und Lk außerhalb Mk in ein einziges Dokument Q immer nur eine *Hypothese* war, wenn auch eine, der sich keine groben Hindernisse entgegenstellten und die deshalb mit dem Alter in den Augen mancher auch immer mehr an Richtigkeit gewann. Und niemand sollte auch bestreiten, daß die *agreements* seit Bestehen der Zweiquellentheorie ein *ungelöstes Problem* darstellten,<sup>107</sup> wenn auch eines, das man mit guten Gründen glaubte vernachlässigen zu können und mit vielen nicht immer so guten Gründen auch vernachlässigt hat. Man muß ja nicht bestreiten, daß die *agreements* im Zeitalter guter griechischer Synopsen leichter ins Auge fallen als vorher, wenn man auch gleich dazu sagen muß, daß dieses Zeitalter bereits mit der Einleitung bzw. Synopse von J.J. Griesbach 1774 bzw. 1776 begann.<sup>108</sup> Und man kann der Zweiquellentheorie auch zugutehalten, daß weder Mk und Q falsch sind noch auch die Mk-Priorität und daß die redaktionsgeschichtliche Forschung der letzten 40 Jahre erst recht die Haupterrungenschaft der Zweiquellentheorie, nämlich die Mk-Priorität, bestätigt hat. Schließlich kann man darauf hinweisen, daß viele synoptische Theorien, die in Widerspruch zur herrschenden These entworfen wurden, bei aller Berechtigung, die ihnen in Einzelpunkten zukommt, zu bizarre Modelle geschaffen und fundamentale Resultate der Forschung außer acht gelassen haben, um glaubwürdig zu sein. Man kann dies von allen Hypothesen behaupten, die mit irgendeiner Form von Mt- oder Lk-Prio-

---

det wurden. - Zu Kiilunen (siehe Literaturverzeichnis) vgl. meinen Aufsatz "Die Last der Vergangenheit", in: SNTU 16 (1991) 151-168. Zu DmK neustens *Strecker*, Literaturgeschichte, 153. 155.

<sup>107</sup> Vgl. z.B. die Forschungsüberblicke bei *Neiryneck*, *Agreements*, 11-48 und *Friedrichsen*, *Agreements*, 335-392.

<sup>108</sup> Vgl. *Delling*, Griesbach, 96.

rität<sup>109</sup> die Argumente für Mk als ältestes synoptisches Evangelium außer acht ließen oder die glaubten, auf Q verzichten und stattdessen eine Abhängigkeit des Lk von Mt (oder weit seltener des Mt von Lk) vertreten zu können.<sup>110</sup> Ähnliches gilt von jenen, die in der Frühzeit der synoptischen Forschung oder in jüngsten Tagen die Synoptische Frage mit dem Hinweis auf präsynoptische Stoffsammlungen lösen wollten<sup>111</sup> oder auf verschiedenen Zwischenevangelien bestanden.<sup>112</sup> Wenn man diese Vielfalt von Hypothesen bedenkt, die in *wesentlichen* Punkten unzureichend sind, und das *relative* Funktionieren der Zweiquellentheorie mit ihren eindrucksvollen redaktionsgeschichtlichen Ergebnissen danebenstellt, wird verständlich, daß nicht wenige Exegeten - gleichgültig welcher Konfession - die Zweiquellentheorie für richtig und sogar für die ideale Lösung halten konnten. Es ist die "Tragik" dieser Autoren, daß sie aufgrund mangelnder Genauigkeit in der Beobachtung<sup>113</sup> nicht gesehen haben, daß etwas am System falsch sein kann, ohne daß es die Mk-Priorität oder die Existenz von Q sein müssen. In Anbetracht all dessen scheint es sachlich aber nicht so

<sup>109</sup> Vgl. die Theorien von J.J. Griesbach, E. Simons, B.C. Butler, L. Vaganay, W. Farmer, R. Gundry, M. Goulder, und E.P. Sanders.

<sup>110</sup> A. Farrer, M. Goulder.

<sup>111</sup> Vgl. F. Schleiermacher bzw. X. Léon-Dufour.

<sup>112</sup> Vgl. L. Vaganay, M.-E. Boismard, A. Gaboury, P. Rolland, E.P. Sanders.

<sup>113</sup> Ein typisches Beispiel für ein diesbezügliches Verhalten liefert *Trautmann*, *Handlungen*, 176. Nachdem sie in der Einleitung der Perikope mehrere parallele Veränderungen festgestellt hat (Partizip Aorist, ἔδωκεν, καὶ θεραπεύειν ... νόσον[ους], Reihenfolge von Aussendung und Vollmacht), lehnt sie eine Erklärung mit Q mit der bezeichnenden Begründung ab: "Jedoch lassen sich die angeführten Gemeinsamkeiten auch als minor agreements, als je redaktionelle Veränderungen gegenüber Mk 3; 6 erklären". Der Autorin ist nicht klar, daß der harte Kern der agreements zusammen mit der ganzen Anzahl der Fälle und ihrer Kohärenz gerade das *kontradiktorische Gegenteil* von unabhängiger Redaktion durch Mt und Lk ist! Im Gegensatz zur erwähnten Entscheidung rechnet sie aber später doch mit Q, obwohl dort ihre Meinung schwankend ist (210f). Immer noch plädiert sie bei den verbalen Übereinstimmungen zwar für Redaktion der Seitenreferenten, bemerkt aber auch die parallele Struktur der Einleitung gegenüber Mk und rechnet schließlich mit einem "kurzen Bericht von der Aussendung" auch in Q (vgl. auch 212). - Es verwundert nicht, daß die Verfasserin für ἔδωκεν und νόσος auf das zahlenmäßig höhere Vorkommen bei Mt und Lk gegenüber Mk hinweist (493), ohne sich im geringsten der Tatsache bewußt zu sein, daß die agreements in methodischer Hinsicht eine *gesonderte* Behandlung verlangen, weil hier außer dem Faktor einer eventuellen Mt- bzw. Lk-Konformität noch die Parallelität und die Kohärenz zu beachten sind. Vgl. *Fuchs*, *Last*, 160f, wo der methodisch einseitigen und sachlich falschen Requirierung der agreements für Mt und Lk (aufgrund verwandter Eigenschaften) die Möglichkeit und Tatsächlichkeit *deuteromarkinischer* Färbung des Mt- bzw. Lk-Textes gegenübergestellt wird. Es ist offenkundig, daß die Autorin über die "traditionelle Meinung" nicht hinauskommt.

schwierig oder unmöglich zu sein, die Defizite der Zweiquellentheorie zu erkennen und einzugestehen und andererseits zu begreifen, daß Dmk die Leistungen einer intensiven Forschung nicht bestreitet, sondern anerkennt. Statt Mt und Lk direkt von Mk abhängig sein zu lassen, was sich als voreilig und falsch herausgestellt hat, mit einer literarisch verbessernden und theologisch entwickelteren Zwischenstufe zu rechnen, ergibt sich bei näherer Betrachtung als Bereicherung und Vorteil, weil es gestattet, das Wachsen der urchristlichen Christologie, die Art und das Anliegen der Weitergabe der synoptischen Tradition und die damit verbundenen pastoralen Interessen *genauer* zu erfassen und sich dabei ein Bild von der *Verläßlichkeit der Überlieferung* zu machen, wie es ohne Dmk in diesem Maß nicht möglich ist.<sup>114</sup> Es scheint nicht das Ende aller Tage für die Zweiquellentheorie bzw. der an ihr hängenden Forschung zu sein, wenn man diese zusätzliche Möglichkeit eines Einblicks in die Geschichte der frühen Kirche akzeptiert. Niemand wird sich ehrlicherweise der Erkenntnis verschließen können, daß die *agreements der* wunde Punkt der herrschenden Hypothese waren bzw. noch immer sind. Dieses Phänomen positiv zu erklären kann der Sache also nicht so abträglich sein, auch wenn es von vielen Autoren ein Abschiednehmen von manchen angeblich sicheren und jedenfalls vertrauten Meinungen fordert. Denn die Wahrheit hängt zwar vom *Text* ab, die Einsicht und Akzeptanz aber von den Exegeten. Die Zukunft wird zeigen, wie weit diese an der *veritas, sola veritas und plena veritas* interessiert sind, wie immer diese aussieht.

Wenn man nach der langwierigen Analyse der nicht wenigen redaktionellen, literarkritischen, sachlichen und zeitgeschichtlichen Einzelbeobachtungen dieser Perikope und der positiven *deuteromarkinischen* Interpretation der einzelnen *agreements* den Gesamteindruck zusammenfaßt, so ergibt sich ein vielfältiges Bild einer intensiven Bearbeitung und einer deutlichen Weiterentwicklung des Mk-Textes zu größerer sprachlicher Prägnanz und tieferen theologischen Aussagen. Auf sprachlicher Seite geht es um Änderung von Ausdrücken, Verbesserung des Stils und Straffung der Struktur, darüber hinaus um sachliche und bessere logische Ordnung, Änderung bzw. Auswechslung von Bildern und Vorstellungen, neue zeitgeschichtliche Einflüsse und eine intensivere Theologie. Zu letzterer gehört neben anderem die Hervorhebung der Bedeutung der Vollmacht über die Dämonen und zur Heilung von Krankheiten (ἔδωκεν), der

---

<sup>114</sup> Vgl. das Anliegen von H. Riesenfeld, B. Gerhardsson, R. Riesner und vielen anderen.



Auftrag zur Ankündigung der Herrschaft Gottes und zu konkreten Heilungen<sup>115</sup> sowie die Verschärfung der Ausrüstungsbedingungen der Boten. In sachlicher Hinsicht verändert der Wandel von mehr ländlicher zur Stadtmission nochmals die Vorstellung. Zugleich wird durch einen Teil dieser Züge die Parallelität zwischen Jesus und den Boten verstärkt bzw. überhaupt bewußt gemacht. Unter Umständen steht auch die Verschärfung der Bedingungen der Ausrüstung in diesem Dienst. Überall zeigt sich ein reflektierteres Stadium des Textes und eine theologischere Sprache; es geht vom Konkreten zum Abstrakten, allgemein Gültigen und Wesentlichen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß es sich überall um ein sekundäres Stadium handelt, um Verbesserung, Präzisierung und Erläuterung im Zug einer sprachlichen Neugestaltung der Aussendungsperikope und darüber hinaus des ganzen MkEv,<sup>116</sup> die auch die theologischen Aussagen vertieft bzw. einer weiterentwickelten Theologie Raum gibt und anderenorts auch neues Material einbringt.<sup>117</sup> Als für das Studium der synoptischen Tradition insgesamt und im besonderen für die Synoptische Frage

<sup>115</sup> Die dmk Herkunft dieser Elemente wird auch von *Kremer*, Auftrag, 38 nicht gesehen, wenn der Verfasser den Ausdruck *καὶ θεραπεύειν πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν* Mt 10,1 als Redaktion des Mt bezeichnet, der diesen "Zusatz ... offensichtlich in Angleichung an Q beigefügt" habe, wie mit dem Hinweis auf Lk 9,1 erhärtet werden soll. Ähnliches gilt für den Auftrag Mt 10,8 par Lk 9,2 zum Heilen von Kranken bzw. zum Verkünden der Herrschaft Gottes Mt 10,7 par Lk 9,2, die ebenfalls aus Q stammen sollen (vgl. 37 und nochmals 38). *Kremer* ist überraschenderweise auch der Meinung, daß der Evangelist Mk den Ausdruck *δύο δύο* (6,7) sowie die "Angabe über die Predigt der Umkehr und die Heilung der Kranken" (6,12f) "ebenso wie die anderen Einzelanweisungen von Mk 6,8-12" (im Original nicht kursiv) dem Einfluß "einer mit der Quelle Q verwandten Tradition" (37) verdanke. Auch die Ausführung des Auftrags von 9,2 in 9,6 wird als Einfluß der Logienquelle interpretiert, obwohl die Verwandtschaft von Mk 6,12f eigentlich eine andere Beziehung nahelegt. In der vorausgehenden Analyse des Textes hat sich jedoch im Gegensatz zur Sicht des Verfassers herausgestellt, daß der kanonische Mk-Text von Dmk, wie die agreements zeigen, aus *eigenständigen Motiven* umgeformt und erweitert wurde und die so oft als grundlegend ausgegebene und mit einem ehrwürdigen Alter ausgestattete Q-Überlieferung dabei keinen Einfluß ausgeübt hat. Man kann also bezweifeln, daß im System der Zweiquellentheorie die Bearbeitung des Mt "ohne große Mühe beobachtet werden kann" oder daß er in bestimmten Fällen "offensichtlich" an Q angleicht, wie *Kremer* meint (38). Etwas später relativiert der Verfasser diese Behauptung zwar ein wenig, wenn er für einzelne Logien und damit für den ganzen Text "eine sehr *differenzierte*, im einzelnen noch keineswegs völlig geklärte *Traditionsgeschichte*" voraussetzt (39), doch wird der entscheidende Faktor der Übereinstimmungen gegen Mk und ihr entwicklungsgeschichtlicher Bezug zu Mk nicht in Betracht gezogen, der in der Traditionsgeschichte dieser Perikope nicht vernachlässigt werden darf.

<sup>116</sup> Vgl. die gesamte dmk Literatur zu diesem Thema.

<sup>117</sup> Vgl. z.B. die Einleitung bzw. *Fuchs*, Beelzebulkontroverse, 82-94.105-108.

von ausschlaggebender Bedeutung hat sich herausgestellt, daß der hauptsächlich durch die agreement-Schicht konstituierte angebliche Q-Text keineswegs der Logienschrift angehört,<sup>118</sup> sondern eine genetisch *aus dem Mk-Text entwickelte* Stufe darstellt, die darum das Modell der Zweiquellentheorie in einem ganz entscheidenden Punkt als falsch erweist und zugleich den Umfang von Q reduziert. Obwohl die vorliegende Studie nur einen Ausschnitt der Entwicklung behandelt und die weitere Gestaltung des Stoffes durch Mt und in anderer Weise durch Lk nur an einzelnen Punkten - vor allem zur Hervorhebung der agreement-Schicht - näher besprochen werden konnte, zeigt sich doch das sehr intensive Bemühen der urkirchlichen Autoren, sprachliche Gestalt, sachliche Aussage und theologische Reflexion der jeweiligen Zeit anzupassen, um den Auftrag Jesu an die Zwölf in veränderter Lage zu bewahren und zu befolgen. Es ist ein Stück der ewig gleichen Aufgabe der Kirche, den Auftrag des Anfangs durch Veränderung und Anpassung im Wesen zu bewahren. Man kann in Anbetracht seiner umfassenden Redaktion Dmk, um den es hier vor allem geht, bestätigen, daß er seine Aufgabe ernst genommen und glänzend gelöst hat.

### III.

Im Anschluß an die synoptische Diskussion der Perikope, die die Genese des Stoffes in seinen wichtigsten Phasen und die dahinterstehenden theologi-

---

<sup>118</sup> Diesem traditionellen Irrtum erliegt auch *Schmithals*, Mk I, 308, der ausdrücklich wegen der agreements auf Q schließt: "Diese Logien [= Mk 6,8f.10.11] standen auch in der Spruchquelle Q, wie die Übereinstimmungen von Mt 10,7-11.14 und Lk 9,1-5 innerhalb dieser Logien gegen deren Fassung bei Mk beweisen". Die vom Autor in diesem Zusammenhang auch vertretene Auffassung, Mk 6,7-13 sei ein "aus der österlichen Situation (... 16,15-18) in das Leben Jesu zurück" -getragenes Traditionsstück (307), ist nur das Produkt eines unhaltbaren Vorurteils, das dem Text zu Unrecht jede Verankerung in der Zeit Jesu bestreiten möchte. Vgl. dagegen bereits *Ernst*, Mk, 174. Auch für seine These, die Logien von Mk 6,8f.10f stammten aus einer noch völlig unmessianischen Quelle Q<sup>1</sup> (vgl. 308 bzw. 56), gibt es keine ernsthaften Argumente. Typisch ist, daß *Schmithals* für die von Mt und Lk benützte messianisch-kerygmatisch veränderte Fassung von Q (57) bereits eine *erzählende* Einleitung rekonstruiert, die er aus den Parallelen von Mt 10,1.7 par Lk 9,1f gegenüber Mk 6,7 erschließt und die seltsamerweise eventuell *nach Mk* gestaltet sein soll (308). Für die phantasievolle literarkritische Konstruktion des Autors hat dies keine Schwierigkeit, weil Mk ja älter als Q und dessen Verfasser mit dem MkEv vermutlich vertraut gewesen ist (vgl. 58). - Im vorliegenden Zusammenhang soll vor allem darauf hingewiesen werden, wie bereitwillig hier (und in anderen Perikopen) der Quelle Q Erzählstoff einverleibt wird, während diese Schrift sonst nur Logienstoff enthalten soll. Sobald eine solche Aufweichung der Standardthese an *einer* Stelle geschehen ist, wird ein ähnlicher "Befund" in weiteren Fällen nicht mehr so schwierig. Vgl. in den einschlägigen Kommentaren und Abhandlungen die Diskussion zum Stoff von Johannes dem Täufer, Taufe und Versuchung Jesu, Beelzebul u.a.!

schen Motive und zeitgeschichtlichen Bedingungen ans Tageslicht gebracht hat, ist in einem eigenen Abschnitt der Blick nochmals auf die wissenschaftliche Forschung zu lenken, die im vorliegenden Zusammenhang besonders intensiv ist. Nicht nur die aufgrund der zweifachen Wiedergabe von Aussendungslogien bei Lk 9 und Lk 10 häufig als schwierig erachtete traditionsgeschichtliche Situation bringt Verwirrung in die verschiedenen Beiträge; besonders die im Rahmen der Zweiquellen Theorie immer wieder ins Spiel gebrachte Vermengung von Mk und Q, die in zahllosen Variationen Aufsätze, Kommentare und Monographien beeinträchtigt, führt zu so komplexen Analysen, daß eine Skizzierung der wichtigsten Positionen in einem eigenen Kapitel angebracht erscheint. Eine Einarbeitung in die literarkritische und traditionsgeschichtliche Erklärung und Interpretation des Textes selbst würde nicht nur diese Arbeitsschritte unnötig und ungünstigerweise mit einer Unmenge von Detail belasten; es würde damit auch die Möglichkeit versäumt, das Profil der einzelnen Studien für sich hervortreten zu lassen und im Anschluß daran auch die erstaunlichen Widersprüche offenkundig zu machen, die sich zeigen, obwohl die meisten der im folgenden zitierten Autoren ihre Lösungsversuche im Rahmen der Zweiquellen Theorie erstellen. Das Defizit dieser Versuche aufzuzeigen, zusammen mit weiteren Beobachtungen zum Text, ist ein nicht unwichtiger Schritt bei der Bewertung der Tragfähigkeit dieses Systems und bei der Erkenntnis der Unzulänglichkeit des Modells. Eine chronologische Besprechung dieser Arbeiten kann dabei auch zeigen, wie sehr die einen auf den Schultern der anderen stehen oder anders betrachtet sich auch im Schatten oder Schlepptau anderer befinden und wie schwer auch hier vielfach die Last der Vergangenheit drückt.

1. H. Schürmann, 1963, 270-282 (= TrU 137-149); 1969, 498-505

Man kann die von H. Schürmann in seinem früh veröffentlichten und nicht nur deshalb einflußreichen Kommentar<sup>119</sup> vorgelegte Erklärung von Lk 9,1-6 in gewissem Sinn als typisches Beispiel jener Interpretationen anführen, wie sie im dominierenden und in mancher Hinsicht alles begrabenden Modell der Zweiquellen Theorie noch vielfach, wenn auch mit bedeutsamen und einander oft widersprechenden Abwandlungen, anzutreffen sind. Es steht für ihn fest, daß einerseits Lk 9,1-6 von Mk 6,7-13 abhängig ist, andererseits aber auch die in Lk 10,1-20 benutzte Q-Fassung<sup>120</sup> sich mehrfach auf Text und Inhalt von 9,1-6 aus-

<sup>119</sup> Vgl. *Schürmann*, Lk, 498-505.

<sup>120</sup> Vgl. *ders.*, Vorgeschichte, 137, wo der Verfasser es als "genügend gesicherte(s) Ergebnis" bezeichnet, "daß Lk 10,1-16 (17-20) in relativ ursprünglicher Abfolge und Form den Aussendungsbericht der Redequelle wiedergibt".

gewirkt hat. Die offenkundige Verwandtschaft der beiden Kompositionen Mk und Q führt ihn zu dem literarkritisch und traditionsgeschichtlich weittragenden Urteil, es könne "kein Zweifel sein, daß ein im Ursprung identischer Aussendungsbericht in zwei unterschiedlichen Traditionsräumen ausgestaltet wurde" (504) bzw., historisch präziser formuliert, "daß hinter beiden Fassungen eine identische Urtradition steht, die von einem einmaligen Ereignis redet" (aaO.). Schürmann faßt diesen Standpunkt zwar erst am Ende seiner Untersuchung *thematisch* zusammen, doch besteht kein Zweifel, daß diese Sicht *von vornherein* die gesamte Beurteilung seiner Textanalysen bestimmt und im synoptischen Vergleich weit naheliegendere Beobachtungen gar nicht mehr zu Wort und Wirkung kommen läßt. Wie bei allen anderen *agreement*-Perikopen immer wieder festgestellt werden muß, sind viele Anhänger der Zweiquellentheorie sehr leicht geneigt, die Phänomene des Textes *dem gewohnten Denkmodell einzuordnen* und damit dem Bezugssystem zu *unterjochen*, statt die Eigenart des Textes und seine Kraft für sich sprechen zu lassen, um *erst dann* die Frage zu stellen, ob das System der Zweiquellentheorie für eine angemessene und allen Details wirklich gerecht werdende Erklärung ausreicht. Es kann natürlich nicht anders sein, als daß überall dort, wo man den Bock zum Gärtner oder mit anderen Worten das System zum Maß aller Dinge und Beobachtungen macht, die Interpretation *systemgerecht* ausfällt und wo es sein muß auch Beobachtungen *zurechtgebogen* werden. Daß dies aber zumindest auf die Dauer nicht überzeugt, zeigt u.a. der permanente Protest und die durch nichts eliminierbare Ablehnung der Zweiquellentheorie, die diese Hypothese trotz vieler großartiger Leistungen seit ihrem Bestehen erfahren hat.<sup>121</sup>

Wie für zahllose andere sind für Schürmann die *agreements* der Stein des Anstoßes oder richtiger gesagt, da er die Parallelität dieser Fälle und ihre Relativität zum Mk-Text gar nicht beachtet, der Ausgangspunkt für seine Q-These. So soll *κηρύσσειν* in Lk 9,2 hauptsächlich von Lk 10,9 (11) beeinflusst sein<sup>122</sup> und die Ausstattung der Missionare Lk 9,3 von Lk 10,4 (501). Daß der Evangelist bei 9,5 von einer Stadt redet, kommt von Lk 10,8-11 (504), und vor allem ist Lk 9,4 nur als Kürzung einer verwandten Passage aus Q begrifflich: Dieser

<sup>121</sup> Vgl. z.B. die Positionen von R. Gundry und M. Goulder, die u.a. wegen des unkl. Charakters mancher *agreements* die traditionelle Erklärung mit unabhängiger Redaktion ablehnen.

<sup>122</sup> Schürmann, Lk, 501, Anm. 16 liest in Lk 9,2 mit den Hss Sinaiticus, A D L E Ψ sy<sup>p,h</sup> arm ἄσθενεῖς und hält dies wieder für eine Übernahme des Evangelisten aus Lk 10,9. Der in der Untersuchung vermerkte Zusammenhang mit Mk 6,13 und die Arbeit von Dmk sind dabei nicht gesehen.

Vers, der inhaltlich Lk 10,5-7a entspricht, hat die erste Hälfte eines Parallelismus (vgl. Lk 10,8a.9) verdrängt, der von Annahme und Ablehnung (vgl. 10,10f) der Mission in einer Stadt sprach (503), und damit den klaren Aufbau der Komposition Lk 10,5-11 bzw. der dahinterliegenden Quelle Q zerstört. Bezüglich des parallelen Mk-Textes läßt nach Meinung des Autors "ein Vergleich von Mk 6 mit Lk 10 ... noch erkennen, daß Mark zwei ursprünglich unterschiedliche Anweisungen - über die Quartierfrage in den Häusern (vgl. 10,5-7) und die Mission in den Ortschaften (vgl. 10,8-11) - in Mk 6,10-11 zusammengezogen und ... bis zur Unverständlichkeit verkürzt hat" (504). Abgesehen davon, daß Schürmann nur einen Teil der agreements erwähnt und diese, wie schon betont wurde, nicht in ihrem Bezug zu Mk 6,7-13 erfaßt, sondern sie traditionsgemäß mit Q-Einfluß abtun möchte, muß es doch eigentlich erstaunen, mit welchem Mut die Zweiquellentheorie einem Evangelisten Kürzung unterstellt, *die bis zur Unverständlichkeit geht*,<sup>123</sup> nur um den Prämissen des Systems zu entsprechen! Dies scheint etwas zu viel des Gehorsams<sup>124</sup> und auch nicht konsequent zu sein, wenn man bedenkt, daß die gleichen Anhänger der Zweiquellentheorie z.B. Mk als Kürzung aus Mt und Lk, wie es die Griesbachhypothese behauptet, zu recht als unverständlich ablehnen. Man müßte von der zitierten Erklärung eines massiven Einflusses von Lk 10 auch fordern, daß plausibel gemacht würde, mit welchem Grund der klar geordnete Aufbau von Lk 10,5-11 zerstört und in die knappen Andeutungen von Mk 6,10f zusammengedrängt wurde,<sup>125</sup> abgesehen davon, daß andere Autoren die Komposition von Lk 10 mindestens zum Teil als Werk des Evangelisten und keineswegs als bloße Q-Überlieferung bewerten<sup>126</sup> und somit schon die Voraussetzung der Behauptung nicht unbedingt erwiesen ist. Beeindruckend ist in der beschriebenen Hypothese eines allumfassenden

<sup>123</sup> Testa, studio, 186 schreibt von Mk: "riduce all' essenziale Lc 10,8-11". Der Gegensatz der Beurteilungen ist bezeichnend! Im übrigen unterscheidet sich Testa aber nicht sehr stark von Schürmann, wenn er bezüglich der Kürzungen meint: "Il resto è fuori del suo interesse e viene ridotto al minimo senza preoccuparsi tanto della coerenza logica e grammaticale della pericope che così ne risulta". Nach Meinung Testas ist Mk 6,7-13 eine Übernahme von Lk 10,1-12 mit redaktionellen Auslassungen und Ergänzungen (vgl. 185f).

<sup>124</sup> Unter dem Einfluß von *Bultmann*, Geschichte, 155f ist eine solche Kürzung noch oft vertreten worden, vgl. z.B. *Georgi*, Gegner, 206.

<sup>125</sup> In seiner ersten Stellungnahme zum Thema hält *Schürmann*, Vorgeschichte, 137 Mk 6,7-13 für ein Exzerpt, obwohl er andererseits nicht sagen kann, wieweit Mk dafür verantwortlich ist: "Es ist nicht sicher zu klären, wie weitgehend Mark seine Vorlage gekürzt hat (sicher um Lk 10,5b-7a.8-9) und was später der Q-Fassung zugewachsen ist". Vgl. *ders.*, Lk, 504, Anm. 46.

<sup>126</sup> Vgl. z.B. *Hoffmann*, Instruktionsrede, 39-50; *Uro*, Instructions, 61-64.70.

Einflusses von Lk 10 = Q aber vor allem, wie wenig sich diese Behauptung um die nicht geringe Zahl der agreements in der Perikope Mk 6,7-13 par Lk 9,1-6 par Mt 10,1.7-11.14 kümmert und daß sie weder von der sprachlichen, stilistischen oder theologischen Eigenart dieser Fälle noch von ihrem gegenüber Mk verbessernden Charakter irgendetwas erfaßt.<sup>127</sup> Es ist nicht sehr überzeugend, wenn ein solches Ausmaß an Ungenauigkeit der Beobachtung durch eine Erklärung kompensiert wird, die in einzelnen Fällen *ipsis verbis* bis zur "Unverständlichkeit" geht. Daß die Zweiquellentheorie, an diesem Beispiel gemessen, den Text *ungezwungen* und *vollständig* verständlich gemacht habe, wird man nicht sagen können, und die renommierte Theorie wird ihre Beobachtungen und Analysen präzisieren müssen, wenn sie glaubhaft sein (bzw. werden) möchte.

Ergänzend ist noch zu erwähnen, daß die ungeprüfte Identifikation von Lk 10,1-20 mit Q Schürmann auch dazu führt, für die Logienquelle (vgl. Lk 10,1) und sogar die vorausgehende Urtradition einen erzählenden Rahmen anzunehmen. Dagegen sprechen zwar - von der hypothetischen Voraussetzung ganz abgesehen - alle Indizien, die Lk 10,1 redaktionell erscheinen lassen,<sup>128</sup> doch ist diese Beurteilung Schürmanns vor allem deshalb wichtig, weil sie zeigt, wie rasch der Logienquelle auch Erzählelemente eingeordnet werden<sup>129</sup> und dies durch einen "Paralleltext" noch bestätigt erscheint.<sup>130</sup>

Daneben ist zu beobachten, daß einzelne positive oder negative Übereinstimmungen gegen Mk, wo Q sich nicht so aufdrängt oder nötig scheint, der Tätigkeit des Evangelisten zugeschrieben werden. So soll die Streichung der paarweisen Sendung auf ihn zurückgehen, weil Lk sich die Zwölf, vor allem in der Apg, "weitestgehend kollegial wirkend" (500) vorstellt, wie auch die Einfü-

<sup>127</sup> Vgl. z.B. *Schürmann*, Vorgeschichte, 140, wo der Autor die Übereinstimmungen gegenüber Mk 6,10 erwähnt und dabei "(καὶ) εἰς ἣν (δ') ἄν πόλιν εἰσέρχησθε (Mt par Mk: εἰσέλθητε)" anführt! Hier zeigt sich mehr als deutlich, daß wieder - zu Unrecht - Lk 10,8 als Parallele herangezogen und πόλις bei Mt 10,14 nicht als redaktionell (gegen Mk 6,10 par Lk 9,4 οἰκίαν) erkannt wird. Die völlige und bedeutsame Identität im Verbum εἰσέλθητε von Mk 6,10 par Mt 10,11 par Lk 9,4 bleibt gänzlich unberücksichtigt.

<sup>128</sup> Vgl. *Hoffmann*, Logienquelle, 248f; *Ernst*, Lk, 329; anders *Marshall*, Lk, 413.

<sup>129</sup> Analog werden vielfach auch die agreement-Logien Mt 3,11-12 par gewohnheitsgemäß Q zugeschrieben und dann der vorausgehende Erzählstoff ebenfalls Q einverleibt, weil die Logien ja irgendwo eine erzählerische Verankerung haben mußten. So entsteht ohne viel Mühe der Mythos von Q als einem Halbevangelium, wenn auch ohne wirkliche Begründung. Vgl. Anm. 3 und *Kümmel*, Einleitung, 42 bzw. dagegen *Fuchs*, Aufwind, Abschnitt 2.4.

<sup>130</sup> Vgl. zum Rahmen der mk Perikope Mk 6,7.12f *Scholtsissek*, Vollmacht, 258f.

gung von  $\dot{\iota}\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  sowie die Umstellung der Reihenfolge von Aussendung und Ausstattung mit apostolischer Autorität von ihm stammt (500f). Zusätzlich zur quellenkritischen Herkunft ist die bleibende inhaltliche Bedeutung dieser Ausstattung verkannt, wenn Lk angeblich "mit dem Aorist ( $\dot{\epsilon}\delta\omega\kappa\epsilon\nu$ ) zum Ausdruck bringt, daß es sich vorerst nur um eine Begabung pro casu handelt" (500).<sup>131</sup> Hier wird dem Verfasser zum Verhängnis, daß er Lk 9,1-6 zu stark als "Bevollmächtigung und Sendung der Zwölf zu einer ersten großen Missionsexpedition in die Landgebiete Galiläas" (499) betrachtet und dabei von einer nur "kurzgedachten Expedition" (501) redet.<sup>132</sup> Später kommt der über die Situation der ersten Jüngeraussendung hinausgehende Charakter<sup>133</sup> besser zum Ausdruck,

---

<sup>131</sup> Analog auch *Schneider*, Lk I, 201. Die Übereinstimmungen gegen Mk sind für den Autor ebenfalls so wenig von Bedeutung, daß er sie überhaupt nicht diskutiert, höchstens wird ihre Lk Seite dem Redaktor Lk zugeschrieben (Umstellung der Reihenfolge am Beginn,  $\dot{\epsilon}\delta\omega\kappa\epsilon\nu$ , Wanderstab). Dabei ist der Evangelist natürlich von Q beeinflusst. Inhaltlich ist die Meinung Schneiders unzutreffend, daß ein zweiter Leibrock und ein Wanderstab "wohl wegen der zeitlich und räumlich begrenzten Aktion ... nicht nötig" seien (202). Hier hat *Rengstorf*, Lk, 115 die Parallele zu Jesus besser erfaßt: "Sogar ihre [= der Boten] äußere Erscheinung entspricht folgerichtig der Erscheinung Jesu. So wenig wie er der Sorge in seinem Leben Raum gibt ..., so wenig gehört sie in das Leben seiner Apostel". Gegen eine Erklärung der Verbote mit Hilfe einer zeitlich begrenzten Aktion hat schon *Schille*, *Judenchristentum*, 87 auf die Unnötigkeit solcher Verbote hingewiesen.

<sup>132</sup> So wird das Verbot eines zweiten Leibrocks und eines Stabes (501f) wie später bei *Schneider* (vgl. die vorausgehende Anmerkung) u.a. mit der Kürze dieser Reise begründet, was aber dann den Eindruck überflüssiger und ungläubhafter Vorschriften erweckt. Wenn *Schürmann* das Verbot (in Q und damit angeblich in der frühesten Phase der Mission!) weiters auch mit einer notwendigen Unterscheidung "von den wandernden Goeten des Hellenismus" (502) begründet, kann man sich fragen, ob diese, wie schon erwähnt wurde, zur Zeit der historischen Jüngeraussendung in den Dörfern Galiläas so häufig anzutreffen waren. Sofern eine Unterscheidung der Missionare von kynischen Wanderpredigern (vgl. 2 Thess 2,1-12) wirklich Grund für das Verbot auch eines Stabes sein sollte, wäre dies eher ein Hinweis für eine spätere Situation, in der die christliche Mission vorwiegend die Städte missionierte und dort auf solche Prediger stieß. - Schließlich wird als dritter Grund für die Verschärfung angeführt, Lk habe "nicht mehr verstanden, daß mit dem Stab Mk 6,8 ... Jesu Gehilfen dem Gechasi, dem Diener des Elisäus, angeglichen sind" (501, Anm. 19). Dieser nicht präzise zutreffende Vergleich wird aber von *Marshall*, Lk, 352 zurückgewiesen.

<sup>133</sup> Vgl. *Katz*, Logienquelle, 70f: "Das Fehlen jeder ausdrücklichen chronologischen und topographischen Fixierung der Aussendungsrede kann als ein weiterer Beleg dafür gewertet werden, daß die Rede von Anfang an gar nicht an der Schilderung einer einmaligen Aussendung der Boten durch Jesus interessiert war". Bzw.: "Sie [= die Boteninstruktion] orientiert sich wohl an der zurückliegenden Aussendung durch Jesus, sie erhält aber ihre Bedeutung aus der gegenwärtigen Verkündigungstätigkeit". *Katz* spricht zwar von Lk 10,2-16, doch gilt der Inhalt im wesentlichen auch von Mk 6,7-13 parr.

wenn Schürmann von einer 'Agende' "für die urchristliche Mission" spricht (505). Weitgehend zuzustimmen ist ihm auch, wenn er meint: "Die Anweisungen passen - wie sie bei Mk 6,8f.11 vorliegen - ursprünglich nur auf die jüdenchristliche Palästina mission der ersten Jahre" (505). Je mehr man das eine wie das andere bei Mk wie bei Lk zutreffen sieht, desto weniger kann aber ἔδωκεν bloß pro casu verstanden werden. Schließlich soll τόπος von Lk eliminiert worden sein, weil er schon an die Häuser als Zentren der städtischen Mission dachte, obwohl dieselbe Auslassung auch bei Mt vorliegt. Immer wieder wird in solchen Überlegungen offenkundig, daß der Zweiquellentheorie jedes Sensorium für die agreements *als solche* und in ihrem Bezug zu Mk fehlt, wenn immer nur mit Q oder Redaktion gearbeitet wird.<sup>134</sup> Abschließend muß zu Schürmanns Interpretation festgehalten werden, daß die von Anfang an feststehende, aus der Geschichte der Exegese dieser Perikope übernommene und für Generationen von Exegeten geltende Identifikation von Lk 10 mit Q und die *von dort ausgehende Beurteilung* von Lk 9,1-6 bzw. auch von Mk 6,7-13 keine rechte Zuordnung der Texte gestattet, vielmehr gerade zur *Verzerrung der Beziehungen* und zur Verwirrung beiträgt. Außerdem ist unter dieser Voraussetzung überhaupt nicht verständlich, warum Lk, der doch die Überlieferung von Lk 10,5-11 zur Verfügung hatte, der "bis zur Unverständlichkeit" gekürzten Fassung von Mk 6,10f folgt, und analog bleibt für Mt und Lk ganz generell offen, warum sie nicht ausschließlich die bessere und umfangreichere Q-Tradition benützen, statt sich an das, wie man bei so vielen Autoren lesen kann, sprachlich und inhaltlich unausgeglichene und dürftige Mk-Stück zu klammern. Auf diesem Hintergrund wird indirekt nochmals deutlich, daß *methodisch zuerst* Mk 6,7-13 mit den *wahren* Parallelen Lk 9,1-6 par Mt 10,1.7-11.14 interpretiert und die in ihnen zutage tretende dmk Entwicklung beachtet werden muß, *bevor* darnach gefragt werden kann, ob eine eventuell hinter Lk 10 liegende Tradition schon auf Dmk eingewirkt hat oder wenigstens für Mt bzw. Lk wirksam wurde. Erst zuletzt kann geprüft werden, wie weit Lk auf rein redaktioneller Ebene bei der Formulierung von 9,1-6 bereits auch an Lk 10 dachte und umgekehrt. Es ist offenkundig, daß eine Vernachlässigung dieser verschiedenen Entwicklungsstufen zu keinem organischen Verständnis des Textes führen kann.

---

<sup>134</sup> Wie stark dieses Denken der gesamten Analyse zugrunde liegt, zeigt sich u.a. auch, wenn der Rückgriff von Lk 22,35-38 auf Lk 10,4 dem Verfasser bewußt macht, "wie sehr Luk Q geläufig war, daß Mk ihm dagegen nachträglich und fremd zugekommen ist" (503, Anm. 33).



## 2. K.-G. Reploh, 1969, 50-58

Diese 1967 in Würzburg geschriebene Dissertation zeigt manche parallelen Elemente zur Interpretation Schürmanns, ohne dessen Kommentar schon verwenden zu können.<sup>135</sup> Umso deutlicher kommt dadurch zutage, daß das beiden zugrundeliegende Modell von der maßgeblichen Rolle der Q-Tradition Lk 10 die Szene beherrscht und am entscheidenden Punkt die literarkritische Beurteilung beeinflußt.<sup>136</sup>

Reploh beginnt mit dem Mk-Text und bemerkt "Spannungen und Ungeheimheiten des Textes", die ihn zu dem Urteil führen, "daß eine einheitliche Überlieferung hier nicht vorliegt" (52). Augenblicklich wird aber dieser Befund an Mt und Lk gemessen und dadurch "das Fragmentarische der Rede Jesu" bei Mk "offenkundig". Konkret wird z.B. nach Meinung des Autors bei Mk 6,10 "überraschender- und unnötigerweise ... καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς wie ein Annex angefügt", der "ursprünglich nicht in diesem Zusammenhang gestanden (hat)" (aaO.). Dagegen verrät die direkte Rede von Mk 6,9 noch die Quelle.<sup>137</sup> Der Blick auf Lk 10 belehrt den Autor im Anschluß an Bultmann,<sup>138</sup> von dessen Erklärung noch viele in die Irre geführt wurden, "daß Markus ein 'Exzerpt' aus einer mehr Logien umfassenden Rede gegeben hat" (53). Die Änderungen gegenüber Lk 10,5-7.10-11 und die Auslassung von Lk 10,8f warnen aber vor einer völligen Identifikation; Mk hat nur "eine ähnliche Quelle wie Q, wenn auch sicherlich in anderer Form vorgelegen" (53). Der Vergleich mit Q zeigt weiters auch, "daß die Verse 10 und 11 bei Markus ursprünglich nicht so eng zusammengehörten, wie es seine Komposition vortäuscht". In der Logientradition Lk 10,5-7 war das Verbot, von Haus zu Haus zu ziehen, noch ausführlich gestaltet. "In der markinischen Form, die gegenüber Q eine starke Verkürzung darstellt, ist dieser Sinn des Logions" dagegen "kaum mehr zu erkennen" (aaO.). In der

---

<sup>135</sup> Nur Schürmann, Vorgeschichte, 137-149 lag dem Verfasser vor.

<sup>136</sup> Als ältere Vertreter dieser Auffassung könnte man J. Weiß, R. Bultmann, G. Wohlenberg, V. Taylor und J. Schniewind nennen. Dies zeigt, wie selbstverständlich und in welchem Ausmaß die "traditionelle Lösung" die Interpretation beeinflußt.

<sup>137</sup> Bundy, Gospels, 252 bemerkt gleichfalls die Unebenheiten des Mk-Textes und seine Zusammensetzung aus verschiedenen Traditionsstücken sehr deutlich, ohne die Unausgeglichenheit aber auf nachträgliche Redaktion der Q-Überlieferung abzuschieben, was sie nicht verständlich macht. Dagegen sind Schmahl, Zwölf, 72; Schmithals, Mk I, 308 und Stock, Boten, 96 weitgehend konform mit Reploh.

<sup>138</sup> Bultmann, Geschichte, 155f.

jetzigen Mk-Komposition erhält V. 10 erst durch 11 seinen Sinn und die Aussagen sind mehr ins Grundsätzliche gewendet als in Q.<sup>139</sup>

Es ist diesen Äußerungen Replohs ohne weiteres zu entnehmen, daß auch er vor jeder näheren Beobachtung des Textes von dem präexistenten und seine ganze Interpretation in Beschlag nehmenden Urteil einer "im ganzen reiner und ursprünglicher<sup>140</sup> erhaltenen Q-Fassung in Lk 10" ausgeht und von dort aus alles übrige bemißt.<sup>141</sup> Es kommen ihm nicht die geringsten Bedenken, daß man die Knappheit<sup>142</sup> und die Unausgeglichenheit des Mk-Textes zwar ohne größere Mühe begreifen kann, wenn es sich um eine Erstfassung handelt, daß es aber unakzeptabel wird, wenn man solche "Leistungen" als das Resultat von Kürzungen einer umfangreicheren und gut gegliederten Komposition verstehen soll.<sup>143</sup> Wie viele andere schweigt auch er darüber, mit welchem Recht und welcher Begründung der Redaktor soviel Stoff ausließ, "aus einem umfangreichen Material nur ... drei Logien ausgewählt hat" (52) und alles andere uninteressiert liegen ließ, Mt und Lk sich dann aber doch an diesen Text halten! Die Vertreter einer Verkürzungsthese werden noch plausible Gründe für dieses

<sup>139</sup> Vgl. *Schmahl*, Zwölf, 73: "Die Anweisungen in Mk 6,8-11 spiegeln weniger eine konkrete geschichtliche Situation mit ihren Sitten und Gebräuchen wider, sie wirken allgemeiner und grundsätzlicher". Er kommt zu diesem Urteil, weil er Mk die Streichung der auf Israel bezogenen Verse Lk 10,4,6 zuschreibt. Dementsprechend "klingt V. 10 viel allgemeiner, freilich zunächst auch unbestimmter und weniger konkret" (72). - Ähnlich *Stock*, Boten, 96 mit dem Hinweis auf einen Stoff wie Mt 10,5b-6.

<sup>140</sup> Auch nach *Schmahl*, Zwölf, 70.73 sind in der von Lk "im wesentlichen treu wiedergegebenen Q-Tradition" Lk 10 die Aussendungslogien "ziemlich rein erhalten".

<sup>141</sup> Ähnlich geht auch *Ernst*, Mk, 174-176 vor, der dementsprechend *Stock* und *Sandalen* als realistische Zugeständnisse gegenüber Q sieht. "Mk überliefert eine an die nüchternen Gegebenheiten des Alltags angepaßte Regel" (176). Darüber hinaus meint er, bei Mk sei "der Ton ... sachlicher, der Schwung der Anfangsmission ist nur noch gebrochen zu erkennen" (174). Der Blick auf die bei Lk 10 noch umfangreicher erhaltene Tradition führt ihn zu dem Schluß, daß "der Verzicht auf das rigorose Geld- und Vorratsverbot (Lk 10,4) ... ein Interesse an der Versorgung der Missionare zu erkennen" gebe. An solchen Einschätzungen ist deutlich zu sehen, wie entscheidend eine richtige literarkritische Analyse ist, wenn die Interpretation nicht zur Verzerrung und Umkehr der tatsächlichen Entwicklung führen soll wie im gegebenen Fall und zahllosen Parallelen.

<sup>142</sup> Auch von *Schmahl*, Zwölf, 72 wird Knappheit bei Mk traditionsgeschichtlich falsch mit (sekundärer) Verallgemeinerung verwechselt.

<sup>143</sup> Daß Lk 10 gegenüber Mk 6,7-13 parr eine spätere, teilweise mit altem Material weiter ausgebaute und besser strukturierte Überlieferung darstellen könnte, wird von kaum einem Vertreter der traditionellen Erklärung erwogen, weil das konträre traditionsgeschichtliche Schema von allem Anfang an feststeht und eine solche Überlegung nicht zuläßt. Nur *Schille*, *Judenchristentum*, 65 bzw. *ders.*, *Aufgaben*, 63-69 betrachtet Lk 10 als jüngere Komposition.

höchst unplausible Vorgehen vorlegen müssen, wenn man ihnen ihre Kunststücke abnehmen und eine solche Entwicklung überzeugend finden soll.<sup>144</sup> Typisch für dieses von den Voraussetzungen der Zweiquellentheorie bestimmte Denken und entscheidend für seine Bewertung ist aber die Tatsache, daß Reploh die zahlreichen und so verschiedenartigen agreements gegenüber Mk 6,7-13 überhaupt nicht bemerkt<sup>145</sup> und damit eine ganze Kette von Beobachtungen außer acht läßt, die sich für den synoptischen bzw. traditionsgeschichtlichen Zusammenhang als wesentlich herausgestellt haben. Als echte Lösung kann aber nur eine allen Faktoren gerechtwerdende Erklärung anerkannt werden.

3. P. Hoffmann, 1971.1972 (= 1968), 235-334

Die umfangreiche Untersuchung der "Botenrede" durch P. Hoffmann, die schon im maschinenschriftlichen Stadium wiederholt benützt wurde, ist besonders seit ihrem Erscheinen im Druck für viele nachfolgende Publikationen bedeutsam geworden. Q wurde greifbarer als vorher als das maßgebliche Dokument einer bestimmten, von der jüdischen Synagoge und Öffentlichkeit heftig angegriffenen Gemeinde begriffen und die Botenrede als die Instruktion der Wanderpropheten dieser Gruppe verstanden.<sup>146</sup> Noch stärker als bisher wurde die Q-Version der Botensprüche dadurch zum Fenster auf die älteste Mission der Kirche bzw. umgekehrt zu Maß und Norm für alle spätere Entwicklung und Verkündigung. Besonders die Rolle von Lk 10 als älteste Tradition der Botensprüche erfuhr nochmals eine Verstärkung.

Wie verschiedene seiner Vorgänger findet Hoffmann in der "kürzeren Fassung" des MkEv "deutlich Spuren einer Bearbeitung" (236). "Die stilistischen Brüche", die durch die nachträglich zugestandenen Ausnahmeregelungen (Stab, Sandalen) verursacht sind, "deuten auf sekundäre Korrekturen hin" (240).

---

<sup>144</sup> Vgl. u.a. auch *Creed*, Lk, 125, der sich dazu aber nur vage äußert und den Übereinstimmungen gegenüber völlig unsensibel ist.

<sup>145</sup> Dies gilt analog auch für *Lührmann*, Mk, 111, der z.B. in Q (Lk 10,4) kein Verbot eines Chitons finden kann, trotz des offenkundigen Bezugs des diesbezüglichen agreements zu Mk 6,9 aber nur meint, "Lk 9,3 und Mt 10,10 können auf Mk zurückgehen" (im Original nicht kursiv). Hier zeigt sich drastisch, in welchem Ausmaß das vorgegebene Denksystem die Beobachtungen beeinflusst.

<sup>146</sup> Fortgeführt wurde dieser zum Teil soziologische Ansatz besonders von *G. Theißen*, *Soziologie der Jesusbewegung*, München <sup>o</sup>1991 bzw. *ders.*, *Studien zur Soziologie des Urchristentums*, Tübingen <sup>2</sup>1983. Vgl. jedoch die Kritik von *Uro*, *Instructions*, 19 an der Tatsache, daß Theißen jede entwicklungsgeschichtliche Einordnung der Logien vermissen läßt.

Ebenso verrät z.B. der "Konstruktionswechsel", den man zwischen Mk 6,8 und 9a wahrnehmen kann, die Hand eines Redaktors, "wie der Vergleich mit der Q-Überlieferung Mt 10,9f/Lk 10,4 nahelegt" (240). Und auch die Tatsache, daß durch die erwähnten Zugeständnisse nach Meinung des Autors "die Reihe der Verbote sehr ungeschickt unterbrochen" wird (aaO.), spricht für sekundäre Redaktion. Schließlich wirkt die etwas nachklappende Präzisierung  $\mu\eta\delta\epsilon\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\sigma\omega\varsigma$  Mk 6,11 für Hoffmann "wie der nachträgliche Hinweis auf eine ursprünglich ausführlichere Angabe" (242). Insgesamt kommt er bezüglich Mk 6,7-13 zu einem Urteil, wie man es in der vorausgehenden Exegese<sup>147</sup> dieser Perikope schon wiederholt antreffen konnte: "Die Instruktion hat also deutlich fragmentarischen Charakter; sie wirkt wie das skizzenhafte Exzerpt<sup>148</sup> aus einer umfassenderen Spruchkomposition" (242). Bzw.: "Die im Text nachweisbaren Überarbeitungen lassen auf jeden Fall (!) die markinische Form als eine sekundäre Überlieferung erkennen" (aaO.).<sup>149</sup> Wie bei den früheren Vertretern dieser Kürzungs- und Fragmentenhypothese möchte man auch hier sofort fragen, wie man einem späteren Bearbeiter ein so unglaubliches, verschlechterndes Vorgehen unterstellen kann, aber wie dort ist auch hier das "Dogma" von der älteren

<sup>147</sup> Wie Hoffmann sieht auch *Loisy*, *Morceaux*, 64 Mk als deutliche Kürzung von Q. Das agreement von Lk 9,1 und Mt ist Anlaß für die Annahme einer Abhängigkeit des Lk sowohl von Mk wie von Mt (73, Anm. 2).

<sup>148</sup> Vgl. *Grundmann*, Mk, 166. Schemagemäß spricht er von einer "Erleichterung gegenüber der radikalen Fassung von Q" (168).

<sup>149</sup> Als ausgeprägter Vertreter einer solchen Auffassung stellt sich auch *Pesch*, Mk I, 325-332 bei der Erklärung der Mk-Perikope heraus. Auch er übernimmt die Rede von einem "skizzenhaft-redaktionelle(n) Exzerpt", von "bearbeiteter, angepaßter Gestalt" der Mk-Überlieferung im Vergleich zu Q (326), Stock und Sandalen sind sekundäre Anpassungen, denn "bei ausgedehnteren, den palästinischen Horizont überschreitenden Missionsreisen erwiesen sich Stab und Schuhwerk als notwendig" (328). "Der Übergang von der indirekten Rede ... zu direkter Rede" und "die unvermittelte Abfolge von Anweisungen für die Aufnahme im Haus und Abweisungen im Ort" weisen auf eine umfangreichere Quelle (326). Den Beginn der Entwicklung sieht *Pesch* im Wegfallen der bedeutungslos gewordenen Grußformel. Dann wird "die Weisung, zu essen und zu trinken, was sie im Hause hatten, ... den Erfordernissen der Mission entsprechend zu dem Gebot erweitert, in dem anfangs gewählten Haus zu bleiben. Dies setzt bereits eine längere Dauer missionarischen Wirkens in den einzelnen Orten voraus, weist also auf ein späteres Missionsstadium hin" (329, mit Bezug auf *Hoffmann*, *Logienquelle*, 273). Mk ist mit seinem Stoff aber nicht direkt von Q abhängig, sondern von einer verwandten Tradition (330). - Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die Entwicklung des Logions Mk 6,10 in ganz andere Richtung geht und mit Lk 10,7,8 nichts zu tun hat. Daß Lk 10 eine stark vom Redaktor bestimmte Komposition sein könnte, wird wie vom Großteil der übrigen Autoren überhaupt nicht in Betracht gezogen.

und offenkundig umfangreicheren Q-Überlieferung Lk 10 der maßgebliche Grund.<sup>150</sup> Mt und Lk stimmen zwar auch mit Mk überein, weichen aber in verschiedenen Punkten gemeinsam von ihm ab, was zur "logischen" Konsequenz einer anderen Quelle oder Tradition führt und bei Logienstoff "notwendigerweise" an Q denken läßt.<sup>151</sup> Wieder sind es also die agreements, die das eigentliche Problem bilden und unter der Last und Gewohnheit der Zweiquellentheorie und einer von ihr geförderten Ungenauigkeit in der Beobachtung zu der Paradelösung führen. Daß dann zusätzlich die Unzahl der Vertreter dieser "Lösung" für den methodischen Zugang zum Problem von Gewicht ist, wird niemand bestreiten. Konkret ist festzustellen, daß bezüglich der gerade erwähnten kritischen Übereinstimmungen gegenüber Mk wieder nirgends gesehen wird, daß sie ein weiterentwickeltes Stadium des Mk-Textes darstellen. Überall ist es der Konvention gemäß der Einfluß von Q, genauer der hinter Lk 10 stehenden Tradition,<sup>152</sup> oder für den Rest die Redaktion des Evangelisten, die für sie aufkommt.<sup>153</sup>

---

<sup>150</sup> *Simons*, *Evangelist*, 53 zeigt, daß es schon seit langem auch die konträre Ansicht gab, die Mk als den Grundtext betrachtete und keinen Anlaß für eine Kürzung von Q finden konnte. "Ein Grund, warum Mr. aus der ihm angeblich vorliegenden Rede der Q. nur so Weniges sollte aufgenommen haben, läßt sich nicht angeben, sein Text macht durchweg den Eindruck der Ursprünglichkeit, die Uebereinstimmungen der Seitenreferenten den der Erleichterung". - Vielleicht hätte mehr Umsicht in der Literatur manchen Irrweg verhindern können!

<sup>151</sup> Im Anschluß an Hoffmann und Schürmann ist auch *Ernst*, Lk, 284 der Meinung, daß Lk "unter dem Einfluß der Q-Variante ... einige stilistische und inhaltliche Korrekturen angebracht (hat)". Er rechnet dazu die von Mk 6,10a vorgezogene Einleitungsformel Lk 9,3 und die damit gegebene größere Geschlossenheit der Rede, das Verbot des Reisestabes und die mehrfachen Parallelen von Mt 10,14 mit Lk 9,5 gegenüber Mk (284. 286). Auch "das Geldverbot (Lk 9,3) ... geht deutlich auf den Q-Einfluß zurück" (284), wenn es auch ungenau ist, daß "Mk nichts [davon] erwähnt" (284). Dem Evangelisten selber schreibt er die zweifache Nennung des Heilens und eventuell die Streichung von  $\delta\upsilon\omicron\ \delta\upsilon\omicron$  zu, obwohl letzteres auch zufällig fehlen kann. Kennzeichnend für die quellenkritische Beurteilungssituation und das sich daraus ergebende Gesamtbild ist die abschließende Stellungnahme des Autors: "Ein durchgehendes und geschlossenes System ist für die verschiedenen Abänderungen kaum zu erkennen; manches ist bloßer Zufall, anderes im Hinblick auf die Mission der Kirche bewußt gestaltet" (284). Es ist offenkundig, daß die Vermengung der verschiedenen Bearbeitungen (Dmk, Lk) ein klares Bild der Entwicklung verhindert und dementsprechend auch die Exegese in Schwierigkeiten bringt.

<sup>152</sup> *Bundy*, *Gospels*, 253 ist hier viel vorsichtiger, wenn er zwar auch mit Q rechnet, aber nur mit dem Einfluß der Erinnerung: "This seems to be the involuntary work of memory rather than the result of actually consulting the Q instructions at this point". Im

Man könnte im Rückblick auf diese Erklärungen an der Interpretation Hoffmanns kritisieren, daß sie - analog zu den Behauptungen seiner Vorgänger - vor lauter Einfluß von Q (= Lk 10) den starken Zusammenhang zwischen Lk 9,1-6 und Mk 6,7-13 in Wortlaut, Satzstruktur und Aufbau ganz ungebührlich vernachlässigt<sup>154</sup> und in Einzelheiten zudem widersprüchlich ist. So sieht der Verfasser z.B. im Gefolge Bultmanns in der "Einführung der direkten Rede ... ein Indiz für ein späteres Überlieferungsstadium" (270), um die direkte Rede von Lk 10,11 (eingeleitet durch εἶπατε V. 10) als ebenso redaktionell zu erweisen wie die von Lk 10,5 und 9 (jeweils eingeleitet mit λέγετε), während auf der anderen Seite und in Widerspruch dazu die *indirekte* Rede von Mk 6,8 Zeichen sekundärer Mk-Redaktion der direkten Verbote in Q sein soll (266). Vor allem aber scheint die für Hoffmanns These kennzeichnende enge Verbindung der "charismatisch-prophetisch geprägte(n) Missionsbewegung" (332) mit Q bzw. ihre weitgehende Gleichsetzung (vgl. 319f.324) in Frage gestellt, wenn das Verständnis der agreements mit Hilfe von Dmk ergibt, daß "der Verzicht auf Wanderstab und Sandalen" (324), aus denen Hoffmann die für die Q-Gemeinde typische "Friedfertigkeit und Friedensbereitschaft" ableitet, erst einem sekundären, auf Mk aufbauenden und ihn weiterführenden Stadium zukommt, statt angeblich für die *älteste* Stufe der Palästinamission typisch zu sein. Sicherlich hält Hoffmann - nicht ganz in Einklang damit - an anderer Stelle "die Hausanweisung Lk 10,5-7a ... für den Haftpunkt der Überlieferung der Botensprüche" (333), doch entfallen mit der dmk Analyse jedenfalls eine Reihe von Charakteristika für Q, die der Verfasser aus den (irrtümlich für Q-Einfluß gehaltenen)

---

übrigen vertritt auch er die These einer Milderung des aus Q stammenden Rigorismus (252).

<sup>153</sup> Auf Q geht das Verbot von Stab und Sandalen zurück, wodurch eine einheitliche Verbotsreihe entsteht; außerdem die Anführung von Silbergeld, die Streichung von ἐνδύσῃσθε; ὅσοι statt τόπος; ἐξερχόμενοι, τῆς πόλεως ἐκείνης und κονιορτός (247f bzw. 264-271). Dagegen wird in Lk 9,1 (νόσους θεραπεύειν) zwar die auffällige Parallele zu Mt 10,1 entdeckt, aber mit dem Hinweis auf den "allgemeinen Sprachgebrauch" und verwandte Wendungen des Mt in 4,23 und 9,35 bzw. Lk Bearbeitung in 9,1 als redaktionell abgetan (245). Außerdem geht in Lk 9,2 das κηρύσσειν auf den Evangelisten zurück (246). Dagegen soll die Einleitung Mt 10,14 εἰς ἣν δ' ἄν, die Hoffmann wie viele andere (wohl wegen πόλις) mit Lk 10,8a statt mit Lk 9,4 in Verbindung bringt, wieder Q-Text sein (276).

<sup>154</sup> Dies gilt analog auch für *Kloppenborg*, Q Parallels, 66-73 oder *Lühhmann*, Loquentequelle, 59, von denen Lk 10 ebenfalls dort herangezogen wird, wo in Wirklichkeit Lk 9 die nächste Parallele bildet. *Merklein*, Gottesherrschaft, 24 hält die Passage κηρύσσειν τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ für "besonders typisch für die Lk Redaktion" und meint zu Unrecht, damit auch die Herkunft erklärt zu haben.

agreements gewonnen hatte. Selbst wenn sich Lk 10,5-7a als Kern einer alten Logientradition erweisen lassen sollte, darf nicht übersehen werden, daß vieles von dem, was Hoffmann den charismatischen Wanderpropheten von Q zuschreibt, auch bzw. in Wirklichkeit für Mk 6,7-13 und für Dmk zutrifft, und das Typischste (Wehrlosigkeit und Friedensbereitschaft) erst auf der zweiten Stufe stärker betont wird.<sup>155</sup> Abgesehen davon, ob das Verbot auch von Stab (und Sandalen) überhaupt als Betonung der Friedfertigkeit<sup>156</sup> interpretiert werden darf, die Basis für diese Behauptung nicht viel zu dürftig ist und weiters der damit zum Ausdruck kommende Rigorismus nicht eher die Notwendigkeit und Verpflichtung der Mission trotz erfahrener Ablehnung zum Ausdruck bringen will, scheint jedenfalls Vorsicht geboten, den gesamten Q-Stoff bzw. die Q-Gemeinde so sehr mit den Wanderpropheten zu identifizieren, wie es bei Hoffmann geschieht.<sup>157</sup> Auch gegenüber dem "grundsätzliche(n) Wandel im Missionsverständnis", wie es sich bei Mk gegenüber Q zeigen soll (289, vgl. 332), ist Zurückhaltung angebracht, wenn Mk gegenüber den agreements (= angeblich Q) gar nicht sekundär ist, sondern umgekehrt. Schließlich läßt sich auch nicht mehr behaupten, daß vor allem Q Einblick in die "Hausmission" gewähre (vgl. 281, Anm. 143), wenn Mk 6,10 eigenständigen Wert besitzt und älter ist als die angeblichen Q-Fragmente Mt 10,11 par Lk 9,4. Und es ist auch falsch, die Gültigkeit der Aussendungsinstruktion auf die Zeit vor 70 zu reduzieren (vgl. 332), wenn Dmk (Mk um 70) sicher in die Zeit *danach* zu setzen ist. Man kann Hoffmann sicherlich zustimmen, wenn er bei manchen Logien der Aussendungsparikope die Vergleichssituation "kompliziert" oder sogar "besonders schwierig" findet (vgl. 264 und 269), doch ist diese Komplikation nicht zum kleinsten Teil gerade durch die quellenkritische Vorentscheidung des Autors verursacht, der ständig Lk 10 heranzieht und den primären Zusammenhang

---

<sup>155</sup> Man muß ausdrücklich darauf hinweisen, daß von dem Verbot des Stabes, an dem bei Hoffmann so viele theologische und zeitgeschichtliche Konsequenzen hängen, in der angeblichen Q-Fassung Lk 10 überhaupt nicht die Rede ist, sondern daß es ausdrücklich nur in den Parallelen zur Mk-Fassung Mt 10,10 par Lk 9,3 vorkommt, sodaß auch von daher die These schlecht begründet ist. Die ganze Konstruktion Hoffmanns hängt somit allein an den agreements, die einer Zuordnung des Radikalismus und der Friedensbereitschaft zur ältesten Stufe gerade entgegenstehen.

<sup>156</sup> Vgl. Hoffmann, aaO. 324: "Der Verzicht auf den Wanderstab und die Sandalen fiel ... besonders auf... Wenn er so auftrat, demonstrierte er *Wehrlosigkeit*, positiv ausgedrückt: *Friedfertigkeit* und *Friedensbereitschaft*".

<sup>157</sup> Gegen eine solche Annäherung bzw. Identifizierung auch Uro, Instructions, 131 und 242.

zwischen Lk 9 und Mk 6 verdrängt.<sup>158</sup> Es wäre interessant zu sehen, wie Hoffmann unter der Herausforderung von Dmk seinen Haftpunkt Lk 10,5-7a beurteilt und welchen Wert die Aussendungslogien für Q noch besitzen, wenn er dafür Mk 6,7-13 par Lk 9,1-6 par Mt 10,1,7-11,14 *nicht mehr* beanspruchen darf.<sup>159</sup>

#### 4. S. Schulz, 1972, 404-419

In der Geschichte der literarkritischen Analysen der Aussendungsperikope ist auch unbedingt S. Schulz zu erwähnen, obwohl seine Untersuchung mit

---

<sup>158</sup> Etwas aus den Fugen geraten ist auch die quellenkritische bzw. die traditionsge- schichtliche Erklärung des synoptischen Zusammenhangs bei *Schille*, *Judenchristentum*, 86-95. Der Autor beurteilt die Entwicklung von Mk zu Mt - im Widerspruch zur oben vorgelegten dmk Interpretation - in der Weise, daß "das weltweite Programm zum inner- städtischen umgearbeitet" wurde, wie er der Eliminierung von τόπος bei Mt 10,14 par Lk 9,5 entnimmt. Sandalen und Stock werden verboten, denn "in der Stadt braucht man dies nicht" (89). Gegen eine solche Begründung ist aber einzuwenden, daß unter dieser Voraussetzung auch die entsprechenden Verbote sinnlos wären, wie der Autor in an- derem Zusammenhang selbst sieht (vgl. 87, Anm. 71). Erstaunlich ist auch seine Beur- teilung des Lk-Textes. Der Evangelist "stützt sich [in 9,3-5] fast wörtlich auf Markus". Aber: "Außer den üblichen stilistischen Glättungen beobachten wir gegenüber Mark. 6 nur wenig Änderungen" (92). Bei 9,5 kommt Lk zwar Mt nahe. "Im ganzen sind die Än- derungen jedoch so geringfügig, daß man Lukas die möglichst genaue und knappe Wie- dergabe der Tradition bestätigen darf" (aaO.). Wie man sieht, sind in dieser Sicht nicht nur die agreements für den Verfasser völlig gegenstandslos; auch die übrigen Unter- schiede werden fast ganz mißachtet.

In einer jüngeren Arbeit (vgl. *ders.*, *Aufgaben*, 63-69) vertritt der Verfasser weitge- hend die gleiche Sicht der Entwicklung der Aussendungstradition, bringt dazu aber ei- nige Präzisierungen. Zunächst ist der Rigorismus von Q davon betroffen, daneben aber auch die oft behauptete Urtradition hinter Mk und Q (vgl. dazu Anm. 103). "Daß der Rigorismus von Jesus stammt, ist ganz unwahrscheinlich: Jesus ist nicht barfuß gewan- dert ...; es wäre reine Willkür zu behaupten, er habe etwas anderes von seinen Jüngern gefordert. Noch am ehesten wird man an die Nachwirkung rigoristischer Forderungen einer frühen, aber nicht der ältesten Zeit denken dürfen" (62). Von daher bezweifelt Schille, ob man überhaupt von einem Q-Rigorismus reden darf, und setzt ihn statt des- sen vor Mt und Lk, aber nach Mk an. Dies entspricht in diesem Punkt genau der dmk Sicht der Textentwicklung, wenn auch die Begründung des Autors abzulehnen ist, das Verbot hänge mit der erwähnten, angeblich späten innerstädtischen Mission zusammen, wo Stab und Sandalen unnötig seien.

<sup>159</sup> *Schenk*, *Einfluß*, 141 bestätigt dem Verfasser, daß er die Überprüfung des Ver- hältnisses von Mk zu Q "hinsichtlich der Botenrede ... minutiös und erfolgreich durchge- führt" habe, "wobei der sekundäre Charakter der Markusfassung unabweisbar (!) dar- gelegt wurde".



Ausnahme weniger Präzisierungen die traditionelle Ansicht wiedergibt.<sup>160</sup> Seine Monographie zur Logienquelle ist schon aufgrund ihrer Stofffülle von Bedeutung und einflußreich, und es ist deshalb unvermeidlich, daß seine Interpretation den Anschein der Richtigkeit und Vertretbarkeit des alten Lösungsmodells bestärkt und vertieft.

Gleich zu Beginn tut Schulz seine Meinung kund, daß Lk 10,2-12 "ziemlich unverändert die Reihenfolge der Sprüche in Q" darbietet (404),<sup>161</sup> und fährt etwas später mit der altbekannten Auffassung fort, daß die Logienquelle sich gegenüber Mk "in vieler Hinsicht als ursprünglicher (erweist)" (408, Anm. 32). Was z.B. die "Anweisungen über das Verhalten in Häusern und Städten" anlangt, "wirkt die Mk-Version (Mk 6,10f) abgeschliffener" (aaO.).<sup>162</sup> Ganz generell kann man sagen, daß "Markus ... nur 'ein Exzerpt' geboten" habe (408),<sup>163</sup>

<sup>160</sup> Diese Theorie wird noch von zahlreichen anderen Autoren übernommen und im Text bestätigt gefunden, ohne daß ihre Voraussetzungen selbständig überprüft würden. Vgl. u.a. *Patton*, Sources, 52; *Knox*, Sources II, 52f und die Hinweise auf weitere Literatur bei *Laufen*, Doppelüberlieferungen, 201. 491, Anm. 1

<sup>161</sup> Vgl. dagegen die Argumente, die *Hoffmann*, Instruktionsrede, 37-53 (vgl. auch die Zusammenfassung der Diskussion S.93-96) zur lk Redaktion dieser Komposition beibringt.

<sup>162</sup> Wie *Hahn*, Mission, 35 spricht auch *Schulz*, Spruchquelle, 415, Anm. 83 bezüglich Stab und Sandalen von einer offensichtlichen Konzession, die laut *Hoffmann*, Logienquelle, 276 "die rigorose Anweisung 'praktikabel' machen soll". *Hahn* ist mit seiner Analyse der Aussendungsrede (aaO. 33-36) überhaupt für viele maßgeblich geworden. Man findet bei ihm die These von Lk 10,1-12 als der maßgebenden, ursprünglichen Q-Fassung, der gegenüber Mk abgeschliffen erscheint, und besonders die Rekonstruktion eines Grundschemas. Der Autor muß aber zugestehen, daß besonders das erste Element der Aussendung unsicher ist, und kommt dann zu der charakteristischen Überlegung, "ob dieses Glied nicht überhaupt erst sekundär hinzugewachsen ist und aus der Grundform der Anweisung über das Verhalten in Ortschaften (Lk 10,8-11) gewonnen wurde" (aaO. 34)! - Gemäß *Knox*, Sources II, 48 bekämpft Mk mit dem Zugeständnis der Sandalen jenen Aszetismus, der in Q zum Verbot geführt hatte, um die Boten Jesu von kynischen Wanderpropheten zu unterscheiden. Vgl. aber dagegen *Ernst*, Lk, 286.

<sup>163</sup> Schon lange vor Schulz kann man eine analoge Erklärung bereits bei *B. Weiß*, Quellen, 124-131 finden. Nach seiner Meinung bietet Lk 10 die "ursprünglichste Gestalt der Aussendungsrede" (131) und hat auch Mk die Q-Tradition gekannt und verwendet (125.128). Für die Ausrüstungsvorschriften ist Lk 10,4 die Grundlage, was Mk 6,8f "nur in seiner freien Weise wiedergibt" (125). Dagegen ist für die Unterschiede bei den Parallelen die mündliche Überlieferung verantwortlich, der sich Mt und Lk "nicht entziehen konnten". Das betrifft z.B. die Angleichung des Verbotes eines Reisetabes an die übrigen (125, Anm. 2), während sich die Gemeinsamkeiten gegen Mk in Lk 9,1 (Umstellung der Reihenfolge, ἔδωκεν, Heilungen) dadurch erklären, daß beide Seitenreferenten Mk mit Q vermischten (129). Auch bei *B. Weiß* ergibt der Vergleich mit der "vollständigen Aussendungsrede" bereits, daß die Anweisung Mk 6,10 nur mehr "eine in ihrer Verein-

weil er angeblich "als hellenistischer Heidenchrist mit der in der Q-Aussendungsrede zum Ausdruck kommenden kerygmatischen Konzeption mit ihrer akuten apokalyptischen Naherwartung, dem Rigorismus der Gesamtkomposition und der auf Israel beschränkten missionarischen Aktivität ohne kritische Neuinterpretation nichts anfangen konnte" (408). Schulz bleibt mit seiner teilweise von Bultmann übernommenen These aber die Antwort darauf schuldig, warum Lk, ebenfalls ein hellenistischer Heidenchrist wie Mk, sich an dem Rigorismus von Q nicht störte, da bei ihm Stab und Schuhe verboten sind,<sup>164</sup> vielmehr den Radikalismus dieser Quelle ausdrücklich mit Mk 6,7-13 verband (vgl. Lk 9,3).<sup>165</sup> In der Analyse der Perikope hat sich auch gezeigt, daß die Verkündigung der Herrschaft Gottes (Mt 10,7 par Lk 9,2; vgl. auch 10,9) keinerlei akute apokalyptische Naherwartung zum Ausdruck bringt, sondern die *gegenwärtige* Glaubensverkündigung bezeichnet, sodaß sich eine weitere Begründung des Autors als unzutreffend erweist. Wie in allen ähnlichen Modellen bleibt au-

---

zelung kaum verständliche Reminiszenz an dieselbe ist" (126), und auch Mk 6,11 ist eine Erinnerung an Q (128). Für Redaktion des Mt hält der Verfasser εἰς ἣν ἄν πόλιν ἢ κώμην in 10,11, wo der Evangelist das ὅπου ἐάν des Mk erläutere (127, Anm. 1), wie er auch die "fortlaufende Rede" in Lk 9,3-5 dem Redaktor zuschreibt (124). Schließlich "muß ... die Aussendungsrede in Q notwendig eine, wenn auch noch so kurze, erzählende Einleitung gehabt haben" (129), wie er mit vielen anderen vermutet, und findet sie auch in den agreements des ersten Verses. - Insgesamt ist interessant, wie das traditionelle Bild variiert wird und durch mündliche Überlieferung und Kenntnis der Logienquelle durch Mk noch zusätzliche Bereicherung erhält.

<sup>164</sup> Gaechter, Mt, 325 erklärt die Zugeständnisse des Mk damit, daß Petrus den wahren, hyperbolischen Sinn der Gebote und Verbote Jesu wieder zum Vorschein brachte, gegenüber einer zu großen Strenge, die durch rabbinische Denkweise und ein rechtlich-wörtliches Verständnis zustande gekommen war.

<sup>165</sup> Diese Frage gilt auch für Marshall, Lk, 352f, der die harten Forderungen von Q mit der Kürze der Mission erklärt, während Mk wegen der ausgedehnten Reisen in der späteren Zeit mildert. Je größer die Missionsgebiete wurden, desto notwendiger wäre aber - nach diesem Modell - eine Beibehaltung der angeblich mk Konzessionen gewesen. - Im übrigen nimmt Marshall wenig Notiz von den agreements, vermutet meist Q als Ursache (Verkünden der Herrschaft Gottes, Verbot des Stabes, εἰς ἣν ἄν und κομιτότος), schwankt aber bei Lk 9,1. Denn das Heilen von Krankheiten könnte redaktionell auf Mk 6,13 zurückgehen, wegen Mt 10,1 aber auch von Q stammen. Doch spricht dagegen wieder das Fehlen einer jeden Spur in Lk 10! Ähnlich wird für die Auslassung von "zu zweien" mit Schürmann überlegt, ob Lk sich die Tätigkeit der Zwölf kollegial vorstellt, dann aber diese Vermutung wegen der mt Parallele wieder fallen gelassen. Zu Lk 9,4 unterstreicht Marshall den verbessernden Charakter des Ausdrucks gegenüber Mk, zieht daraus aber keine Konsequenzen.

Berdem die Frage offen, ob man die *redaktionell ausgestaltete*<sup>166</sup> Komposition von Lk 10 tatsächlich als ursprünglicher ausgeben kann als den knappen Mk-Stoff,<sup>167</sup> ganz abgesehen von der völligen Verkenntung der fundamentalen Zusammenghörigkeit von Lk 9,1-6 mit Mk 6,7-13 über die Zwischenstufe Dmk.<sup>168</sup> Die so problemlos präsentierte Hypothese ist also weit weniger überzeugend, als der Verfasser meint.

Man kann Schulz schließlich auch kaum zustimmen, wenn er bezüglich der Missionsanweisungen meint, "die Annahme, diese Einzelinstruktionen seien ursprünglich isoliert umgelaufen, ist ganz unwahrscheinlich. Sie sind vielmehr von Anfang an für diese Komposition geschaffen worden", und bezüglich der ganzen Perikope behauptet: "Die Aussendungsrede ... ist traditionsgeschichtlich von Anfang an eine einheitliche Komposition" (409 mit Anm. 38).<sup>169</sup> Die Neucinsätze und Überleitungen *καὶ παρήγγειλεν αὐτοῖς* Mk 6,8 und *καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς* Mk 6,10 verraten jedoch noch deutlich die Verknüpfung ursprünglich isolierter Traditionsstücke, die erst Dmk enger zu einer fortlaufenden Rede ver-

---

<sup>166</sup> Schulz, aaO. 404 führt neben anderem die "klare Disposition" von Lk 10,2-12 als Argument für die unveränderte Reihenfolge der Sprüche an, als ob diese Ordnung nicht gerade ein Indiz für sekundäre Gestaltung sein könnte.

<sup>167</sup> Streeter, Gospels, 190 betont im Gegensatz zu allen Kürzungshypothesen den Unterschied zwischen Lk 10,1-12 und Mk sehr stark. "The differences between Mark and Luke are so great and the resemblances so few that they favour the view that Mark's version is independent, not derived from Q. If Mark did use Q, he must have trusted entirely to memory and never once referred to the written source". Eine solche Auffassung hätte eine Warnung sein können für alle, die bei der entgegengesetzten These gar keine Schwierigkeiten empfinden.

<sup>168</sup> Dies gilt auch für Gnilka, Mk I, 237, der Mk ebenfalls von einer Überlieferung abhängig sein läßt, "die auf die Spruchquelle zurückgeht". Wieder ist seine "Tradition in einer weniger ursprünglichen und verkürzten Form erhalten geblieben", wenn man mit Lk 10,2-12 vergleicht, wo die ältere, noch rigorosere Fassung vorliegt. Als Beitrag des Mk wird *καὶ παρήγγειλεν αὐτοῖς* V. 8, *καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς* V. 10 und "die Umformung in indirekte Rede" (237, Anm. 3) gesehen, was vom Verfasser fälschlich als *sekundär gegenüber Q* betrachtet wird. Wie andere möchte Gnilka aus der Einleitung von V. 10 schließen, "daß in der Vorlage Vers 9 nicht von 10 gefolgt war" (237). Auf den Kopf gestellt wird die Textentwicklung auch, wenn das Verbot bei Mk 6,9, zwei Leibröcke anzuziehen, als Erleichterung gegenüber Lk 9,3 mißverstanden wird. Insgesamt ergibt die Beurteilung, daß Mk 6,8-11 "sich vom Ursprung her nicht als selbständige Überlieferung neben der Q-Tradition behaupten lassen" (237, Anm. 5). Es ist offenkundig, daß Mk 6,8-11 als *Grundlage* der Entwicklung völlig verkannt ist.

<sup>169</sup> Vgl. auch die Einwände von Schilling, Studien, 19, der sich aber nur auf Lk 10,2-12 und nicht auf das von Schulz auch in Betracht gezogene Grundschema der Aussendungsreden bezieht. Siehe auch Schmidt, Rahmen, 163; Scholtissek, Vollmacht, 258f.

bunden hat (Streichung von  $\kappa\alpha\iota$  ἔλεγεν αὐτοῖς).<sup>170</sup> - Insgesamt ist Schulz mit seiner Erklärung ein Zeuge jener quellenkritischen Tradition, die die Phänomene zu wenig genau beobachtet und voreilige Schlüsse aus Vergleichen zieht, deren Teile sachlich gar nicht zusammengehören. Es verwundert dann nicht, daß die Lösung nicht überzeugt und auf andere Weise neu gesucht werden muß.

#### 5. R. Laufen, 1980, 201-301.491-545

R. Laufen widmet sich in seiner Untersuchung ebenfalls der synoptischen Aussendungsrede und bekundet schon durch die Einordnung dieses Stoffes unter die Doppelüberlieferungen der Logienquelle und des MkEv seine quellenkritische Beurteilung. In seiner ausführlichen Studie lehnt er sich stark an P. Hoffmann und ähnliche traditionsgeschichtliche Modelle an,<sup>171</sup> identifiziert Lk 10 weitgehend mit Q und glaubt dabei "dem allgemein anerkannten und hinreichend gesicherten Urteil" der Exegese (201) zu entsprechen.<sup>172</sup> Im einzelnen meint er sogar, "daß sich der dritte Evangelist, was den Wortlaut betrifft, sehr eng an seine Vorlage anlehnt. Seine zweite Aussendungsrede stimmt weithin wörtlich mit dem Text der Logienquelle überein" (243). Im übrigen wiederholt sich in seiner Interpretation die Dominanz von Lk 10, dessen Einfluß in vielen Fällen die agreements verständlich mache ( $\theta\epsilon\rho\alpha\pi\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$  Lk 9,1;  $\kappa\eta\rho\upsilon\sigma\sigma\epsilon\iota\nu$  Lk 9,2; die direkte Rede, Silbergeld und das Verbot des Stabes Lk 9,3;  $\epsilon\iota\varsigma$  ἦν ἂν Lk 9,4;  $\epsilon\acute{\xi}\epsilon\rho\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  τῆς πόλεως ἐκείνης,  $\kappa\omicron\nu\iota\omicron\rho\tau\acute{o}\varsigma$  und  $\upsilon\pi\omicron\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$  Lk 9,5, vgl. 208f.214f. 220f.225 und 515, Anm. 286), und die Annahme einer Urfassung hinter Mk und Q. Der eingehende Vergleich der rekonstruierten Form der Q-Version nach Wortlaut und Motivfolge mit Mk erlaubt ihm sogar das Urteil, daß diese Analysen "eine recht genaue Vorstellung von dem Grundbestand der Rede" ermöglichen (259). Für das ausgiebige agreement von Mt 10,14 wie auch für Mt 10,11 beruft sich der Verfasser traditionsgemäß auf Lk 10,10 bzw. 10,5, ohne die eigentlichen Parallelen Lk 9,5 bzw. 9,4 in ihrer Bedeutung zu erfassen. Es ist un-

<sup>170</sup> Bovon, Lk I, 454 hält im Gegensatz zu Schulz die "Grundform" der Aussendungsrede für eine "nachösterliche Konstruktion mit archaischen Elementen, die unabhängig voneinander überliefert worden sind" und meint weiters: "Die neuen Einführungen Mk 6,8 und 6,10 ... bezeugen den Sammlungscharakter der Worte Jesu und ihre ursprüngliche Selbständigkeit" (454f). Bezüglich der Reisevorschriften wird nochmals von "archaische(m) Gut" geredet, "das die christliche Tradition mit Respekt und wenig Anpassung weitergibt" (457).

<sup>171</sup> Vgl. z.B. Laufen, Doppelüberlieferungen, 502, Anm. 164.

<sup>172</sup> Vgl. meine Kritik an dieser fraglosen Übernahme des weithin herrschenden quellenkritischen Vorurteils durch Laufen, in: SNTU 5 (1980) 169-175.

überschbar, daß in diesen wie in allen analogen Fällen die seit Generationen übliche und deshalb bei zahlreichen Autoren verbreitete, fast selbstverständliche Identifikation der agreements mit Q und das fast ebenso selbstverständliche Argumentieren mit Lk 10 *das Denken dermaßen beherrschen*, daß die sprachlich und inhaltlich teilweise viel näheren Parallelen bedeutungslos werden und die entfernteren Stellen aus Lk 10 als Behelfe für eine Lösung dienen müssen. Hier kann man nur nochmals fordern, *die Texte selbst* genauer zu beachten und nur das aus ihnen zu deduzieren, was sie tatsächlich hergeben, statt ihnen ein sachfremdes, wenn auch altgedientes Denkmodell aufzuzwängen, das dann zu Folgerungen führt, die ihren Urhebern selbst nicht immer ganz geheuer sind.

Wie erwähnt stellt Laufen wie manche seiner Vorgänger einen Vergleich zwischen der Aussendungsrede in Q und bei Mk an und kommt auf diesem Weg zur bekannten These eines Exzerpts bei Mk.<sup>173</sup> Nur wagt er es nach dem Vorbild anderer nicht, Mk selber dafür verantwortlich zu machen und ihm damit auch eine direkte Kenntnis von Q zu unterstellen. Statt dessen ist er der Ansicht, daß Mk eine Vorlage verkürzt, die nicht mit Q identisch ist (247), falls er nicht etwa tatsächlich aus mehreren "umlaufenden Sprüchen nur die 6,8-11 gegebenen gekannt" habe, wie er im Anschluß an K.L. Schmidt meint (247).<sup>174</sup> Das Grundschema, das sowohl in Q wie Mk, aber auch in Mt und Lk erhalten ist und vier Elemente umfaßte (Aussendung, Ausrüstungsvorschriften, Anweisungen für das Verhalten in Häusern und in Ortschaften), sieht er bei Mk "am stärksten abgeschliffen und am schlechtesten zu erkennen" (248). Zu dieser Meinung kommt er, weil "die Aussendung ... in indirekter Form geboten

---

<sup>173</sup> Auch bei *J. Weiß*, *Ältestes Evangelium*, 199f kann man diese Auffassung finden. In der Urschrift gab es keinerlei Konzessionen, erst der Bearbeiter hat hier im Blick auf die Weltmission geändert. Unerklärt bleibt in allen Kürzungshypothesen und auch bei Weiß, daß die wichtigste Aufgabe der Boten, der eigentliche Zweck der ganzen Aussendung, im Auszug des Mk gar nicht mehr erwähnt ist. Der Verfasser stellt zwar selber fest: "Die Rede bei Markus ist sehr merkwürdig, insofern, als in ihr garnicht gesagt wird, was die Jünger auf dieser Reise eigentlich verkündigen sollen" (199) und weist auf die Behebung dieses Mangels in Lk 9,2 hin, läßt sich dadurch aber zu keiner anderen Meinung anregen. Für ihn ist Mk nur ein "Auszug ... aus der Aussendungsrede der Redenquelle, die er wieder ganz eklektisch und frei benutzt hat" (200). - Einmal mehr zeigt sich hier, wie die Last der Gewohnheit unabhängige Beobachtungen einschränkt bzw. gar nicht aufkommen läßt. Gegen Mk als Kürzung aus Q hat aber neben anderen schon *Schmidt*, *Rahmen*, 163f, Anm. 2 seine Einwände vorgebracht. "Die hier vorausgesetzte Abhängigkeit von Q erscheint mir nicht gesichert. Woher will man wissen, daß hier nur ein Exzerpt gegeben wird? Mk mag aus den umlaufenden Sprüchen nur die 6,8-11 gegebenen gekannt haben".

<sup>174</sup> Zitat von *Schmidt*, *Rahmen*, 163f, Anm. 2.

(wird)"; "die Anweisung für das Verhalten in Häusern besteht nur aus dem Befehl, die Unterkunft nicht zu wechseln, die Anweisung für das Verhalten in einem τόπος geht nur auf den negativen Fall ein, daß die Boten abgewiesen werden. Es überrascht, daß für das Verhalten in Häusern nur eine äußerlich-technische Anordnung gegeben wird und ... ein positiver Auftrag" darüber fehlt, "was die Jünger zu verkünden und zu tun haben" (aaO.). Laufen glaubt, diese überraschende Reduktion damit erklären zu können, "daß die geistlich-theologischen Anweisungen der Aussendungsrede, wie sie die Logienquelle bietet (vor allem machtvolles Zusprechen des Friedens, Heilen der Kranken als eschatologisches Zeichen, Verkünden des Gottesreiches), die älteren sind, während die technisch-praktischen<sup>175</sup> erst auf die konkrete Erfahrung bei der Mission zurückgehen und später eingefügt wurden". Gegenüber der umfangreicheren, ursprünglichen Q-Version "(macht) die Markuskfassung ... fast den Eindruck eines Torso" (248). Zwar erschrickt der Autor selbst fast ein wenig über dieses Resultat, bleibt dann aber doch dabei, daß "sich Markus absichtlich auf die technisch-praktischen Fragen beschränkt" oder es "war ihm ... nur diese Kurzform der Rede bekannt" (aaO.).<sup>176</sup>

Mit den gerade genannten praktischen Bedürfnissen hat die vieldiskutierte Erleichterung für das rigorose Verbot, auch nur Sandalen zu tragen, zu tun, weil dieses "angesichts des steinigen, vor allem aber glühend heißen Bodens Palästinas nicht nur besonders hart, sondern einfach undurchführbar war" (252). Wieder setzt sich in dieser Milderung ein pragmatisches Denken durch, das die diesmal wieder hyperbolisch gemeinten Vorschriften "entweder nicht mehr erkannt oder aber bewußt beseitigt" und den praktischen Erfordernissen der Mission angepaßt hat (255). Ähnlich steht es mit dem Verbot für die Missionare Mk 6,10, den gewählten Ausgangspunkt ihrer Mission zu wechseln: Denn: "Daß eine so profane Ermahnung von Anfang an in einer Rede gestanden hat, in der es um eschatologischen Frieden und Nähe der Gottesherrschaft ging, ist schwer vorstellbar" (256). Obwohl sie in Q (= Lk 10,7) und Mk 6,10 par Mt 10,11 par Lk 9,4 und damit in der Urfassung bezeugt ist, handelt es sich

<sup>175</sup> Chapman, *Interrelation*, 236 hält eine ähnliche Überlegung für plausibel: "Mk. gives the beginning only of the discourse, the practical instructions which Peter as an Apostle would not forget". Chapman vertritt die Mt-Priorität, eine Benützung dieses Evangeliums durch Mk und eine Abhängigkeit des Lk von beiden auf verschiedenen Entwicklungsstufen.

<sup>176</sup> Vgl. *Laufen*, aaO. 295, wo er meint, daß die von Q gebotene "Zweigliederung in Haus- und Stadtmission ... fast zur Unkenntlichkeit verkürzt" sei (im Original nicht kurziv).

somit nur um einen späteren Einschub, der "ein in der frühen Kirche vieldiskutiertes Problem" in Ordnung bringt (256). Quellenkritisch nimmt der Verfasser dafür die Hypothese in Kauf, "daß Q und Markus die Urfassung bereits in einer mit sekundären Zusätzen versehenen Form vorlag" (256), obwohl dies durch keinerlei Anhalt am Text gesichert ist. Schließlich führt die Zitation der rein negativen Erfahrung von Mk 6,11 zu dem Schluß, daß die positive Hälfte entfallen sein muß. In Lk 10 ist die ganze Komposition auf den Höhepunkt Lk 10,9 hin gestaltet, der die Jünger in Verkündigung und Wundern parallel zu Jesus präsentiert. Da die Verkündigung der βασιλεία, die bei Mk fehlt,<sup>177</sup> "zweifellos" zum Kern der Aussendungsrede gehört (260), bietet Mk nur ein Fragment, das in den Augen Laufens, wie erwähnt, nur mehr einem Torso gleichkommt.<sup>178</sup> Die praktische Perspektive hat die Urfassung so deformiert, daß die theologischen Inhalte verschwunden sind (vgl. u.a. 299).<sup>179</sup>

Nachdem Laufen all diese Beobachtungen gemacht oder zumindest die angeführten *Behauptungen* aufgestellt hat, kommt er wieder zurück zu der schon erwähnten Frage, ob ein solches Vorgehen für Mk vorstellbar oder doch eher dem Traditionsprozeß vor ihm zuzuordnen sei. "Ist es einsehbar, daß Markus die in der Urfassung in direkter Rede enthaltene Aufforderung zur Krankenheilung (bzw. zur Dämonenaustreibung) und zur Verkündigung der Gottesherrschaft weggelassen hat, wo er doch redaktionell gerade diese beiden Momente besonders betont?"<sup>180</sup> Ist es verständlich, daß Markus, der die Botschaft

<sup>177</sup> *Laufen*, aaO. 524, Anm. 373 führt für das Fehlen dieses Kernpunktes der ganzen Komposition u.a. die Behauptung Hahns an, "daß für die Gemeinde des Mk die Predigt von der Gottesherrschaft keine beherrschende Bedeutung mehr hatte" (Mission, 35). Das wird aber, wie schon früher nachgewiesen wurde, dem Text nicht gerecht und stellt die ganze Entwicklung auf den Kopf, weil einerseits Mk 6,12 sachlich von der Verkündigung der Gottesherrschaft spricht (ἐκκήρυξεν) und zweitens Dmk in Lk 9,2 par Mt 10,7 dies noch verstärkt und verdeutlicht hat. Die abweichende Terminologie von Mk 6,12 nimmt nur die Sprache von Mk 1,14f auf, "die implizit dasselbe meint wie die ausführliche Umschreibung der Predigt Jesu zu Beginn des Evangeliums" (296).

<sup>178</sup> Vgl. *Laufen*, aaO. 248.

<sup>179</sup> Ohne der Gesamtbeurteilung vorzugreifen, muß darauf hingewiesen werden, daß die vorgestellte Begründung völlig unlogisch ist, weil die angebliche Ausrichtung der Aussendungsrede auf die Praxis nicht im mindesten gehindert hätte, die positive Aufnahme der Missionare in den Häusern zu erwähnen. Schon dies allein zeigt bereits die ganze Unhaltbarkeit der Konstruktion des Verfassers.

<sup>180</sup> Wohin die Exegese gelangt, wenn sie von der quellenkritischen These einer angeblichen Weglassung der Verkündigung der Herrschaft Gottes durch Mk ausgeht, kann man bei *Lührmann*, Mk, 109 eindrucksvoll beobachten: "Gegenüber der Q-Überlieferung bedeutet der Mk-Text ... eine Reduktion der Bedeutung der Jünger, die begründet ist in der Situation des Mk wie seiner Leser. Eine 'naive' Fortsetzung dessen, was Jesus

Jesu ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ausdrücklich und programmatisch an den Anfang seines Evangeliums stellt und der die Wirksamkeit Jesu und der Zwölf parallelisieren will, dieses in der Urfassung der Rede vorgegebene ἤγγικεν gestrichen hat, um es dann nur indirekt in dem ἐκήρυξαν ἵνα μετανοῶσιν des Erzählrahmens anzudeuten?" (298). Laufen kann das selber nicht akzeptieren und meint, "die notwendige Verneinung dieser Fragen führt zu dem Schluß, daß Markus nicht die Urfassung der Rede exzerpiert hat, sondern daß ihm nur die in 6,8-11 wiedergegebenen Logien aus der Tradition vorlagen" (298).

Damit ist das Problem aber nicht gelöst, sondern nur verschoben, denn auch für eine vorausgehende Stufe der Überlieferung ist erstaunlich, "daß die Aussendungsrede in der vormarkinischen Überlieferung gerade um ihre wesentlichen Bestandteile (Friedensgruß, Auftrag zur Dämonenaustreibung und Reich-Gottes-Verkündigung, außerdem Grußverbot) verkürzt werden konnte" (298). Für Laufen liegt die Antwort in jener Tendenz, die darin bestand, "die ursprünglich theologisch akzentuierte Aussendungsrede immer mehr unter technisch-praktischem Gesichtspunkt zu sehen und als Missions*instruktion* im engeren Sinn zu verstehen" (aaO.). Mk selber war aber mit dem kümmerlichen Resultat nicht zufrieden und hat, wie Laufen erklärt, im Rahmen 6,12f wieder theologische Motive eingebracht (299f), und zwar gerade solche, wie sie vor ihm eliminiert worden waren.<sup>181</sup>

Es ist im Rückblick auf diese Interpretation erstaunlich und zugleich typisch, zu welch fragwürdigen Thesen sich eine solche Exegese gezwungen sieht, *nur um ihren falschen quellenkritischen Vorentscheidungen zu entsprechen*. Abge-

---

gesagt und getan hat, wie in Q, ist höchst fragwürdig angesichts einer Situation, in der umstritten ist, was Jesus denn gesagt und getan hat (vgl. 13,1-37). Vor diesem Problem werden erneut Mt und Lk stehen, wenn sie das Markusevangelium noch einmal umschreiben". Abgesehen davon, daß die tatsächliche Entwicklung der Mk-Perikope konträr zu der Sicht Lührmanns verläuft, wie die agreements gezeigt haben, ist es abenteuerlich, die behauptete Beschränkung der βασιλεία-Verkündigung auf Jesus mit dem Auftreten von Pseudo-Messiasen und Pseudo-Propheten zu begründen und die Jünger ihnen an die Seite zu stellen! L. erklärt ja weiters, daß Mk die Nähe der Herrschaft Gottes "exklusiv an das Wort Jesu" binde, "denn zu viele sind offenbar in Jesu Namen aufgetreten und haben Nähe des Reiches Gottes proklamiert (13,6.21-23)" (aaO.). Der Autor läßt den Leser aber mit einer Antwort auf die Frage in Stich, wie Mt und Lk in einer Zeit, die noch stärker als die des Mk von falschen Propheten verunsichert war, doch den Q-Text aufgreifen und den Jüngern die βασιλεία-Verkündigung zuteilen konnten.

<sup>181</sup> Laufen führt auch noch μηδὲν αἰρῶσιν und μηδὲ ἀκούσωσιν ὑμῶν als von Mk neu eingebracht an, mit der Begründung, daß sie dem mk Motiv des "Verlassens von allem" bzw. der Betonung des "Hörens" durch Mk entsprechen.



sehen davon, daß es nicht im mindesten überzeugen kann, eine ursprünglich reichere und mit theologischen Motiven ausgestattete Instruktionsrede aus Q habe auf dem Weg der Tradition alle theologischen Momente verloren und sei zu einer dünnen Liste materialistischer Verhaltensregeln für die Praxis geworden, ist die vom Verfasser zugestandene Retheologisierung<sup>182</sup> des Torso durch Mk ein Zeichen dafür, wie wenig die beschriebene Ausdörrung des Textes ihn eigentlich selbst überzeugt. Darüber hinaus kommt es einer groben Fehlinterpretation gleich, den Mk-Text - wenn auch im Gefolge vieler Vorläufer - als eine sprachlich defekte und inhaltlich schwer verständliche Perikope hinzustellen, was an sich nicht zutrifft und jedenfalls als Resultat einer Kürzung von Q noch weniger begreiflich wäre. Es besteht kein Grund, die Unausgeglichenheit und Knappheit des Mk-Textes, der zum erstenmal aus den tradierten Logien Mk 6,8f und 10f mit Hilfe eines sekundären Rahmens eine Aussendungsszene bietet, so zu übertreiben, daß sie als Defekt und fehlerhafte Unvollständigkeit erscheinen. Es ist im Gesamtkonzept und in allen Details nur die von Anfang an wirksame Vorentscheidung, Lk 10 mit Q gleichzusetzen und von diesem außerdem als alt und ehrwürdig ausgegebenen Text aus den Gang einer katastrophalen Entwicklung zu rekonstruieren, die es nie gegeben hat. Man kann an diesem Beispiel deutlich sehen, zu welchen Unwahrscheinlichkeiten es führt, wenn dem Text die Prämissen der Zweiquellentheorie aufgedrängt werden, statt daß man dem Text überläßt, wohin er führt.

Die Besprechung des Erklärungsmodells Laufens kann aber nicht abgeschlossen werden, ohne auf einen Punkt hinzuweisen, in dem seine Sicht der dmk Interpretation glänzend entgegenkommt. Der Autor setzt sich nämlich mit der verschiedentlich anzutreffenden Meinung auseinander, daß in der nachösterlichen Verkündigung die Gottesherrschaft zugunsten der Christusverkündigung zurücktrete<sup>183</sup> und für die Israelmission der Urgemeinde anachronistisch sei (vgl. 280). Die erwähnte Tendenz ist zwar keineswegs zu bestreiten und in Anbetracht der nachösterlichen *Christusverkündigung* auch sehr begreiflich, doch gilt sie nicht ausschließlich, und Laufen führt eine Reihe von Belegen an, die für die Urgemeinde das Bewußtsein von der *Gegenwart* der βασιλεία bezeugen und ihre apostolische Tätigkeit damit *identifizieren*. So sprechen im paulinischen und deuteropaulinischen Bereich z.B. Röm 14,17; 1 Kor 4,20 oder Kol 1,13 von der in Christus bzw. in der Kirche realisierten Gottesherrschaft, und es

<sup>182</sup> Vgl. die Kritik bei Uro, Instructions, 105, Anm. 35 und Schüling, Studien, 52.

<sup>183</sup> Vgl. z.B. Schnackenburg, Herrschaft, 181.

ist nach Laufen "denkbar", daß der Begriff βασιλεία auch in der Aussendungsrede die Bedeutung einer kurzen, prägnanten *Zusammenfassung der missionarischen Predigt* hat (281), wie er sie auch in der Apg feststellt. Noch wahrscheinlicher ist für den Verfasser aber ein anderer Zusammenhang. "Den Missionaren wird gerade *die* Aussage als Inhalt ihrer Verkündigung aufgetragen, die die Evangelisten Matthäus und Markus als die *Quintessenz* der Predigt Jesu selbst darstellen", sodaß "es sich dabei um eine bewußte Parallelisierung handelt". Denn damit "(haben) die Missionare ... dasselbe zu verkünden, was auch Jesus verkündet hat" (281). Sosehr diese Gleichsetzung der Verkündigung der Jünger mit der Jesu zutrifft und damit auch die Kontinuität betont und die Autorität der Boten unterstrichen wird, so bedeutsam ist im hier gegebenen Zusammenhang doch die Tatsache, daß eben die *nachösterliche Glaubensverkündigung* als "Verkündigung des Reiches Gottes" bezeichnet wird. Entgegen jener exegetischen Meinung, die den Terminus für die Zeit nach Ostern fast als anachronistisch ansieht, hat sich in der vorausgehenden Untersuchung gezeigt, daß Dmk bei Lk 9,2 par Mt 10,7 den Ausdruck genau in diesem Sinn verwendet, was umso weniger bezweifelt werden kann, als auch Lk in 10,9 und 11 zu noch späterer Zeit diese Terminologie aufnimmt und für seine Zeit geeignet hält.<sup>184</sup> Mit Recht kann man also das βασιλεία-Wort als "Zusammenfassung der Verkündigung der Boten, die mit der Verkündigung Jesu identisch ist", verstehen (524, Anm. 377).<sup>185</sup>

---

<sup>184</sup> Als Bestätigung dafür, daß "Verkünden der Gottesherrschaft" die gegenwärtige Glaubensunterweisung durch die Mission bezeichnet und weder obsolet geworden ist noch die Ankündigung einer apokalyptischen Zukunft bedeutet, kann auch auf θεραπεύειν (Mt 10,7) bzw. ἰᾶσθαι (Lk 9,2) hingewiesen werden, das einerseits mit der Verwirklichung der Herrschaft Gottes innerlich zu tun hat und doch ohne Zweifel die gegenwärtige Tätigkeit der Missionare meint. So wie nach dem berühmten Logion Mt 12,28 par Lk 11,20 mit den Dämonenaustreibungen und Wundern Jesu die Gegenwart der Herrschaft Gottes bezeugt wird, so offenbaren die Heilungen der Boten die Gegenwart und Realisierung der Herrschaft Gottes, die "in der Person der Glaubensboten ... nahe" ist (290). Sowohl mit κηρύσσειν wie mit "heilen" wird von Dmk also in zeitgemäßer Sprache die missionarische Tätigkeit der *nachmk* Gegenwart bezeichnet, sodaß jene anscheinend im Irrtum sind, die entsprechend dem falschen Modell vom sekundären Charakter des Mk der "Predigt von der Gottesherrschaft" schon bei Mk "keine beherrschende Bedeutung mehr" zuerkannten. Laufen ist im Recht, wenn er eine futurisch-apokalyptische Exegese ablehnt, nur reden die Texte Mt 10,7 par Lk 9,2 nicht von Q, sondern von Dmk.

<sup>185</sup> Vgl. auch *Laufen*, aaO. 504, Anm. 180, wo ein Zusammenhang zwischen Lk 10,1 und 10,9.11 hergestellt und damit eine präsentische Interpretation betont wird.

6. R. Uro, 1987

Die Dissertation von R. Uro gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Interpretationen der synoptischen Aussendungsrede, und dies nicht nur wegen ihres monographischen Umfangs, sondern auch wegen des eingehenden Versuchs, die Entwicklung der Tradition in allen erschließbaren Stufen möglichst genau zu erfassen und auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Verhältnisse verständlich zu machen. Nicht zuletzt wegen der relativ vollständigen Verarbeitung der Literatur ist diese Abhandlung als wichtiger Beitrag zur Erforschung der Logienschrift, im besonderen der Aussendungsrede, zu betrachten.

Wenn man dem Erklärungsversuch des Autors näher nachgeht, zeigt sich aber, daß er trotz kritischer Auseinandersetzung mit vielen Vorgängern die Lösung quellenkritisch grundlegend ähnlich sieht wie sie. Auch er identifiziert wieder einen Grundstock von Lk 10 mit Q, vergleicht diesen mit Mk 6,7-13 und rekonstruiert hinter beiden eine gemeinsame Basis. Wie bei seinen Vorläufern hat Lk 10 ungebührliches Übergewicht und kommen durch die ständige Heranziehung dieses Q-Textes die *agreements* parallel zu Mk 6,7-13 unter die Räder. Wiederum zeigt sich - auf monographischer Länge -, daß der Text dem System der Zweiquellenlehre *untergeordnet* wird und diese praktisch *bestimmt, wie die Wahrheit auszusehen hat*, statt daß wirklich genau und umfassend beobachtet und gefragt würde, wie sich die Zusammenhänge *zwanglos* erklären. Uro ist trotz seiner sonst ausgezeichneten Arbeit ein Opfer dieser Erblast und der mit ihr fast zwangsweise gegebenen Ungenauigkeit in der Beobachtung und Verzerrung der Beziehungen geworden. Es liegt nur auf der Linie dieses Denkens, daß ihm die dmk Literatur gänzlich unbekannt ist oder vorenthalten wurde, die ihn u.U. aus dem elfenbeinernen Turm der von Anfang fertigen Theorie herausholen hätte können.<sup>186</sup>

Man kann als einen gewissen Angelpunkt seiner Arbeit und als typisch für die Beurteilung des Problems zitieren, was Uro zu den *agreements* der Perikope meint: "As evidence *against* the two-source theory, the minor agreements in Lc 9.1-6 are not impressive" (58). Als solche Übereinstimmungen nennt er die strukturelle Änderung am Beginn der Perikope mit Partizipialkonstruktion, Eliminierung von δύο δύο, Aorist ἔδωκεν und θεραπεύειν ... νόσον, bei den Ausrüstungsverboten Silbergeld, Wanderstab und zweites Gewand und schließlich ἐξερχόμενοι ... τῆς πόλεως ἐκείνης sowie κονιορτός und ὑποκάτω (vgl. 57.76f. 81). Seiner Meinung nach gehen diese parallelen Züge positiver und negativer

<sup>186</sup> Vgl. meine Rezension, in: SNTU 14 (1989) 241-244.

Art auf Rechnung von Q, was besonders für das Verbot des Stockes gelten muß, weil es ja sonst schwierig wäre zu begreifen, "warum Matthäus und Lukas in diesem besonderen Punkt vom Mk-Text auf die gleiche Weise abweichen" (77). Solche Einschätzungen der Lage von seiten der Zweiquellentheorie sind besonders deshalb von Wert, weil andere Vertreter derselben Theorie bei dem Bestreben, die agreements mit Hilfe unabhängiger Redaktion zu entkräften,<sup>187</sup> den Leser oft glauben lassen möchten, daß dies auf keine Schwierigkeiten stoße.<sup>188</sup> Uro führt auch noch zusätzlich an, daß man "in jeder quellenkritischen Erklärung" "a certain amount of 'crossfertilization' between Lukan sources in 9. 1-6" zugestehen müsse (58). Es wird ihm nicht bewußt, daß er damit als gegeben voraussetzt, was erst zu beweisen wäre.

In einigen weiteren Fällen wird deutlich, wie sehr wieder die dominierende Rolle von Lk 10 die Analyse stört. Einerseits möchte der Autor aus den Übereinstimmungen von Mt 10,1 par Lk 9,1 eine erzählende Einleitung für Q rekonstruieren, doch bereitet die Überschneidung von Mk und Q in dieser Hinsicht Schwierigkeiten (vgl. 74 und 102). Der Annahme einer Bevollmächtigung und Aussendung der Jünger in dieser Quelle steht anscheinend Lk 10,3 entgegen. Bei einem Versuch, die Urform hinter Mk und Q zu finden, zieht Uro sogar Lk 10,9 als inhaltliche Parallele zu Mk 6,7.12 heran, um einen "Auftrag zum Heilen und Predigen" annehmen zu können, ohne zu sehen, daß Mt 10,7 par Lk 9,2 die dmk Vorausnahme und Verdeutlichung von Mk 6,12 darstellt (102) und Lk 10,9 für einen Vergleich unrelevant ist. Schließlich vermutet er für Mt 10,11a und Lk 10,8a εἰς ἣν ἂν πόλιν ... εἰσελάθητε/εἰσερχησθε "eine gemeinsame Grundlage" (68), läßt aber Lk 9,4 ganz außer Betracht, das eigentlich für einen Vergleich in Frage käme. Im selben Logion hält er den Auftrag, in dem einmal für die Mission gewählten Haus zu bleiben, bei Mk 6,10 für jünger als den betreffenden von Q (= Lk 10,7). Denn bei Mk werde schon vom Mißbrauch jenes Rechtes auf Unterhalt gesprochen, dessen Inanspruchnahme bei Lk erst als rechtmäßig

<sup>187</sup> Mit solcher Redaktion versucht u.a. *Fitzmyer*, Lk I, 754 die Lk Seite der agreements zu erklären (Heilen von Krankheiten, zu zweien, Verkünden der Gottesherrschaft und Heilen, Silbergeld, Verbot des Wanderstabes); nur bei ῥάβδος denkt er wegen der Parallele Mt 10,10 an Einfluß von Q, doch entspricht diese Verschärfung andererseits dem Lk Zug der Entäußerung. Fraglich ist nur, ob der Verzicht auf einen Wanderstab geeignet ist, eine solche Haltung zum Ausdruck zu bringen, von allen traditionsgeschichtlichen Fragen abgesehen. Typisch ist für die quellenkritische Situation, daß *Fitzmyer* die agreements der Perikope völlig ignoriert, auch die komplexen Übereinstimmungen am Beginn und Ende der Perikope.

<sup>188</sup> Vgl. z.B. F. Neirynck, T.A. Friedrichsen, C.M. Tuckett u.a.

erklärt werde (104f). Wieder wird aber verkannt und mißachtet, daß Lk 9,4 die wahre Parallele zu Mk 6,10 darstellt und alle aus der falschen Parallele Lk 10,7 gezogenen Konsequenzen hinsichtlich eines früheren oder späteren Entwicklungsstadiums des Logions aufgrund der unzutreffenden quellenkritischen Beurteilung hinfällig sind.

Schließlich liegt das gleiche quellenkritische Denken zugrunde, wenn Uro Lk 10,9 mit Mt 10,7f in Verbindung bringt und aufgrund des Vergleichs Mt als "völlig sekundär" beurteilt (82). Wie üblich soll neben *πορευόμενοι* auch die gegenüber Lk 10,9 geänderte Reihenfolge von Verkünden und Heilen mit Redaktion sein, wie Mt 4,23 und 9,35 beweisen. *ἐφ' ὑμᾶς* scheint von Mt ausgelassen zu sein, wenn man dessen Vorkommen im Q-Logion Mt 12,28 par Lk 11,20 bedenkt,<sup>189</sup> und die Erwähnung von Totenerweckungen und Aussätzigenheilungen ist Parallelisierung mit den Taten Jesu. Schließlich hätte Lk kaum das blasse *λέγετε* anstelle des mit *κηρύσσετε* gesetzt, sodaß sich auch hier die Hand des Redaktors verrate. Es ist evident, daß hier wieder methodisch und sachlich falsch Lk 10,9 herangezogen wird, während der Autor die Übereinstimmung von Mt 10,7f mit Lk 9,2 in Wortlaut und Reihenfolge der Motive beachten müßte.<sup>190</sup> Nochmals wird in dieser Interpretation also offenkundig, daß der eigenständige Charakter der agreements überhaupt nicht in den Blick kommt, dafür aber das ständige Schielen auf Lk 10 die Erklärung verzerrt.

Was sich im Vorausgehenden für die einzelnen agreements gezeigt hat, wirkt sich ähnlich aus, wenn Uro seine Vergleiche anstellt zwischen Mk und Q (= Lk 10) im ganzen und von dort aus wie seine Vorgänger eine Urfassung rekonstruiert, dabei aber einige neue Akzente setzt. Die Konzession von Stock und Sandalen erweist Mk als den jüngeren Text, denn wer hätte diese notwendigen und selbstverständlichen Ausrüstungsgegenstände extra erlaubt, wenn sie nicht ursprünglich verboten gewesen wären. Die Gegenargumente überzeugen ihn nicht. Denn: "The opposite development - that an original permission would have been later changed to more ascetic prohibitions - is a much less probable alternative" (103), obwohl er später im Gegensatz dazu damit rechnet, "that after Easter, ascetic behaviours gained more of a foothold in the Jesus movement

---

<sup>189</sup> Uro verbaut sich aufgrund seiner mangelnden Sensibilität für die agreements auch die Erkenntnis, daß Mt 12,28 par Lk 11,20 keineswegs als *Q-Logion* erwiesen ist. Vgl. *Fuchs*, Beelzebulkontroverse, 82-93 bzw. *ders.*, Übereinstimmungen, 47.55.

<sup>190</sup> Wie weit Uro von dieser Erkenntnis weg ist, zeigt sein diesbezügliches Zitat: "In spite of the differences, Lk 10.9, not 9.2 ... is the parallel of Mt 10.7,8a". Vgl. *ders.*, Instructions, 48, Anm. 98.

and, among some circles, Jesus' call to discipleship was understood even more radically than it was originally meant by Jesus" (133). In der Zusammenfassung kommt der Verfasser nochmals darauf zu sprechen, daß die Missionare die Lehre Jesu später radikalisierten, indem sie ihre Lebensweise nach extrem asketischen Idealen ausrichteten (161). Es hat also den Anschein, daß Uro bei der Verteidigung einer nachträglichen Erleichterung der Instruktionen im konkreten Fall eher dem breit ausgetretenen Weg der Kommentare folgt, als daß dies seiner sonstigen Meinung entspräche. Darüberhinaus soll "the clumsy construction of Mark's list (note especially the odd participle ὑποδεξιμένους Mk 6.9)" zugunsten einer späteren Änderung sprechen (103). Denn: "Falls die Ausnahmen gegenüber der Ausrüstungsregel ursprünglich wären, wäre es schwierig zu sehen, warum sie auf eine solche Weise unter die Reihe der Verbote verstreut wurden" (aaO.). Es ist aber, um schon einmal vorgebrachte Einwände zu wiederholen, nicht einzusehen, warum ein *Korrektor* eines Textes auf so unfähige Weise vorgegangen sein sollte, während ein erster sprachlicher und kompositioneller Entwurf aus verschiedenen alten Logien<sup>191</sup> solche Ecken und Kanten weit eher an sich hat. Häufig genug stellen dies die Vertreter der Zweiquellentheorie sonst bei Mk fest und beeilen sich darauf hinzuweisen, daß Mt und Lk solche Unebenheiten in so und sovielen Fällen *verbessert* haben. Es scheint also nur dem Diktat der traditionellen Exegese und quellenkritischen Interpretation der Aussendungssperikope (zusammen mit Lk 10) zu verdanken zu sein, daß hier das normale Denken auf den Kopf gestellt wird und das Resultat der Entwicklung eine Verschlechterung gewesen wäre. Wieder zeigt sich der Zwang des Systems und kann man seine Qualität an den Früchten erkennen!

Ein drittes Argument für das Alter der Q-Version und den sekundären Charakter von Mk sucht Uro dem Auftrag "zu heilen und die Gottesherrschaft zu verkünden" Lk 10,9 zu entnehmen. Im religiös-kulturellen Bereich außerhalb Palästinas sei der Begriff "Herrschaft Gottes" nicht sehr häufig verwendet worden, wie man am geringen Vorkommen bei Paulus und in der außersynoptischen Überlieferung sehen könne. Ein Auftrag wie Lk 10,9 war besonders in heidenchristlichen Gemeinden nicht sehr brauchbar "and could therefore be dropped out" (104). Außerdem meint er wie vor ihm S. Schulz, die "lebhaft

---

<sup>191</sup> Auf solche macht der Verfasser selbst bei der Analyse des Mk-Textes, wo er noch nicht ständig auf Q schaut, aufmerksam. Vgl. den Hinweis auf die verschiedene Ausführlichkeit der Ausrüstungsvorschriften Mk 6,8f im Gegensatz zu den "scanty brief orders" (36) von Mk 6,10f bzw. die verbindende Einleitung καὶ ἔλαβεν αὐτοῖς Mk 6,10 (37).

eschatologische Erwartung" dieses Gebotes als Zeichen alter Überlieferung nehmen zu können, was aber den Text historisierend mißverstehen und andere Beobachtungen nicht ausreichend berücksichtigt. Denn die nach dem Jahr 70 erfolgte dmk Ergänzung von Mt 10,7,8 par Lk 9,2 hat gezeigt, daß weit später, als es die Q-These dieser Perikope haben will, die Urkirche die Tätigkeit der Missionare als *gegenwärtige* Verwirklichung der Herrschaft Gottes verstanden und bezeichnet hat, was Lk 10,9 - wie bereits erwähnt - *zu noch späterem Zeitpunkt* immer noch passend fand. Sosehr es also zutrifft, daß nach Ostern der Terminus βασιλεία τοῦ θεοῦ zurücktrat, weil sachgemäß und selbstverständlich von Jesus als dem Bringer dieser Herrschaft geredet werden mußte, sosehr erweist das Auftauchen dieses Begriffes auch noch in späterer Zeit (vgl. auch Joh, Apg usw.), daß man gerade in der kirchlichen Tätigkeit und Entwicklung die *Realisierung* der Herrschaft Gottes sah. Es ist somit falsch, βασιλεία τοῦ θεοῦ in Lk 10,9 etwa als Beweis für alte Tradition zu werten, während es sich nur um einen *zeitgemäßen* Ausdruck handelt, wenn auch um einen, der auf alte Zeit zurückgeht.

Wenn Uro schließlich noch meint, ein "rein negativer Auftrag" wie Mk 6,11 "ohne jede Anführung des positiven Ziels der Aussendung" (104) wäre nicht sehr geeignet gewesen für das Frühstadium der Missionsanweisung, so fragt man sich, ob das später so gewesen wäre. Außerdem ist es gerade zweifelhaft, ob man dieses Logion ausschließlich einem frühen Stadium der Mission zuteilen kann und nicht eher oder wenigstens auch der Niederschlag äußerst bitterer Missionserfahrungen wahrzunehmen ist, sodaß man mindestens ebenso wenn nicht sogar noch mehr in die Zeit der weithin erfolglosen Israelmission verwiesen ist als in die Zeit der ersten Jüngeraussendung. Es scheint überdies völlig unlogisch, wenn man sich die entscheidende, von anderen Autoren übernommene Behauptung Uros nochmals vor Augen führt, daß die Hauptaussage aus dem umfangreicheren und besseren Text von Q mit der Zeit verlorengegangen wäre und weitere Elemente dazu, bis nur mehr ein "rudiment" übrig war (111). Wie sich gezeigt hat, geht es dabei auch nicht an, die bei Mk fehlenden Züge als palästinisch abzustempeln, die außerhalb Israels unbrauchbar geworden wären (vgl. 111). Gerade die vorhin aufgezeigte Intention bei der Verwendung von βασιλεία τοῦ θεοῦ in Lk 9,2 par Mt 10,7 (bzw. Lk 10,9) beweist u.a. das eklatante Gegenteil. Einmal mehr drängt sich also der Verdacht auf, daß das von Anfang an *maßgebliche* System der Zweiquellentheorie Ursache dafür ist, daß der Autor für diese konkrete Perikope eine Entwicklung annimmt, die aller Logik widerspricht und die auch im Streit liegt mit dem, was die Zweiquellentheorie sonst an sinnvoller Entwicklung behauptet. Vielleicht sind die Inkonssequen-

zen des Systems geeignet, zumindest exegetisch unvoreingenommene Autoren und Leser von der Unangemessenheit und Fragwürdigkeit des Systems zu überzeugen und dadurch den Blick freizugeben für den Text selbst, was der Sinn jedes Systems sein sollte.<sup>192</sup>

## 7. Neuere Kommentare

Zum Abschluß des Ganges durch die neuere Literatur soll noch ein Blick auf verschiedene Kommentare geworfen werden. Gattungsbedingt können sie sich zwar meistens nicht mit gleicher Ausführlichkeit wie Spezialartikel oder Monographien zum Thema mit den komplexen Fragen auseinandersetzen,<sup>193</sup> wirken aber dessen ungeachtet wegen der breiten Öffentlichkeit, die sie erreichen, oft meinungsbildend, und dies nicht nur für Bibelleser, sondern auch vielfach unter Exegeten. Dies gilt auch für den Fall, daß sie sich mit den agreements wenig befassen oder an dem Phänomen und seiner Bedeutung uninteressiert und ahnungslos vorübergehen.

---

<sup>192</sup> *Catchpole*, *Mission Charge*, 147-174 hat weniger Bedenken als etwa Uro, *Laufen* u.a., Mk mit der Q-Tradition in Verbindung zu bringen, und vertritt eine Kenntnis und direkte Abhängigkeit des Mk von Q, was sich seiner Meinung nach gerade am Aussendungsstoff zeigen lasse (147f). Denn hier tritt jenes Phänomen zutage, "that when Q and Mark overlap it is Q which preserves the earlier version of the tradition" (148). Als Bestätigung dient ihm die "offensichtlich ungeschickte" Mk-Redaktion von  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\sigma\omega\sigma\iota\nu\ \upsilon\mu\acute{\omega}\nu$ , die syntaktisch nicht ganz paßt, und die typisch mk Ergänzung  $\epsilon\iota\varsigma\ \mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\upsilon\mu\omicron\nu\ \acute{\alpha}\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$ . Natürlich geht die Erlaubnis eines Stabes auf Rechnung des Evangelisten. Ausdrücklich betont er noch, daß es keinen einzigen Zug im Material der Aussendungsperiode gibt, wo Q eine sekundäre Entwicklung verrate.

Dazu kommt, daß auch *Catchpole* die Instruktionen von Mk 6,10f für ein Fragment einer umfangreicheren Überlieferung hält (148). "As they stand, they could scarcely survive in isolation, and therefore do not appear to support the suggestion that the inconsistency of Mark's version is more primitive than the consistency of the version in Q" (aaO.). Analog hält der Verfasser einen Auftrag zum Heilen und zur Verkündigung der Herrschaft Gottes für einen unverzichtbaren Bestandteil von Q, "if the latter was in any sense coherent and clear" (171; vgl. auch 167). Im übrigen interpretiert er die rigoristischere Version von Q ohne Stock und Sandalen (wofür er sich auf Lk 10,4a beruft!) ähnlich wie Hoffmann als Fehlen des Lebensnotwendigen und darüber hinaus als Ungeschütztheit und Verletzlichkeit (169), doch können die von ihm herangezogenen "Parallelen" seine Überinterpretation nicht begründen. Daß Q in overlap-Texten immer die ältere Fassung bewahre, hat sich in der Analyse dieser Perikope ebenfalls nicht erwiesen.

<sup>193</sup> *Schürmann*, Lk, 498-505 wurde eigens behandelt, weil er aufgrund seiner Ausführlichkeit und seines frühen Erscheinens für viele nachfolgende Publikationen von großem Einfluß war.



a) R. Gundry, 1982, 181-190 (<sup>2</sup>1983)

Gundry kommt in seinem vor allem redaktionsgeschichtlich wichtigen Kommentar nur recht unscheinbar auf die Übereinstimmungen gegen Mk zu sprechen, erwähnt in einer Reihe von Beispielen zwar eine Parallelität bei Lk, kommentiert sie aber in mehr als einem Fall mit keinem Wort. Teilweise macht er Bearbeitung durch Mt für sie verantwortlich; in einzelnen Fällen, in denen er keine für Lk typischen Züge entdecken kann oder die agreements sogar den Intentionen des Evangelisten widersprechen und es sich demnach nicht um Lk-Redaktion handeln kann, plädiert er für eine Kenntnis und Benützung des MtEv durch Lk, die er auch sonst in seinem ganzen Kommentar vertritt.<sup>194</sup> Ganz ausdrücklich ist es ja die Absicht des Verfassers, mit seinem Kommentar einen Beitrag zur Lösung des synoptischen Problems zu leisten "and favor Luke's using Matthew as a secondary source in addition to his primary sources Mark and a broadened Q" (XI). Zu den Passagen mit ähnlichen Formulierungen bei Lk zählen die Partizipialform Mt 10,1, die Streichung von "zu zweit", ἔδωκεν, Silber(geld), das Verbot eines Stocks, die Weglassung der Einleitung von Mk 6,10, εἰς ἣ ἄν, die Eliminierung von τόπος Mk 6,11, τῆς πόλεως ἐκείνης, κοριοτός und ὑποκάτω (181f.190). Bei ἔδωκεν verweist der Verfasser zum Nachweis redaktioneller Herkunft auf Mt 21,33 und 28,18, wo auch die Autorität Jesu mit Aoristverben ausgedrückt sei. Beim Silbergeld wird überlegt, ob Lk den Mt-Text kennt, weil ἄργυρον innerhalb der Synoptiker nur hier vorkommt, andererseits ἀργύριον von Mt bevorzugt wird (Mt 9, Mk 1, Lk 4). Im Verbot des Stockes haben zwar Mt wie Lk die Vorschrift verschärft, aber ihre Absicht ist ganz verschieden. Bei Mt ist sein Vorgehen "in line with his desire to expose false prophets who would object to such self-sacrifice" (187). Dagegen erklärt Lk die Vorschriften eher für ungültig, wie Lk 22,35f zeigt. Dieses Auseinanderklaffen der Intentionen macht deutlich, daß "the agreement against Mark reflects influence from Matthew" (187). Verkannt wird der dmk Beitrag auch, wenn Gundry für Mt 10,5-8 keine Parallelverse bei den anderen Synoptikern findet, während andere Autoren hier zumindest starken Q-Einfluß sehen. Insgesamt stellt man einen etwas spröden Umgang mit den agreements fest, der in den wenigsten Fällen einer wirklichen Auseinandersetzung gleichkommt. Immerhin sperren sich aber nach seiner Überzeugung einige agreements in sol-

<sup>194</sup> Auch Yoon, Evangelist, 111-113 zählt die meisten agreements der Perikope auf und kommt dabei zu dem Schluß: "Luke could have known Matthew" (113). Interessanterweise erwähnt er auch die Streichung von μετάνοια Mk 6,12, aber ohne einen Hinweis auf Mt 10,7 par Lk 9,2.

chem Ausmaß gegen unabhängige Redaktion (*Lk-fremde* Züge bei einzelnen Übereinstimmungen), daß die Zweiquellentheorie für ihn als Lösung nicht mehr in Betracht kommt und er mit einer Kenntnis und Benützung des Mt durch Lk rechnet.<sup>195</sup> Die zu Beginn dieser Arbeit angestellte Analyse der agreements hat zwar gezeigt, daß ihr Vorkommen bei Lk eine ganz andere Ursache hat, als Gundry meint. Bezüglich der Bedeutung, die er ihnen gegenüber der Zweiquellentheorie zuschreibt, hat er aber alle Aufmerksamkeit verdient.

b) M. Goulder, 1989, 428-432

Es ist bekannt, daß auch M. Goulder im Anschluß an seinen Lehrer Austin Farrer eine Kenntnis und Abhängigkeit des Lk von Mt vertritt, und dies besonders wegen der agreements.<sup>196</sup> Nicht bloß daß ihm die Zahl der Fälle, in denen nach der Zweiquellentheorie angeblich Mt und Lk unabhängig voneinander Mk auf die gleiche Art ändern, unerträglich groß scheint; er bestreitet zufälliges Zusammentreffen ähnlich wie Gundry vor allem aufgrund der Eigenart einzelner Fälle, in denen er auf Seiten des Lk einen mehr oder minder starken, zum Teil aber gänzlich unlk Charakter feststellt.<sup>197</sup> Abgesehen davon, daß diese Beobachtung viel ernster genommen werden muß, als es bisher von den exponierten Vertretern der Zweiquellentheorie geschah, ist die erwähnte Mt-Abhängigkeit des Lk auch bei der Erklärung der agreements der Aussendungsperikope durch Goulder zu erwarten.

---

<sup>195</sup> Bekanntlich versuchte auch *Simons*, *Evangelist*, 52f auf die Weise mit den agreements fertig zu werden, daß er eine Abhängigkeit des Lk von Mt vertrat. Er zählt die meisten Übereinstimmungen der Perikope auf, rechnet bei Mt 10,1 par Lk 9,1 aber auch die parallele Ergänzung *μαθητάς* bzw. *ἀποστόλους* dazu, weil die Lk LA von alexandrinischen Hss, Θ und bo geboten wird. Bezüglich der Umstellung von Aussendung und Vollmachtenteilung Mk 6,7 parr vertritt er die Auffassung, "dass die auffälligere Stellung bei Mr. die ursprüngliche ist" (52), was ihm Gelegenheit gibt, die entgegengesetzte Behauptung einer nachträglichen Änderung von Q durch Mk als unverständlich abzuweisen. Hinsichtlich des Überganges von indirekter zu direkter Rede bei Mk 6,8f sieht er weit besser als viele andere, deren Sicht durch Lk 10 verdorben ist, daß "auch hier ... die schwerfälligere Fassung die älteste sein (wird)" (aaO.). Daß ein viel umfangreicherer Q-Text durch Mk gekürzt worden wäre, ist für ihn unvertretbar.

<sup>196</sup> Eine solche Abhängigkeit vertritt auch *Butler*, *Originality*, 15. Weil Mt einmal mit Lk gegen Mk übereinstimmt (agreements), dann wieder mit Mk gegen Lk, hält er ihn für den Vermittler zwischen den beiden anderen. Hier zeigt sich aber nur ein Unverständnis gegenüber der Lk-Redaktion und dem sekundären Charakter der agreements, für die Butler überhaupt kein Gespür hat.

<sup>197</sup> Vgl. *Gundry*, Mt, 5.187.235.291 und besonders *ders.*, *Evidence*, 1467-1495.

Goulder beginnt mit dem Hinweis, daß die Zahl der Übereinstimmungen gegen Mk in dieser Perikope größer ist als in anderen, und informiert den Leser darüber, daß es die Gewohnheit des Lk war, "sich an das zu halten, was Mk in der Schriftrolle vor ihm sagt, daß er aber zuließ, daß ihn der parallele Bericht des Mt gelegentlich aus dem Gedächtnis beeinflusste" (428). Für den Verfasser ist es auffällig, daß Lk genau dieselbe gegenüber Mk verbesserte Struktur wie Mt hat, nämlich die Zurückstellung des Mittelsatzes von Mk 6,7, den Aorist ἔδωκεν und die stilistische Verbesserung des Partizips. Bemerkenswert erscheint ihm besonders, daß νόσους θεραπεύειν Lk 9,1 eine ganz unklare Ausdrucksweise darstellt. Denn abgesehen von Mt 4,23 und 9,35, wo es nach Goulder redaktionell ist, und abgesehen von der agreement-Stelle Mt 10,1 par Lk 9,1 selbst wird θεραπεύειν im NT immer in Zusammenhang mit der Heilung von Menschen verwendet und nicht von Krankheiten (37 mal in den Evangelien und in der Apg).<sup>198</sup> Dazu kommt die ungeschickte, etwas nachklappende Art von καὶ νόσους θεραπεύειν, was ihn insgesamt zu dem Urteil drängt: "The influence of Matthew seems obvious" (429). Wie schon erwähnt, ist die von Goulder beschriebene sprachliche Eigenart des agreements von den Anhängern der Zweiquellentheorie besonders zu beachten, wenn sie sich auch anders erklären läßt als mit der Abhängigkeit des Lk von Mt, die wesentliche Fragen offen läßt.<sup>199</sup>

Eine ähnliche Beobachtung macht Goulder bei Mt 10,7 par Lk 9,2. Er hält den Text des Mt für eine redaktionelle Erweiterung des Mk, weil πορεύεσθαι

<sup>198</sup> Uro, Instructions, 58, Anm. 140 bestreitet gegen Goulder, Test, 226 den mit Charakter des Ausdrucks und möchte die Übereinstimmung mit Hilfe einer gemeinsamen Quelle erklären. Ganz ähnlich Tuckett, Relationship, 135f, der - dem Trend entsprechend - an Q denkt. Bezüglich Mt weist er darauf hin, daß dieser Evangelist θεραπεύειν (vgl. Mt 4,24; 8,16; 10,8; 12,15.22; 14,14; 15,30; 17,16.18; 19,2; 21,14) bzw. ἰάσθαι (vgl. Mt 8,8.13; 13,15; 15,28) immer mit persönlichem Objekt verwendet, sodaß die besondere Verbindung in Mt 10,1 auffällt. Aus dieser Beobachtung des unmt Charakters von Mt 10,1 folgt aber noch keineswegs, daß der fremde Einfluß aus Q stammen muß, wie Tuckett meint.

<sup>199</sup> Sowohl Goulder wie die analoge These von Gundry, Evidence, 1494f lassen den Leser mit einer plausiblen Erklärung in Stich, wie ein und derselbe Autor Lk immer wieder so kleine Elemente wie die agreements angeblich aus Mt übernahm, das viele Sondergut, die redaktionellen Änderungen und die weit bessere Anordnung des Stoffes bei diesem aber ungerührt beiseite ließ. Ein so in sich widersprüchliches Verhalten eignet sich kaum als überzeugende Erklärung, und der Hinweis auf die bloß gelegentliche gedächtnismäßige Verwendung verrät sich allzu deutlich als eine - in den Konsequenzen nicht überlegte - Notlösung. Siehe die Kritik eines verwandten Standpunktes von J. Kiilunen in: Fuchs, Last, 164f.

typisch ist für Mt, das Verkünden der Herrschaft Gottes in Mt 3,2 und 4,17 enge Parallelen hat,  $\theta\epsilon\rho\alpha\pi\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$  zu seinem Stil paßt (16/5/14) und  $\acute{\alpha}\sigma\theta\epsilon\nu\epsilon\iota\nu$  noch in Mt 25,36.39 vorkommt. Weil Lk mit Mt übereinstimmt in der Umstellung von  $\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$ , der Auslassung von  $\delta\upsilon\omicron\ \delta\upsilon\omicron$ , in der näheren Beschreibung des Auftrags der Jünger, die Herrschaft Gottes zu verkünden, und in der Ergänzung, Kranke zu heilen,<sup>200</sup> und er dabei außerdem teilweise eindeutig Wortlaut des Mt übernimmt, ist eine Abhängigkeit von diesem offenkundig. Goulder glaubt, daß Lk in 9,1-2 "has agreed with Matthew in whole or in part at every point where the latter gave him opportunity" (429). "Nur der Kontext und die Auslassungen aus Mt 10,2-6 machen uns deutlich, daß Mk seine Hauptquelle ist" (aaO.). Gegenüber dem üblichen Rekurs auf unabhängige Redaktion bei J. Schmid wird kritisiert, daß dieser die Anhäufung der agreements nicht beachtet und die Unwahrscheinlichkeit unberücksichtigt läßt, daß Lk in allen stilistischen Verbesserungen jeweils mit Mt übereinstimmt; das gleiche gilt für die identische Reihenfolge und den mt Charakter eines Teils des Wortlautes. Man kann ihm nur zustimmen, wenn er soviel Ungenauigkeit bzw. außer acht gelassene Faktoren als gravierenden Einwand gegen die Zweiquellentheorie empfindet, ohne daß die Konsequenz daraus unbedingt die sein muß, die er selbst daraus zieht.

Wie anderen Autoren erscheint auch Goulder das Verbot des Stockes als signifikantes agreement. Mt hat hier wieder den Text des Mk abgeändert, "either inadvertently" oder aus Widerwillen gegen Waffen, wie Mt 26,52 belegen soll (431). Wenn H. Schürmann das Verbot des Stockes bei Lk damit zu erklären sucht, daß man für eine kurze Reise keinen solchen benötige oder weil sich die Boten Jesu von den kynischen Wanderpredigern unterscheiden sollten, so lehnt Goulder solche Überlegungen damit ab, daß die Abhängigkeit des Lk von Mt sie unnötig mache.<sup>201</sup>

Schließlich ist die mehrfache Übereinstimmung von Mt 10,14 par Lk 9,5 gegenüber Mk 6,11 Anlaß zum gleichen Urteil.<sup>202</sup>  $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\rho\chi\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  ist abgesehen von Mt 10,14 noch in 8,28; 9,32 und 27,32 redaktionell. Doppelausdrücke wie Haus und Stadt (10,14), Stadt und Dorf (10,11 und 9,35) sowie Stadt und Haus (12,25

<sup>200</sup> Goulder liest mit  $\aleph\ B\ C\ A\ D\ \lambda\ sa\ bo$   $\acute{\alpha}\sigma\theta\epsilon\nu\epsilon\iota\varsigma$  in Lk 9,2.

<sup>201</sup> Vgl. Goulder, aaO. 431.

<sup>202</sup> Unterstützung erhält Goulder von Sanders - Davies, *Synoptic Gospels*, 95f, die mehrere Übereinstimmungen gegen Mk aufzählen und dabei für besonders bedeutsam halten, daß Mt und Lk in  $\tau\eta\varsigma\ \pi\acute{o}\lambda\epsilon\omega\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\nu\eta\varsigma$  übereinstimmen, obwohl bei Lk im Vorausgehenden von keiner Stadt die Rede war.

gegenüber Mk 3,25 und Lk 11,17) verraten sich als mt Element, und substantivierte Ausdrücke mit ἐκείνος, wie τῆς πόλεως ἐκείνης, kommen nochmals bei Mt gehäuft vor (39/8/24+15). Wenn man die Übereinstimmungen des Lk mit diesem dreifach für Mt typischen Text bedenkt, sollte man einen Einfluß von dorthin auf Lk nicht bestreiten.

Rückblickend auf die Beobachtungen Goulders und die daraus gezogenen Konsequenzen muß nochmals festgestellt werden, daß seine Einwände gegen die Zweiquellentheorie beträchtlich sind, daß aber die enge Übereinstimmung des Lk mit Mt in Wortlaut, Stil oder Reihenfolge und der unlk Charakter einzelner agreements noch keineswegs den Schluß auf Abhängigkeit des dritten Evangelisten vom ersten rechtfertigen.<sup>203</sup> Wie schon erwähnt, steht das punktuelle Interesse des Lk - in den agreements - an Mt in Widerspruch zu der sonst beobachtbaren Gleichgültigkeit gegenüber wichtigen und umfangreichen Stoffen des gleichen Evangeliums. Außerdem müßte Goulder (und Gundry) plausibel machen, warum Lk hier - und in anderen Perikopen noch weit öfter - *seinen Stil fremde* Elemente übernahm und damit gegen seine schriftstellerische Tendenz handelte, obwohl er sie gewissermaßen erst *aussuchen* mußte, während eine *Beibehaltung* weit leichter begreiflich ist, wenn er sie in seiner Quelle (Dmk) fand. So wertvoll die Beobachtungen Goulders (und Gundrys) bezüglich des unlk Charakters mancher agreements sind, da dies unabhängige Lk-Redaktion sehr fragwürdig macht, so sehr bedürfen sie selbst der Ergänzung und damit der Korrektur. Erst die Kohärenz aller Fälle und die dahinter sichtbar werdende theologische Intention macht sie wirklich verständlich, von den erwähnten Widersprüchen bei beiden Autoren ganz abgesehen.<sup>204</sup>

<sup>203</sup> Eine solche Abhängigkeit des Lk von Mt hält u.a. auch *Beare*, Mission Charge, 11 für "ganz unvorstellbar". Er plädiert deshalb bezüglich der agreements für Q und hält Mk im Vergleich dazu wieder nur für ein Exzerpt (13). Das schwierige Verbot des Reisetabes möchte er auch auf diese gemeinsame Quelle abschieben (10), ohne sich dessen bewußt zu werden, daß damit die Aufnahme dieses Zuges durch Mt und Lk keineswegs erklärt, das Problem vielmehr nur verschoben ist. Zurecht lehnt er aber mündliche Überlieferung als Ursache der Veränderungen ab, weil es sich bei den Missionsinstruktionen nicht um Stoff handelt, der "über einen Zeitraum von 40 oder 50 oder 60 Jahren, wie Erzählungen, Grundsatzregeln oder Gleichnisse" mündlich weitergegeben werden konnte (12).

<sup>204</sup> Es scheint allzu schwer verständlich und glaubhaft, daß Lk sich etwa an das ἐξ-ερχόμενοι von Mt 10,14 erinnerte und diesen Ausdruck an die Stelle von ἐκπορευόμενοι bei Mk 6,11 setzte, den bei ihm nicht vorhandenen Stoff der Bergpredigt des Mt, die dreimal so lang ist wie die Feldpredigt des Lk, aber vergessen oder daß er sich nicht für ihn interessiert hätte. Es überzeugt überhaupt nicht, was *Gundry*, Evidence, 1494f etwa zu solchen Widersprüchen dekretiert: "It is unnecessary for establishing Luke's use of

c) F. Bovon, 1989, 453-461

In seinen relativ wenigen Äußerungen zu den agreements verschreibt sich der Verfasser klar und deutlich dem traditionellen Standpunkt. Hinter Mk und Q steht "eine einzige ... literarische Einheit" (454), die Übereinstimmungen bezeugen Q, nur selten handelt es sich um individuelle Redaktion. Als Spuren der Logienschrift gelten die Heilung der Krankheiten Lk 9,1; die Verkündigung des Reiches Gottes Lk 9,2; das Verbot des Stockes Lk 9,3; das Abschütteln des Staubes Lk 9,5 und die Eliminierung von δύο δύο. Dagegen hat erst Lk die Reihenfolge von ἀποστέλλω und δίδωμι geändert, ἔδωκεν stammt von ihm und ἀργύριον hat er dem Kupfer vorgezogen. Das Verkünden der Gottesherrschaft las er zwar in seiner Quelle, aber bei ihm "ist das Reich Gottes nicht mehr durch seine Nähe bestimmt (Mt 10,7; Lk 10,9)", was die redaktionelle Bearbeitung belegen soll (456). Bovon beruft sich für diese Meinung ausdrücklich auf H. Conzelmann,<sup>205</sup> der aber ganz zu Unrecht behauptet, der Evangelist tilge "den Passus von der Nähe aus dem Q-Wort Mt 10,7". Wie man sieht, macht sich hier wieder die bekannte Bevorzugung von Lk 10,9/Mt 10,7 bemerkbar und führt zu einem falschen Resultat. Bei der Besprechung von Laufen und anderen Autoren hat sich ja gezeigt, daß die Aussage gar nicht apokalyptisch ist, sondern präsentisch verstanden werden muß und eine angebliche Eliminierung der Naherwartung auch deshalb gegenstandslos ist, weil die vorausgesetzte Entwicklung von Lk 10,9 zu 9,2 eben überhaupt nicht zutrifft. Bovon glaubt zwar, den "redaktionelle(n) Ausdruck" κηρύσσειν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ historisierend als "Inhalt der Predigt Jesu und des vorösterlichen Evangeliums" verstehen zu können (456), doch können die von ihm herangezogenen beiden Stellen Lk 4,43 und Apg 28,31 dies überhaupt nicht beweisen. Ganz im Gegensatz zu dem vom Verfasser unterstellten Inhalt ist βασιλεία τοῦ θεοῦ am Ende der Apg nämlich *identisch* mit der Verkündigung des in Haft befindlichen *Paulus*, und auch bei Lk 4,43 könnte es sich um eine lk Verdeutlichung des κηρύσσειν von Mk 1,38 mit der Terminologie *seiner Zeit* handeln.<sup>206</sup> Es wäre erst *nachzuwei-*

---

Matthew to know a practical or theoretical reason for Luke's using Matthew less than he used Mark and Q. Enough to know that he used Matthew at all". Schon öfter in der Geschichte waren die Tatsachen stärker als alle Dekrete!

<sup>205</sup> Vgl. Conzelmann, Mitte, 105, Anm. 3.

<sup>206</sup> Falls der Ausdruck βασιλεία τοῦ θεοῦ bei Lk 4,43 schon von Dmk stammen sollte, was wegen der fehlenden Mt-Parallele nicht festzustellen ist, würde seine Übernahme durch Lk bedeuten, daß er gegen die Terminologie nichts einzuwenden hat. Auch unter der Voraussetzung dieser Möglichkeit müßte man also damit rechnen, daß

sen, nicht immer - wenn auch mit vielen Gesinnungsgenossen - *voraussetzen*, daß "Verkünden der Herrschaft Gottes" oder auch ἡγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ immer historisierend zu verstehen sei, wenn sich nicht wenige Texte so deutlich dagegen wehren. Weil er die *vorausgehende* Redaktion übersieht und fälschlich an Bearbeitung durch Lk denkt, ist Bovon auch erstaunt, daß dieser, "der doch das Vokabular des 'Beginns' liebt, ... hier das ἤρξατο des Markus ... (streicht)" (456, Anm. 12). Hier zeigt sich, daß ein angeblich unkl. Vorgehen des Evangelisten verständlich wird, wenn man die wahre Ursache erfaßt. Denn nicht Lk hat wegen einer vermuteten Vieldeutigkeit die Formulierung geändert, sondern Dmk den Aorist ἀπέστειλεν verwendet, weil es später nicht mehr um die konkreten Details ging, wie sie Mk dem Leser vorstellt, sondern um das Allgemeingültige der Sendung. Schließlich übernimmt Bovon die wenig überzeugende Logik seiner Vorgänger, die darin besteht, daß er "schlechten Stil" bei Mk als sekundäre Redaktion versteht. Denn: "Die markinische Aussage über den 'Stock' klingt umständlich und ist ein erster Versuch der Anpassung, während Lukas und Matthäus die Urfassung weitergeben" (458). Es braucht nicht wiederholt zu werden, daß dies der von Uro in seiner Studie so betonten Verschärfung des aszetischen Rigorismus<sup>207</sup> inhaltlich zuwiderläuft, und daß es auch quellenkritisch überhaupt nicht überzeugt, daß die Verunstaltung das Resultat einer Korrektur sein soll.<sup>208</sup> Als Fazit ist festzustellen, daß dieser Interpretation noch nichts von der systemsprengenden Kraft der agreements bekannt ist, wie dem Verfasser auch das Lösungsmodell von Dmk und die gesamte dazu existierende Literatur fremd zu sein scheint.

---

βασιλεία τοῦ θεοῦ eine aktuelle Sprache bezeugt und nicht historisierende Beschreibung der Ausdrucksweise Jesu ist.

<sup>207</sup> Vgl. Uro, Instructions, 133, der davon spricht, "that after Easter, ascetic behaviours gained more of a foothold in the Jesus movement and, among some circles, Jesus' call to discipleship was understood even more radically than it was originally meant by Jesus". Vgl. auch aaO. 161.

<sup>208</sup> Wenig Zustimmung wird es vermutlich auch finden, wenn Bovon, aaO. 458 zur Bedeutung des Verbotes meint: "Das Verbot des Pilgerstabs wäre ein Element der schon erwähnten Kritik am jüdischen Pilgertum", zu dem er eine Seite vorher schreibt: "Statt nach Jerusalem hinaufzuziehen, geht man zu den verstreuten Israeliten; anstatt seine eigene religiöse Pflicht zu erfüllen, bringt man die neue Botschaft anderen. An Stelle der Pilgerausrüstung trägt man die minimale Bekleidung der letzten Zeit". Es scheint nicht so sicher zu sein, daß man für eine solche Freimaurertheologie ("aller Orten ist dein Tempel, überall und jederzeit") Jesus verantwortlich machen kann und daß man die Folgerung anschließen soll, "Lukas versteht vielleicht die polemische und apokalyptische Pointe der Rede Jesu nicht mehr" (457f). Möglicherweise ist Lk nicht der einzige, der sich irren konnte, falls er sich tatsächlich geirrt hat.

d) U. Luz, 1990, 82-104

Trotz einer gar nicht so knappen Analyse des Textes macht Luz, der zum Unterschied von anderen Autoren gegenüber den agreements nicht so unsensibel ist,<sup>209</sup> nur relativ wenige Bemerkungen zu diesem Problem. Quellenkritisch ist für ihn wie für andere die Lage klar. "Mt arbeitet Mk 6,8-11 und Q = Lk 10,4-12 in einen neuen Text zusammen. Er hält sich dabei eher an den jeweils ausführlicheren Wortlaut und nimmt sich vor allem gegenüber Q in Wortlaut und Plazierung einige Freiheiten heraus" (88). Damit ist die Aufmerksamkeit bereits auf die Redaktion des Evangelisten gerichtet, die Luz zusätzlich zu einem Einfluß von Q ziemlich ausgiebig am Werk sieht. Aus Q stammen vielleicht ἄργυρος und πῆρα, obwohl er das letzte Wort auch Mk zurechnet (88, Anm. 6). Im ersten Vers sind die agreements "so zahlreich, daß man ... fragen kann, ob die ursprüngliche Q-Einleitung in der Aussendungsrede hinter Mt 10,1/Lk 9,1 steckt" (83, Anm. 6). Aber dann plädiert er doch wieder für Redaktion und meint: "Auch die Übereinstimmungen mit Lk 9,1 sprechen nicht dagegen" (83). Bezüglich des Partizips προσκαλεσάμενος und des Aorists von ἔδωκεν verweist er auf mt Gewohnheiten, doch sind die in der Einleitung zu Band I (33) gesammelten Materialien in mancher Hinsicht gerade aufgrund von Dmk zu korrigieren. Sicherlich bestreitet niemand, daß bei Mt "die Zahl der *Partizipien* gegenüber Mk wesentlich größer ist" oder "daß Mt häufig mk *Imperfekt durch Aorist ersetzt*" (I, 33), doch ist es ein Kurzschluß, damit auch eventuelle agreements erklären zu wollen, wie bei anderen Autoren schon mehrfach betont werden mußte. Gerade im vorliegenden Fall ist offenkundig, daß Partizip wie Aorist schon vormt sind und von Mt nur *übernommen* und *beibehalten* werden. Richtigerweise kann man zwar auch sagen, "die Umstellung von Vollmachtübertragung und Aussendung (Lk 9,2 par Mt 10,5) drängt sich auf" (83, Anm. 6), doch ist auch da Dmk dem Mt längst zuvorgekommen. Und schließlich ist es nochmals nicht Mt, der "den in der Logienquelle eher beiläufig erwähnten Heilungsbefehl (Lk 10,9) programmatisch an den Anfang (stellt)" (93), sondern Dmk.<sup>210</sup> Zustimmung kann man ihm aber, wenn er zum Aorist von ἔδω-

<sup>209</sup> Vgl. dazu den zweiten Band seines Mt-Kommentars.

<sup>210</sup> Innerhalb seiner eigenen Ausführungen ist die Darstellung nicht ausgeglichen, wenn die Verkündigung der Ankunft der Herrschaft Gottes Mt 10,7 Luz zur Auffassung kommen läßt, daß Mt nicht "mit einer großen Ferne der Parusie rechnete", was eine apokalyptische Auffassung einschließt, während er zu den unmittelbar damit verbundenen Heilungen von Mt 10,8 meint, an ihnen gehe "den Volksmengen auf, daß sich in Israel etwas Unerhörtes zuträgt" (93), was also die Gegenwart der Adressaten betrifft. In anderem Zusammenhang hatte Luz eindeutig festgehalten, daß "in V 7f ... der Gerichts-



κεν erklärt, daß es nicht bloß um die seinerzeitige Konstituierung des Zwölferkreises gehe, "sondern um seine Bevollmächtigung ..., die das ganze Wirken der Kirche bestimmt" (83). Wie bei anderen liest man von einer mk "Milderung" der früher radikaleren Verbote (89, vgl. auch 98); die Frage, warum die im Vergleich zu Mk noch späteren Evangelisten Mt und Lk die angeblich situationsbedingte und so notwendige Anpassung wieder streichen konnten, stellt sich für ihn nicht.

Im großen und ganzen ist es für die quellenkritische Erklärung des Verfassers symptomatisch, wie weit die Zweiquellentheorie seine Erklärungen bestimmt, auch wenn sich die in Lk-Kommentaren so ausschlaggebende Dominanz von Lk 10 hier nicht so bemerkbar macht. Das Faktum von agreements ist dem Verfasser zwar bewußt, kommt aber für diese Perikope überhaupt nicht zur Wirkung,<sup>211</sup> weil Luz von der willkürlichen und falschen Voraussetzung ausgeht, daß Übereinstimmungen gegen Mk nur ein bescheidenes Ausmaß ha-

---

gedanke dominiert" (89), sodaß ein gewisser Widerspruch zwischen apokalyptischer und gegenwärtiger Interpretation offenkundig wird. Die vielfach anzutreffende Gleichsetzung von ἡγγικεν mit Gericht verbaut auch Luz die Erkenntnis, daß Dmk mit seiner Aussage Mt 10,7 par Lk 9,2 die Verkündigungstätigkeit der Missionare *in seiner eigenen Zeit* meint und Mt kaum davon unterschieden ist.

<sup>211</sup> Ähnlich steht es für Schmid, Mt und Lk, 115, der nach der Durchsicht der entsprechenden Fälle zu dem Urteil kommt: "Die Übereinstimmungen der beiden [= Mt und Lk] gegen Mk sind ... von der in allen bisherigen Abschnitten festgestellten oberflächlichen Art". Als agreements vermerkt er die Auslassung von ἤρξατο, Verkünden und Heilen, die parallelen Unterschiede in der Ausrüstungsregel, die direkte Rede, die Weglassung der Einleitung Mk 6,10, εἰς ἣν ἄν, ὅσοι, ἐξερχόμενοι, τῆς πόλεως ἐκείνης, κονιορτός und ὑποκάτω (vgl. 113-115). Sie erklären sich zum größten Teil durch Einfluß von Lk 10 = Q, wenn er für die agreements der Ausrüstungsregel auch noch die mündliche Tradition vermutet. Die direkte Rede läßt sich aber auch damit verständlich machen, daß Lk aus eigenem die oratio variata beseitigt hat, weil er "die Vermischung der direkten und indirekten Rede, wie Mk sie hat, bei seinem griechischen Sprachempfinden nicht unverbessert lassen konnte" (114f, vgl. auch 265). Man muß aber dazu bemerken, daß die Verwendung der direkten Rede, die Lk sonst gern vermeidet (vgl. Schmid, aaO. 109, Anm. 5), nicht das einzige Mittel zur Beseitigung der oratio variata ist, sodaß es nicht so selbstverständlich erscheint, diese Änderung Lk zuzuschreiben. Wenn dafür Dmk namhaft gemacht werden kann, ist Lk davon entlastet, seinem sonstigen Verhalten zuwider vorzugehen. Die Übereinstimmung im Verbot von Stab und Sandalen (266) möchte er mit dem Hinweis auf verschiedene Einordnung entschärfen: "Aber er [= Mt] hat denselben Worten teilweise eine andere Beziehung gegeben" (265). Das ändert aber am agreement nicht das geringste, vielmehr kommt nur die Ausweglosigkeit der Zweiquellentheorie zutage.

ben dürfen,<sup>212</sup> sonst handle es sich um Überschneidungen von Mk und Q. Weil dies nach seiner Meinung auch für die Aussendungsperikope zutrifft, zieht er eine genetische Entwicklung des Stoffs als Erklärung der agreements gar nicht in Betracht. Es ist aber völlig unhaltbar, daß etwa die agreements der Perikope Mk 6,7-13 par Lk 9,1-6 par Mt 10,1.7-11.14 wegen ihrer größeren Zahl *eine andere methodische Behandlung* erfahren müßten als die der übrigen Perikopen, da sie überall von gleichem, homogenem Charakter sind, nämlich *sekundär* gegenüber Mk, *aus* ihm herausgewachsen oder ihm im Zug der Weiterentwicklung des Textes harmonisch eingefügt unter dem Einfluß einer chronologisch und theologisch späteren Entwicklungsstufe. Nur das tief eingefleischte Vorurteil von Q, das bei einem teilweisen Logienstoff (vgl. aber Mk 6,7.12f mit den Parallelen bei Mt und Lk) natürlich näher liegt als bei der reinen triplex traditio (ohne overlaps), erklärt den volkstümlichen Irrtum,<sup>213</sup> obwohl die Perikope streng genommen zum Mk-Stoff gehört und zu nichts sonst. Die Zweiquellen-theorie wird zur Kenntnis nehmen müssen, daß sie in Dutzenden von Fällen den synoptischen Zusammenhang einer Perikope nur sehr ungenau oder falsch erklärt und eine Menge wichtiger Elemente und Zusammenhänge beiseite läßt. Eine so oberflächliche Hypothese hat aber kaum Anspruch, weiterhin als kompetent zu gelten und die Exegese zu bevormunden, auch wenn niemand ihre ehrwürdige Geschichte in Frage stellt.

e) W.D. Davies - D.C. Allison, 1991, 150-179

Es ist nicht sehr ertragreich, diesen neuesten Kommentar zu Mt auf seine Stellung zu den agreements zu befragen, da er ihrer wirklichen Bedeutung gegenüber völlig taub ist.<sup>214</sup> In den wenigen Fällen, wo Übereinstimmungen vermerkt sind, kommt Q in Frage, falls der Hinweis nicht auf ein bloßes "compare Lk ..." beschränkt ist. Viel typischer ist er als ein Vertreter der Zweiquellen-theorie, der offen bekennt, daß die Theorie der Komplexität der Sache schlecht gewachsen ist, und der für verschiedene Probleme eher Möglichkeiten und Vermutungen anbietet, als daß er sichere Auskunft zur Hand hat.

---

<sup>212</sup> Luz, Mt II, 327, Anm. 5 redet davon, "daß die sog. overlap-Texte (Doppelüberlieferungen aus Mk und Q) eine *signifikant* höhere Dichte von MA aufweisen, die eine besondere Erklärung erfordert". Vgl. dagegen Fuchs, Aufwind, 55-76.

<sup>213</sup> Ähnlich wie bei Luz bewegt sich das Urteil über die Doppelüberlieferungen auch bei Laufen, Schüling, Fendler und zahlreichen anderen *von Anfang an* in traditionellen Geleisen. Vor allem Fendler ist ein ausdrückliches Beispiel dieses Kurzschlusses.

<sup>214</sup> Vgl. meine Rezension zu Bd. 1 in: SNTU 15 (1990) 158-161 und zu Bd. 2 in: ThPQ 141 (1993).

Unter der erwähnten Rücksicht kann man vor allem zwei Texte zur Illustration der allgemeinen Beurteilung anführen. Die Autoren sprechen zu Beginn der quellenkritischen Erörterung das Urteil aus, daß "Mt 10.5-25 is one of the many reasons the synoptic problem is in fact a problem" (163), und erklären gleich anschließend mit dem Blick auf die Griesbachhypothese, der besonders in den USA neben der Zweiquellentheorie viel Gewicht beigemessen wird, daß sowohl Mk 6,8-11 wie Lk 9,2-5 und Lk 10,3-16 "without too much difficulty" als Kürzungen des Mt-Textes verstanden werden könnten. Denn das Bestreben nach Kürze wie die Weglassung von "narrow Jewish concerns" und "irrelevant instructions" könnten zum Mk- und Lk-Text geführt haben. Sie selber vertreten zwar die Griesbachthese nicht, auch keine der anderen theoretisch möglichen Kürzungen, sondern für Mt die übliche Vermischung von Q und Mk. Aber es ist doch typisch, daß mit dem radikalen Gegenteil wenigstens gerechnet wird, weil der Zusammenhang nicht bloß komplex, sondern offenbar konfus erscheint. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die klare Entwicklung, die sich durch Dmk abzeichnet, und die Abhängigkeit der Texte in einer einzigen Richtung, die sich durch die *sekundären* agreements und die auf ihnen aufbauende Mt- und Lk-Redaktion ergibt, eine unbekannte Welt darstellen, die damit die wahren Beziehungen auch nicht erhellt und falsche Kombinationen als solche entlarvt.

Bei Mt 10,9f bringen die Autoren erneut zum Ausdruck, daß die quellenkritische Beurteilung schwierig ist (171). Nachdem sie die Elemente der Ausrüstungsregel alle vier synoptischen Texte in einer Tabelle nebeneinandergestellt haben, lautet ihr offenes Bekenntnis: "No synoptic theory can readily explain the similarities and differences exhibited by Mt 10.9f par. In the end one may do well to allow some rôle for the fluidity of oral tradition or the frailty of human memory". Die Verfasser sind sicherlich nicht allein mit dem Hinweis auf den Strom der mündlichen Überlieferung oder auch, sofern man nur historisch denkt und absichtliche Änderung beiseite läßt, die mangelnde Verlässlichkeit des menschlichen Gedächtnisses, unbeschadet dessen, daß man früher gerade dieses als sehr treu gepriesen und die Orientalen in dieser Hinsicht noch besonders hervorgehoben hat. Man kann auch zugestehen, daß die Autoren unter "allen synoptischen Theorien" vor allem die Zweiquellentheorie und die Griesbachhypothese verstehen; doch ist ihr Bekenntnis jedenfalls ein nicht hoch genug zu schätzendes Zeugnis dafür, daß auch "die Vielgepriesene" nicht überall eine glatte Lösung parat hat. Der Ausbruch aus dem eigenen System, dem der

Hinweis auf mündliche Überlieferung und mangelndes Gedächtnis gleichkommt, zeigt ja unübersehbar, daß es der Gesamtrealität nicht gewachsen ist.

Man muß im Blick auf die Erklärungen der beiden Autoren festhalten, daß das *Ungenügen der Zweiquellentheorie* die Ursache der versuchten Auswege bzw. der theoretisch in Betracht gezogenen und dann doch als unmöglich abgewiesenen Lösungen ist. Gerade als Dokument des Scheiterns dieser Theorie sind ihre Versuche bedeutsam, auch wenn man sie in quellenkritischer Hinsicht nicht als positiven Beitrag zu einer Lösung werten kann. Es ist mehr als deutlich, daß der entwicklungsgeschichtliche Charakter der agreements auch nicht im entferntesten gesehen wird, was den Schlüssel für die Probleme böte. So ist die Liste der nicht überzeugenden Interpretationen um ein weiteres Beispiel verlängert, die insgesamt beweisen, daß ihre *Voraussetzungen* der Sache nicht angemessen sind.

#### Literaturverzeichnis

- Ahern B.*, Staff Or No Staff?, in: CBQ 4 (1943) 332-337
- Aichinger H.*, Quellenkritische Untersuchung der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat, in: SNTU 1 (1978) 110-153
- Aichinger H.*, Zur Traditionsgeschichte der Epileptiker-Perikope Mk 9,14-29 par Mt 17,14-21 par Lk 9,37-43a, in: SNTU 3 (1978) 114-143
- Allen W.C.*, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Matthew (ICC), Edinburg 1965 (= <sup>3</sup>1912)
- Beare F.W.*, The Earliest Records of Jesus, Oxford 1964 (= New York-Nashville 1962)
- Beare F.W.*, The Mission of the Disciples and the Mission Charge: Matthew 10 and Parallels, in: JBL 89 (1970) 1-13
- Best E.*, Disciples and Discipleship. Studies in the Gospel According to Mark, Edinburg 1986
- Best E.*, Following Jesus. Discipleship in the Gospel of Mark (JSNT SS, 4), Sheffield 1981
- Boismard M.-E.*, The Two-Source Theory at an Impasse, in: NTS 26 (1980) 1-17
- Bonnard P.*, L'évangile selon Saint Matthieu (CNT, 1), Neuchâtel-Paris <sup>2</sup>1970
- Boring M.E.*, The Synoptic Problem, "Minor" Agreements, and the Beelzebul Pericope, in: *F. Van Segbroeck - C.M. Tuckett - G. Van Belle - J. Verheyden*

- (Hgg), *The Four Gospels* 1992 (= Fs. F. Neirynck) (BETL, 100), I, Leuven 1992, 587-619
- Bovon F.*, *Das Evangelium nach Lukas* (EKK, 3/1), Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn 1989
- Briggs Ch.A.*, *The Apostolic Commission*, in: *Studies in Honour of B.L. Gildersleeve*, Baltimore 1902, 1-18
- Brown S.*, *The Two-fold Representation of the Mission in Matthew's Gospel*, in: *StTh* 31 (1977) 21-32
- Bruners W.*, *Die Reinigung der zehn Aussätzigen und die Heilung des Samariters. Lk 17,11-19. Ein Beitrag zur lukanischen Interpretation der Reinigung von Aussätzigen* (FzB, 23), Stuttgart 1977
- Bultmann R.*, *Die Geschichte der synoptischen Tradition* (FRLANT, 29), Göttingen <sup>9</sup>1979. *Ergänzungsheft* (bearb. v. G. Theißen und Ph. Vielhauer), Göttingen <sup>5</sup>1979
- Bundy W.E.*, *Jesus and the First Three Gospels. An Introduction to the Synoptic Tradition*, Cambridge Mass. 1955
- Butler B.C.*, *The Originality of St. Matthew. A Critique of the Two-Document Hypothesis*, Cambridge 1951
- Cadbury H.J.*, *The Style and Literary Method of Luke* (HThS, 6), New York 1969 (= Cambridge Mass. 1920)
- Caird G.B.*, *Uncomfortable Words. II: Shake off the Dust from Your Feet* (Mk 6,11), in: *ExpT* 81 (1969/70) 40-43
- Catchpole D.R.*, *The Mission Charge in Q*, in: *Semeia* 55 (1991) 147-174
- Cerfaux L.*, *La mission apostolique des Douze et sa portée eschatologique*, in: *Mélanges Eugène Tisserant, I: Écriture Sainte - Ancien Orient*, Rom 1964, 43-66
- Cerfaux L.*, *La mission de Galilée dans la tradition synoptique*, in: *Recueil Lucien Cerfaux. Études d'Exégèse et d'Histoire Religieuse, I* (BETL, 6/7), Gembloux 1954, 425-470
- Chapman D.J.*, *Matthew, Mark and Luke. A Study in the Order and Interrelation of the Synoptic Gospels*, hg. v. J.M.T. Barton, London-New York-Toronto 1937
- Conzelmann H. - Lindemann A.*, *Arbeitsbuch zum Neuen Testament* (UTB, 52), Tübingen <sup>10</sup>1991
- Conzelmann H.*, *Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas* (BHTh, 17), Tübingen <sup>7</sup>1992

- Creed J.M.*, The Gospel According to St. Luke. The Greek Text with Introductions, Notes, and Indices, London 1965 (= 1930)
- Dausch E.*, Die Jüngerinstruktion Mt 10 quellenkritisch untersucht, in: BZ 14 (1916/17) 25-33
- Davies W.D.* - *Allison D.C.*, The Gospel According to Saint Matthew, I-II (ICC), Edinburg 1988.1991
- Degenhardt H.J.*, Lukas, Evangelist der Armen. Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung, Stuttgart 1965
- Delling G.*, Johann Jakob Griesbach. Seine Zeit, sein Leben, sein Werk, in: TZ 33 (1977) 81-99
- Devisch M.*, La relation entre l'évangile de Marc et le document Q, in: *M. Sabbe* (Hg), L'Évangile selon Marc. Tradition et rédaction (BETL, 34), Gembloux 1974, 59-91
- Donaldson J.*, "Called to Follow". A Twofold Experience of Discipleship in Mark, in: BThB 5 (1975) 67-77
- Edwards R.A.*, A Theology of Q. Eschatology, Prophecy, and Wisdom, Philadelphia 1976
- Egelkraut H.L.*, Jesus' Mission to Jerusalem. A Redaction Critical Study of the Travel Narrative in the Gospel of Luke, Lk 9,51-19,48 (EH, 23/80), Frankfurt/M.-Bern 1976
- Ennulat A.*, Die Minor Agreements. Ein Diskussionsbeitrag zur Erklärung einer offenen Frage des synoptischen Problems, Diss. Bern 1990
- Ernst J.*, Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg 1977
- Ernst J.*, Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981
- Evans C.F.*, Saint Luke (TPI NTC), London und Philadelphia 1990
- Farmer W.R.*, The Synoptic Problem. A Critical Analysis, Dillsboro <sup>2</sup>1976
- Farrer A.*, On Dispensing with Q, in: *D. Nineham* (Hg), Studies in the Gospels (= Fs. R.H. Lightfoot), Oxford 1955, 55-86
- Fendler F.*, Studien zum Markusevangelium. Zur Gattung, Chronologie, Messiasgeheimnistheorie und Überlieferung des zweiten Evangeliums (GTA, 49), Göttingen 1991
- Fitzmyer J.A.*, The Gospel According to Luke. Introduction, Translation, and Notes, I-II (AncB, 28.28A), Garden City <sup>2</sup>1985.1985
- Ford J.M.*, Money "Bags" in the Temple (Mk 11,16), in: Bib 57 (1976) 249-253
- Frankemölle H.*, Jahwebund und Kirche Christi. Studien zur Form- und Traditionsgeschichte des "Evangeliums" nach Matthäus (NtA, 10), Münster <sup>2</sup>1984

- Freyne S.*, *The Twelve: Disciples and Apostles. A Study in the Theology of the First Three Gospels*, London-Sydney 1968
- Friedrichsen T.A.*, *The Matthew-Luke Agreements Against Mark. A Survey of Recent Studies: 1974-1989*, in: *F. Neirynck* (Hg), *L'Évangile de Luc - The Gospel of Luke* (BETL, 32), Leuven <sup>2</sup>1989, 335-392
- Fuchs A.*, *Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik* (AnBib, 49), Rom 1971
- Fuchs A.*, *Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synoptikern. Traditionsgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche Untersuchung von Mk 3,22-27 und Parallelen, verbunden mit der Rückfrage nach Jesus* (SNTU B, 5), Linz 1980
- Fuchs A.*, *Die Überschneidungen von Mk und 'Q' nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung* (Mk 1,1-8 par.), in: *W. Haubeck - M. Bachmann* (Hgg), *Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien* (= Fs. K.H. Rengstorf), Leiden 1980, 28-81
- Fuchs A.*, *Die "Seesturmparikope" Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung*, in: SNTU 15 (1990) 101-133
- Fuchs A.*, *Die Last der Vergangenheit*, in: SNTU 16 (1991) 151-168
- Fuchs A.*, *Schrittweises Wachstum. Zur Entwicklung der Perikope Mk 5,21-43 par Mt 9,18-26 par Lk 8, 40-56*, in: SNTU 17 (1992) 5-53
- Fuchs A.*, *Aufwind für Deuteromarkus*, in: SNTU 17 (1992) 55-76
- Gaboury A.*, *La structure des évangiles synoptiques. La structure-type à l'origine des synoptiques* (NovTestSuppl, 22), Leiden 1970
- Gaechter P.*, *Das Matthäus Evangelium*, Innsbruck-Wien-München 1963
- Georgi D.*, *Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief* (WMANT, 11), Neukirchen-Vluyn 1964
- Gnilka J.*, *Das Evangelium nach Markus* (EKK, 2/1.2), Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>1989
- Gnilka J.*, *Das Matthäusevangelium* (HThK, 1/1.2), Freiburg-Basel-Wien 1986.1988
- Goulder M.D.*, *Luke. A New Paradigm, I-II* (JSNT SS, 20), Sheffield 1989
- Goulder M.D.*, *On Putting Q to the Test*, in: NTS 24 (1978) 218-234
- Grant F.C.*, *The Mission of the Disciples, Mt 9,35-11,1 and Parallels*, in: JBL 35 (1916) 293-314
- Grundmann W.*, *Das Evangelium nach Lukas* (THK NT, 3), Berlin <sup>6</sup>1971
- Grundmann W.*, *Das Evangelium nach Markus* (THK NT, 2), Berlin <sup>8</sup>1980 (= <sup>6</sup>1974)

- Grundmann W.*, Das Evangelium nach Matthäus (THK NT, 1), Berlin <sup>6</sup>1986
- Gundry R.H.*, Matthean Foreign Bodies in Agreements of Luke with Matthew against Mark. Evidence that Luke Used Matthew, in: *F. Van Segbroeck - C.M. Tuckett. - G. Van Belle - J. Verheyden* (Hgg), The Four Gospels 1992 (= Fs. F. Neirynek) (BETL, 100), II, Leuven 1992, 1468-1495
- Gundry R.H.*, Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art, Grand Rapids 1983 (= 1982)
- Haenchen E.*, Der Weg Jesu. Eine Erklärung des Markus-Evangeliums und der kanonischen Parallelen, Berlin <sup>2</sup>1968
- Hahn F.*, Das Verständnis der Mission im Neuen Testament (WMANT, 13), Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1965
- Harnack A.*, Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matthäus und Lukas (Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament, 2), Leipzig 1907
- Hauck F.*, Das Evangelium des Lukas (THK NT, 3), Leipzig 1934
- Held H.J.*, Matthäus als Interpret der Wundergeschichten, in: *G. Bornkamm - G. Barth - H.J. Held*, Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium (WMANT, 1), Neukirchen-Vluyn <sup>7</sup>1975, 155-287
- Hengel M.*, Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21ff. und Jesu Ruf in die Nachfolge (BZNW, 34), Berlin 1968
- Hoffmann P.*, Lk 10,5-11 in der Instruktionsrede der Logienquelle, in: EKK Vorarbeiten 3, Zürich-Einsiedeln-Köln-Neukirchen 1971, 37-53
- Hoffmann P.*, Studien zur Theologie der Logienquelle (NtA, 8), Münster <sup>3</sup>1982 (1972)
- Holtzmann H.J.*, Die Synoptiker (HCNT, 1/1), Tübingen-Leipzig <sup>3</sup>1901
- Hultgren A.J.*, Jesus and His Adversaries. The Form and Function of the Conflict Stories in the Synoptic Tradition, Minneapolis 1979
- Ittel G.W.*, Jesus und die Jünger, Gütersloh 1970
- Jacobson A.D.*, The Literary Unity of Q, in: JBL 101 (1982) 365-389
- Jacobson A.D.*, The Literary Unity of Q. Lc 10,2-16 and Parallels as a Test Case, in: *J. Delobel* (Hg), Logia. Les paroles de Jésus - The Sayings of Jesus (= Mémorial J. Coppens) (BETL, 59), Leuven 1982, 419-423
- Jacobson A.D.*, Wisdom Christology in Q (Diss. Claremont 1978), Ann Arbor 1978
- Jeremias J.*, Neutestamentliche Theologie. I: Die Verkündigung Jesu, Gütersloh <sup>2</sup>1973
- Jülicher A. - Fascher E.*, Einleitung in das Neue Testament (Grundriß der theologischen Wissenschaften, 3/1), Tübingen <sup>7</sup>1931



- Kasting H.*, Die Anfänge der urchristlichen Mission. Eine historische Untersuchung (BEvTh, 55), München 1969
- Katz F.*, Lk 9,52-11,36. Beobachtungen zur Logienquelle und ihrer hellenistisch-judenchristlichen Redaktion, Diss. Mainz 1973
- Kertelge K.*, Die Funktion der "Zwölf" im Marksuevangelium, in: TThZ 78 (1969) 192-206
- Kiilunen J.*, Das Doppelgebot der Liebe in synoptischer Sicht. Ein redaktionskritischer Versuch über Mk 12,28-34 und die Parallelen (AASF B, 250), Helsinki 1989 (vgl. *Fuchs*, Last, 151-168)
- Kloppenborg J.S.*, Q Parallels. Synopsis, Critical Notes, and Concordance (Foundations and Facets), Sonoma (Cal.) 1988
- Knox W.L.* - *Chadwick H.*, The Sources of the Synoptic Gospels, II: St Luke and St Matthew, Cambridge 1957
- Kogler F.*, Das Doppelgleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig in seiner traditionsgeschichtlichen Entwicklung. Zur Reich-Gottes-Vorstellung Jesu und ihren Aktualisierungen in der Urkirche (FzB, 59), Würzburg 1988
- Krauss S.*, Die Instruktion Jesu an die Apostel, in: Angelos 1 (1925) 96-102
- Kremer J.*, "Heilt Kranke ... treibt Dämonen aus!" (Mt 10,8). Zur Bedeutung von Jesu Auftrag an die Jünger für die heutige Pastoral, in: *J. Wiener - H. Erhardter* (Hgg), Zeichen des Heils. Leitlinien künftiger Sakramentenpastoral (Österreichische Pastoraltagung, 2.-4. Jänner 1975), Wien 1975, 33-52
- Kremer J.*, Lukasevangelium (NEB, 3), Würzburg 1988
- Kümmel W.G.*, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg <sup>21</sup>1983
- Lagrange M.-J.*, Évangile selon Saint Luc (EtB), Paris <sup>7</sup>1958 (= 1921)
- Lagrange M.-J.*, Évangile selon Saint Matthieu (EtB), Paris <sup>5</sup>1941 (= <sup>2</sup>1923)
- Laufen R.*, Die Doppelüberlieferungen der Logienquelle und des Markusevangeliums (BBB, 54), Bonn 1980 (Rez. *A. Fuchs*, in: SNTU 5 [1980] 169-175)
- Léon-Dufour X.*, Die synoptischen Evangelien, in: *A. Robert - A. Feuillet* (Hgg), Einleitung in die Heilige Schrift, II: Neues Testament, Wien-Freiburg-Basel <sup>2</sup>1965, 125-305
- Léon-Dufour X.*, Le fait synoptique, in: *A. George - P. Grelot* (Hgg), Introduction critique au Nouveau Testament, III, Tournai 1976, 143-185
- Lohmeyer E.*, Das Evangelium des Markus (KEK, 2), Göttingen <sup>17</sup>1967
- Loisy A.*, L'Évangile selon Luc, Frankfurt 1971 (= Paris 1924)
- Loisy A.*, Les évangiles synoptiques, I-II, Frankfurt 1971 (= Ceffonds 1907. 1908)
- Loisy A.*, Morceaux d'exégèse, Paris 1906

- Lührmann D.*, Das Markusevangelium (HbNT, 3), Göttingen 1987
- Lührmann D.*, Die Redaktion der Logienquelle (WMANT, 33), Neukirchen-Vluyn 1969
- Luz U.*, Das Evangelium nach Matthäus (EKK, 1/1.2), Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn 1985.1990
- Manson T.W.*, The Sayings of Jesus As Recorded in the Gospels According to St. Matthew and St. Luke Arranged with Introduction and Commentary, London 1971 (= 1937)
- Marshall I.H.*, The Gospel of Luke. A Commentary on the Greek Text (NIGTC), Exeter 1978
- Matthey J.*, The Great Commission According to Matthew, in: International Review of Mission 69 (1980) 161-173
- McLoughlin S.*, Les accords mineurs Mt - Lc et le problème synoptique. Vers la théorie des deux sources, in: *I. de la Potterie* (Hg), De Jésus aux évangiles (BETL, 25) (= Fs. J. Coppens), Gembloux-Paris 1967, 17-40 (auch abgedruckt in: ETL 43 [1967] 17-40)
- McNeile A.H.*, The Gospel According to St. Matthew, New York 1965
- Merklein H.*, Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip. Untersuchung zur Ethik Jesu (FzB, 34), Würzburg 1978, <sup>3</sup>1984
- Meyer E.*, Ursprung und Anfänge des Christentums, I-III, Darmstadt 1962 (= Stuttgart-Berlin <sup>2</sup>1924.25 [I-II]; 1923 [III])
- Michaelis W.*, Das Evangelium nach Matthäus, I-II, Zürich 1948.1949
- Miyoshi M.*, Der Anfang des Reiseberichts Lk 9,51-10,24. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (AnBib, 60), Rom 1974
- Morgenthaler R.*, Statistik des Neutestamentlichen Wortschatzes, Zürich-Frankfurt <sup>3</sup>1982
- Morosco R.E.*, Redaction Criticism and the Evangelical: Matthew 10, a Test Case, in: Journal of the Evangelical Theological Society 22 (1979) 323-331
- Neiryneck F.*, La matière marcienne dans l'évangile de Luc, in: *ders.* (Hg), L'Évangile de Luc - The Gospel of Luke (BETL, 32), Leuven <sup>2</sup>1989, 67-111 (= 157-201) (auch in: *ders.*, Evangelica. Gospel Studies - Études d'évangile [BETL, 60] Leuven 1982, 37-82
- Neiryneck F.*, The Minor Agreements of Matthew and Luke Against Mark With a Cumulative List (BETL, 37), Leuven-Gembloux 1974
- Niemand Ch.*, Bemerkungen zur literarkritischen Relevanz der minor agreements, in: SNTU 14 (1989) 25-38

- Niemand Ch.*, Studien zu den Minor Agreements der synoptischen Verklärungserikopen. Eine Untersuchung der literarkritischen Relevanz der gemeinsamen Abweichungen des Matthäus und Lukas von Markus 9,2-10 für die synoptische Frage (EH, 23/352), Frankfurt-Bern-New York-Paris 1989
- Patton C.S.*, Sources of the Synoptic Gospels (UMS HS, 5), New York-London 1967 (= New York 1915)
- Percy E.*, Die Botschaft Jesu. Eine traditionskritische und exegetische Untersuchung, Lund 1953
- Pesch R.*, Das Markusevangelium (HThK, 2/1.2), Freiburg-Basel-Wien <sup>4</sup>1985. <sup>3</sup>1984
- Plummer A.*, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Luke (ICC), Edinburg <sup>5</sup>1969 (= 1922)
- Polag A.*, Die Christologie der Logienquelle (WMANT, 45), Neukirchen-Vluyn 1977
- Polag A.*, Fragmenta Q. Textheft zur Logienquelle, Neukirchen-Vluyn 1979
- Power E.*, The Staff of the Apostles. A Problem in Gospel Harmony, in: Bib 4 (1923) 241-266
- Rauscher J.*, Vom Messiasgeheimnis zur Lehre der Kirche. Die Entwicklung der sogenannten Parabeltheorie in der synoptischen Tradition (Mk 4,10-12 par Mt 13,10-17 par Lk 8,9-10), (Diss.) Linz 1990
- Rengstorf K.H.*, Das Evangelium nach Lukas (NTD, 3), Göttingen <sup>14</sup>1969, <sup>17</sup>1978
- Replöh K.-G.*, Markus - Lehrer der Gemeinde. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zu den Jüngerperikopen des Markus-Evangeliums (SBM, 9), Stuttgart 1969
- Rolland Ph.*, Les premiers évangiles. Un nouveau regard sur le problème synoptique (LD, 116), Paris 1984
- Roloff J.*, Apostolat - Verkündigung - Kirche. Ursprung, Inhalt und Funktion des Apostelamtes nach Paulus, Lukas und den Pastoralbriefen, Güterloh 1965
- Sabourin L.*, Il vangelo di Matteo. Teologia e esegesi, I-II, Rom 1976.1977
- Sand A.*, Das Evangelium nach Matthäus (RNT), Regensburg 1986
- Sanders E.P.* - *Davies M.*, Studying the Synoptic Gospels, London-Philadelphia <sup>2</sup>1991
- Sanders E.P.*, The Overlaps of Q and Mark and the Synoptic Problem, in: NTS 19 (1973) 453-465
- Sato M.*, Q und Prophetie. Studien zur Gattungs- und Traditionsgeschichte der Quelle Q (WUNT, 2/29), Tübingen 1988

- Schelkle K.H.*, Jüngerschaft und Apostelamt, Freiburg 1957
- Schenk W.*, Bestand und Komposition der synoptischen Redenquelle Q, in: *ZdZ* 33 (1979) 57-63
- Schenk W.*, Der Einfluß der Logienquelle auf das Markusevangelium, in: *ZNW* 70 (1979) 141-165
- Schenk W.*, Synopse zur Redenquelle der Evangelien. Q-Synopse und Rekonstruktion in deutscher Übersetzung mit kurzen Erläuterungen, Düsseldorf 1981
- Schille G.*, Das vorsynoptische Judenchristentum (Arbeiten zur Theologie, 1/43), Stuttgart 1970
- Schille G.*, Die urchristliche Kollegialmission (ATHANT, 48), Zürich-Stuttgart 1967
- Schille G.*, Frei zu neuen Aufgaben, Berlin 1986
- Schlatter A.*, Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium, Stuttgart <sup>6</sup>1963
- Schmahl G.*, Die Zwölf im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (TThSt, 30), Trier 1974
- Schmid J.*, Das Evangelium nach Lukas (RNT, 3), Regensburg <sup>4</sup>1960
- Schmid J.*, Das Evangelium nach Markus (RNT, 2), Regensburg <sup>4</sup>1958
- Schmid J.*, Das Evangelium nach Matthäus (RNT, 1), Regensburg <sup>5</sup>1965
- Schmid J.*, Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2-4), Freiburg 1930
- Schmidt K.L.*, Der Rahmen der Geschichte Jesu. Literarkritische Untersuchung zur ältesten Jesusüberlieferung, Darmstadt 1969 (= Berlin 1919)
- Schmithals W.*, Das Evangelium nach Lukas (ZBK NT, 3/1), Zürich 1980
- Schmithals W.*, Das Evangelium nach Markus (ÖTK NT, 2/1.2), Gütersloh und Würzburg <sup>2</sup>1986
- Schmithals W.*, Der Markusschluß, die Verklärungsgeschichte und die Aussendung der Zwölf, in: *ZThK* 69 (1972) 379-411
- Schnackenburg R.*, Gottes Herrschaft und Reich, Freiburg-Basel-Wien <sup>4</sup>1965
- Schneider C.*, ῥάβδος κτλ., in: *TWNT* VI, 966-972
- Schneider G.*, Das Evangelium nach Lukas, I-II (ÖTK NT, 3/1.2), Gütersloh und Würzburg <sup>2</sup>1984
- Schneider G.*, μήτε, in: *EWNT* II, Sp. 1046
- Schneider G.*, πανδάλιον, in: *EWNT* III, Sp. 544
- Schneider G.*, ῥάβδος, in: *EWNT* III, Sp. 495f

- Scholtissek K.*, Die Vollmacht Jesu. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen zu einem Leitmotiv markinischer Christologie (NtA, 25), Münster 1992
- Schott E.*, Die Aussendungsrede Mt 10. Mc 6. Lc 9.10, in: ZNW 7 (1906) 140-150
- Schramm T.*, Der Markus-Stoff bei Lukas. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung (SNTS MS, 14), Cambridge 1971
- Schüling J.*, Studien zum Verhältnis von Logienquelle und Markusevangelium (FzB, 65), Würzburg 1991 (Rez.: F.G. Downing, in: Bib 73 [1992] 276-279)
- Schulz A.*, Nachfolgen und Nachahmen. Studien über das Verhältnis der neutestamentlichen Jüngerschaft zur urchristlichen Vorbildethik (StANT, 6), München 1962
- Schulz S.*, "Die Gottesherrschaft ist nahe herbeigekommen" (Mt 10,7/Lk 10,9). Der kerygmatische Entwurf der Q-Gemeinde Syriens, in: *H. Balz - S. Schulz* (Hgg), Das Wort und die Wörter (= Fs. G. Friedrich), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1973, 57-67
- Schulz S.*, Q. Die Spruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972
- Schuppan Ch.*, Das Charisma der Nachfolge. Überlegungen zum theologischen Hintergrund der Logienquelle, in: Zdz 33 (1979) 63-66
- Schürmann H.*, Das Lukasevangelium (HThK, 3/1), Freiburg-Basel-Wien<sup>3</sup>1984
- Schürmann H.*, Mt 10,5b-6 und die Vorgeschichte des synoptischen Aussendungsberichtes, in: *ders.*, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien (KBANT), Düsseldorf 1968, 137-149 (Erstveröffentlichung in: *J. Blinzler - O. Kuss - F. Mußner* [Hgg], Neutestamentliche Aufsätze [= Fs. J. Schmid], Regensburg 1963, 270-282)
- Schweizer E.*, Das Evangelium nach Lukas (NTD, 3), Göttingen<sup>2</sup>1986
- Schweizer E.*, Das Evangelium nach Markus (NTD, 1), Göttingen<sup>15</sup>1983
- Schweizer E.*, Das Evangelium nach Matthäus (NTD, 2), Göttingen<sup>16</sup>1986
- Simons E.*, Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt?, Bonn 1880
- Spitta G.*, Das Verbot von Schuhen und Stöcken für die Sendboten Jesu, in: ZWTh 55 (1914) 39-45. 166-167
- Stock K.*, Boten aus dem Mit-Ihm-Sein. Das Verhältnis zwischen Jesus und den Zwölf nach Markus (AbBib, 70), Rom 1975
- Strecker G. - Schnelle U.*, Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB, 1253), Göttingen<sup>3</sup>1988

- Strecker G.*, Literaturgeschichte des Neuen Testaments (UTB, 1682), Göttingen 1992
- Streeter B.H.*, The Four Gospels. A Study of Origins, London 1960 (= <sup>4</sup>1930)
- Taylor V.*, The Gospel According to St Mark, London <sup>2</sup>1966
- Testa G.*, I "discorsi di missione" di Gesù, in: SBFLA 29 (1979) 7-41
- Testa G.*, Studio di Mc 6,6b-13 secondo il metodo della storia della tradizione, in: DivThom 75 (1972) 177-191
- Theißen G.*, Legitimation und Lebensunterhalt. Ein Beitrag zur Soziologie urchristlicher Missionare, in: *ders.*, Studien zur Soziologie des Urchristentums (WUNT, 19), Tübingen <sup>2</sup>1983, 201-230 (Erstveröffentlichung in: NTS 21 [1974/75] 192-221)
- Theißen G.*, Soziologie der Jesusbewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums, München <sup>6</sup>1991
- Theißen G.*, Studien zur Soziologie des Urchristentums (WUNT, 19), Tübingen <sup>2</sup>1983 (<sup>3</sup>1989)
- Theißen G.*, Wanderradikalismus. Literatursoziologische Aspekte der Überlieferung von Worten Jesu im Urchristentum, in: *ders.*, Studien zur Soziologie des Urchristentums (WUNT, 19), Tübingen <sup>2</sup>1983, 79-105 (Erstveröffentlichung in: ZThK 70 [1973] 245-271)
- Tödt H.E.*, Der Menschensohn in der synoptischen Überlieferung, Gütersloh <sup>5</sup>1984
- Trautmann M.*, Zeichenhafte Handlungen Jesu. Ein Beitrag zur Frage nach dem geschichtlichen Jesus (FzB, 37), Würzburg 1980
- Tuckett C.M.*, On the Relationship between Matthew and Luke, in: NTS 30 (1984) 130-142
- Uro R.*, Sheep Among the Wolves. A Study on the Mission Instructions of Q (AASF DHL, 47), Helsinki 1987
- Vaganay L.*, Le problème synoptique. Une hypothèse de travail (BibTheol, III/1), Paris-Tournai-Rom 1954
- Van Bohemen N.*, L'institution et la mission des douze, in: La formation des Évangiles. Problème synoptique et Formgeschichte (RechBibl, 2) Brügge 1957, 116-151
- Van Segbroeck F. - Tuckett C.M. - Van Belle G. - Verheyden J.* (Hgg), The Four Gospels 1992 (= Fs. F. Neiryneck) (BETL, 100), I-III, Leuven 1992
- Vielhauer Ph.*, Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin-New York <sup>3</sup>1981

- Weaver D.J.*, *Matthew's Missionary Discourse. A Literary Critical Analysis* (JSNT SS, 38), Sheffield 1990
- Weiß B.*, *Die Quellen des Lukasevangeliums*, Stuttgart-Berlin 1907
- Weiß J.*, *Das älteste Evangelium. Ein Beitrag zum Verständnis des Markus-Evangeliums und der ältesten evangelischen Überlieferung*, Göttingen 1903
- Wendling E.*, *Die Entstehung des Marcus-Evangeliums. Philologische Untersuchungen*, Tübingen 1908
- Wiefel W.*, *Das Evangelium nach Lukas (THK NT, 3)*, Berlin 1988
- Yoon V.S.*, *Did the Evangelist Luke Use the Canonical Gospel of Matthew?* (Diss. - Graduate Theological Union, Berkeley), Ann Arbor 1986
- Zerwick M.*, *Graecitas Biblica Novi Testamenti Exemplis Illustratur* (SPIB, 92), Rom<sup>5</sup>1966
- Zumstein J.*, *La condition du croyant dans l'évangile selon Matthieu*, (OBO, 16), Freiburg/Schw.-Göttingen 1977